

Verschwörung der Computer

PERRY-RHODAN-Taschenbuch 202

Januar 1980

1.

Niwo Dew betrat den Glaskasten des Kontrollraums und blickte über die große, hermetisch abgeschlossene und absolut staubfreie Halle, deren Wände mit Bildschirmen bedeckt waren.

Ununterbrochen wechselten die Darstellungen von Formeln und Zeichnungen auf den Schirmen. Niwo Dew wußte, daß sie die letzten Kontrollen darstellten, bevor das bisher nur als „Software“ existierende Produkt in die Fertigung ging.

Niwos Blick schweifte von den Bildschirmen ab und heftete sich auf die an der Hallendecke hängende, langsam rotierende Kugel aus vielen tausend Teleaugen. Durch sie beobachtete der Zentralcomputer dieses Werkes der INTELSTAVE CORPORATION die Bildschirme, verglich ihre Darstellungen mit seinen Speicherdaten, veranlaßte eventuell notwendige letzte Korrekturen und gab zuletzt die Produktionsdaten für die Elektronen-Beamanlagen frei.

„Idiotensicher!“ stieß Niwo Dew zornig hervor und wandte sich an den Chefkybernetiker des Werkes von Leicester. „Das war doch Ihr Wort, Mister Kanert, nicht wahr?“

Sunio Kanert blickte von seinem Platz vor einer Reihe verwirrender Kontrollen auf. Sein Gesicht blieb ausdruckslos.

„So ist es, Mister Dew“, erwiderte er ruhig.

Niwo Dews Gesicht lief rot an.

„Ach!“ sagte er gefährlich leise. „Und wie kommt es dann, daß wir in letzter Zeit eine wahre Flut von Reklamationen bekommen, weil die Mikroprozessoren, die wir liefern, nicht hundertprozentig einwandfrei arbeiten?“

Der Chefkybernetiker wölbte die Brauen.

„Inwiefern, Mister Dew?“

„Inwiefern, Mister Dew!“ öffte der Erste Manager der INTELSTAVE CORPORATION ihn nach. „Sie sind der Chefkybernetiker. Wenn jemand etwas darüber wissen müßte, dann Sie!“

Sunio Kanert schüttelte den Kopf.

„Ich kann Ihnen versichern, daß weder bei der Planung noch bei der Entwurfsübertragung und schon gar nicht bei der Endfertigung Fehler vorkommen, Mister Dew. Wir liefern genau das, was von unseren Kunden bestellt wird. Die Fehler können also nur bei den Bestellern liegen.“

Niwo Dew dachte eine Weile nach, dann sagte er:

„In unseren Bestellerfirmen gibt es also nur Idioten, die nicht wissen, was sie bestellen. Ich muß schon sagen, daß eine solche Unterstellung mehr als eine Unverschämtheit ist. Schön, ich bin kein Fachmann und kann Ihnen deshalb nicht persönlich nachweisen, daß Sie bei uns fehl am Platz sind. Aber ich werde noch heute unsere Zentrale in Paris über die Sache unterrichten und veranlassen, daß eine Untersuchungskommission aus unseren besten Kybernetikern dieses Werk hier bis auf die letzte Schraube auseinandernimmt und die Ursachen der Fehlleistungen ermittelt!"

Er drehte sich auf dem Absatz um und verließ den Glassitkasten. Sunio Kanert blieb mit steifem Rücken sitzen, bis er auf einem Monitor vor sich sah, daß der Erste Manager auch den Vorraum verlassen hatte, dann tastete er über die Sensorpunkte eines der zahlreichen Visiphone, die sich zwischen seinen Kontrollen befanden.

Auf dem Bildschirm entstand das Abbild eines weiblichen Oberkörpers, in die hellblaue Montur gekleidet, die alle Kybernetikerinnen und Kybernetiker von INTEL SLAVE CORPORATION trugen.

„Was gibt es, Sunio?" fragte die Frau.

„Dew war hier, Ivia", antwortete Kanert. „Er hat die Reklamationen aufgegriffen und ist fest entschlossen, die Zentrale davon zu unterrichten." „Das würde die Abschirmung aufreißen." „Und es würde eine Untersuchung geben. Was soll ich tun, Ivia?"

„Nichts. Ich rechnete schon damit, daß Dew uns irgendwann Schwierigkeiten bereiten würde. Er ist zu ehrgeizig - und außerdem unwissend. Du kannst ihn vergessen, Sunio."

„Gut, Ivia", erwiderte Sunio Kanert und schaltete das Visiphon lächelnd aus.

Niwo Dew wartete, bis der Computer seines Gleiters auf das Kodewort reagierte und die Tür öffnete, dann stieg er ein und lehnte sich zurück. Es handelte sich bei dem Fahrzeug um einen fabrikneuen DOGERON 7000, das dritte Exemplar seines Typs, das erst am Vortag ausgeliefert worden war.

Der Stolz über den Luxus, den er sich mit dem Kauf eines Exemplars der ersten neuartigen Gleitergeneration nach der Befreiung von der Konzilsherrschaft geleistet hatte, wurde von seinen beruflichen Sorgen etwas zurückgedrängt. Vor allem beschäftigte ihn die Frage, wieso die Zentrale in Paris nicht längst auf die zahlreichen Reklamationen der Kundschaft reagiert hatte. Er selbst war nur durch Zufall auf die Sache gestoßen, aber er war entschlossen, ihr auf den Grund zu gehen.

„Zu Diensten, Mister Dew", sagte eine melodische Stimme aus dem schmalen Lautsprechergitter des Kontrollpaneels, das sich dort befand, wo bei Vertretern früherer Gleitergenerationen das Armaturenbrett gewesen war.

„Nach Paris, Eurozentrale von IC!" befahl Niwo Dew.

„Mission bestätigt", erwiderte die melodische Stimme. „Der Service steht voll zu Ihren Diensten, Mister Dew."

Beinahe hätte Niwo Dew sich bedankt. Gerade noch rechtzeitig kam ihm zum Bewußtsein, daß die Stimme nicht irgendeiner jungen Dame in einer Kontrollzentrale gehörte, sondern aus dem Vocoder des Gleiters kam, der das „Kommunikationsorgan" des Computers war, dessen „Herz" wiederum aus einem nur daumen-nagelgroßen Mikrocomputer bestand. Niwo Dew genoß es, wie das Fahrzeug ohne spürbaren Andruck abhob, in den leicht dunstigen Himmel über dem modernen Leicester mit seinen in Parks fast versteckten Fertigungshallen und dem Wohnzentrum mit dem Kulturpalast, den vollautomatischen Kaufhäusern, Vernügnungsstätten sowie den unterschiedlichen Konglomeraten wabenförmiger Wohnzellen schwebte und danach über das alte Leicester mit den konservierten Stadtteilen und dem Jewry Wall bei der altherwürdigen Kirche St. Nicholas jagte und Kurs nach Süden nahm. Ungefähr eine halbe Stunde später sah Niwo Dew aus einer Höhe von rund fünftausend Metern schräg unter sich zur Linken die Strände von Brighton und zur Rechten die Isle of Wight.

„Musik!" befahl er, um seine Sorgen zu vergessen.

„Welche Art von Musik wird gewünscht, Mister Dew?" erkundigte sich der Computer.

„Etwas Klassisches", antwortete Niwo Dew.

„Da hätten wir Disco *Rhythms 2000* von der Gruppe *The Whisperers* aus dem Jahre 1999 - oder ..."

„Das wäre schon recht", unterbrach Niwo Dew den Computer. „Mit allen Effekten, wenn es geht!"

„Selbstverständlich, Mister Dew. Die Aufzeichnung enthält alle Licht- und Vibrationseffekte sowie die Hintergrundgeräusche."

„Abspielen!" befahl Dew.

Er schloß die Augen, als die ersten Rhythmen ertönten, und zuckte bald darauf im Gleichklang mit den Vibrationen - und er öffnete die Augen erst wieder, als er einen starken Luftzug verspürte.

Sein Luxusgleiter war verschwunden. Er aber befand sich im freien Fall auf die das Sonnenlicht reflektierende Wasseroberfläche des Ärmelkanals.

Sein Entsetzensschrei verhallte ungehört...

2.

Kyron Barrakun spielte gerade mit Earny „Acey-Deu-cey", als der Summer auf seiner Kontrollkonsole ertönte.

„Was gibt es?" fragte er und nickte in Richtung der einen Karte die der Roboter ihm zeigte.

Earny verzog sein mit Biomolplast kunstvoll verkleidetes „Pferdegesicht“, dessen linke Hälfte sechs Zentimeter länger war als die rechte, zu einem schadenfrohen Grinsen.

„Verloren, Kid!“ flüsterte er mit einer Stimme, die sich anhörte, als hätte er im Kehlkopf ein Reibeisen. „Und der Einsatz betrug tausend Solar.“

Ein Visiphonschirm vor Kyron Barrakun leuchtete auf. Das Gesicht einer zirka vierzig Jahre alten schwarzhaarigen Frau wurde abgebildet.

„Besuch, Chef“, sagte Carilda Today, Barrakuns Partnerin. Sie nannte ihn immer dann „Chef“, wenn sie annahm, wohlhabende Klienten an der Angel zu haben. „Eine Dame. Miß Yanna Algol, Direktorin der IN-TEL-SLAVE CORPORATION.“

Kyrons von Natur aus weite Pupillen weiteten sich noch stärker. Die INTEL-SLAVE CORPORATION war ihm gut bekannt. Sie versorgte die meisten Betriebe innerhalb des Solsystems mit hochwertigen Mikroprozessoren, besaß Werke in allen terranischen Regionen und machte enorme Gewinne.

„Bitte, schicken Sie die Dame in zwei Minuten zu mir. Miß Today!“ erwiderte er.

Danach schaltete er das Visiphon aus, wandte sich an Earny und erklärte:

„Du würdest nur die Kundschaft verschrecken, Earny. Setz dich ab ins Archiv!“

Earny rollte mit den Augen und streckte Kyron eine Hand hin - mit der Handfläche nach oben.

„Meine tausend Solar, Kid!“

„Später!“ erwiderte Kyron ungeduldig.

Earny schüttelte den Kopf und synthetisierte etwas Speichel, den er aus dem linken Mundwinkel fließen ließ.

„Erpresser!“ schimpfte Kyron Barrakun. Seufzend dachte er daran, daß er selber schuld an dem manchmal ziemlich dreisten oder aufdringlichen Verhalten seines robotischen Partners war. Aber das war eine Geschichte für sich.

Er reichte ihm seine ID-Karte.

„Damit kannst du die tausend Solar auf dein Konto umbuchen lassen. Ich habe kein Geld bei mir. Und nun hinaus!“

Earny riß ihm die ID-Karte aus der Hand, hinkte infolge seiner unterschiedlich lang ausgefallenen Beine zur zum Archiv führenden Tür, drehte sich dort noch einmal um und sagte grollend:

„Ein schöner Partner bist du mir! Dich meiner zu schämen!“

Danach trat er endgültig ab.

Keine Sekunde zu früh, denn gleich darauf führte Carilda Today die Direktorin von INTEL-SLAVE CORPORATION herein.

Kyron erhob sich etwas linkisch. Es war ihm immer noch nicht gelungen, seine Menschenscheu abzulegen, die daher rührte, daß er seit dem zarten Alter von einem Jahr an ohne ein anderes intelligentes Lebewesen auf einem larischen Computerschiff gelebt hatte, bis er nach dem Ende der Konzilsherrschaft befreit worden war. Er schätzte die dort verbrachte Zeit auf sieben-unddreißig Jahre, war sich aber nicht sicher, ob es nicht vielleicht nur fünfunddreißig oder gar neunund-dreißig Jahre gewesen waren.

Yanna Algol lächelte liebenswürdig. Sie sah nicht so aus, wie Kyron sich die Direktorin eines der bedeutendsten Konzerne des Solsystems vorgestellt hätte. Schlank, groß, ebenholzfarbene Haut, krauses schwarzes Haar, anmutiger Gang, ein mit Howalgoniumstaub gepuderter, enganliegender Anzug aus Schlangenleder und ein Alter von höchstens dreißig Jahren - das war nicht gerade der Typ, der im harten Computergeschäft Karriere zu machen pflegte.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Miß Algol“, sagte Kyron Barrakun. „Bitte, nehmen Sie doch Platz!“

Er aktivierte mit Hilfe einiger Blickschaltungen verschiedene interne Servos, die dafür sorgten, daß Yanna Algol einen bequemen Sessel zugeschoben bekam, daß dezente Musik erklang und sich eine nach Frühlingsblumen riechende Duftwolke ausbreitete.

Yanna Algol setzte sich.

„Ich freue mich weniger, Mister Barrakun. Nicht, weil ich Sie etwa nicht gern kennengelernt hätte, aber die Umstände, die mich veranlaßten, zu Ihnen zu kommen, sind nicht erfreulich. Es geht um den mysteriösen Tod des Ersten Managers meiner Firma, Niwo Dew.“

Kyron Barrakun blickte seine Besucherin offen an -und in seinem Blick lag die diskrete Aufforderung, ihm alles zu erzählen, was sie für wichtig hielt.

Yanna Algol war ihm schon jetzt sympathisch, denn sie hatte ihn nicht, wie es viele andere Leute beim ersten Zusammentreffen mit ihm taten, verwundert angestarrt und mit ihren Blicken deutliche Zweifel an seiner Befähigung als Detektiv ausgedrückt. Noch immer gab es das Klischee des Privatdetektivs, der nicht nur ausgezeichnet mit allen denkbaren Waffen um ging, sondern vor allem groß und athletisch gebaut sein mußte und dessen hartes Gesicht sofort auf großes Durchsetzungsvermögen schließen ließ.

Mit seinen nur 1,66 Metern Größe, seinem schwächlich wirkenden Habitus, dem aschblonden Haar und dem schmalen Gesicht sowie den großen, verträumt wirkenden Pupillen aber entsprach Kyron Barrakun ganz und gar nicht diesem alten Klischee.

Aber vielleicht zweifelte sie nur deshalb nicht an seiner Befähigung, weil seine Firma - COMPUTER-KID & CO., ERMITTLUNGEN, INFORMATIONEN, DATENANALYSEN - eine ganze Etage des Hauses

Dolenc Place I, einer der teuersten Gegenden von Terrania City, einnahm.

Yannas Blick verschleierte sich leicht, dann sagte sie:

„Niwo Dews Leiche wurde vor zwei Tagen aus dem Ärmelkanal zwischen Brighton und Dieppe geborgen. Das war anderthalb Tage nach dem Zeitpunkt, zu dem er vermißt worden war. Er hatte in seinem Büro hinterlassen, daß er einen Besuch unseres Werkes in Lei-cester vorhatte und anschließend zur Eurozentrale von INTEL SLAVE nach Paris kommen wollte. Als Transportmittel benutzte er einen Fluggleiter, und als er nicht in Paris eintraf, veranlaßte ich eine gezielte Suche entlang der Flugroute.“

Als sie nicht weitersprach, fragte Kyron Barrakun:

„Und dabei wurde der Gleiter mit Niwo Dew gefunden?“

Yanna Algol schüttelte den Kopf.

„Nicht der Gleiter, nur Niwo Dew. Vom Gleiter wurde bisher keine Spur entdeckt. Entweder ist er gesunken, aber dann hätte er inzwischen mit Sonar aufgespürt werden müssen - oder er ist weitergeflogen, wofür die Tatsache spricht, daß die Obduktion ergab, Niwo Dew sei aus sehr großer Höhe auf die Wasseroberfläche geprallt.“

Kyron runzelte die Stirn, enthielt sich jedoch eines Kommentars.

Yanna deutete das Stirnrunzeln allerdings richtig, denn sie erklärte:

„Ich weiß sehr gut, wie unwahrscheinlich das klingt, Mister Barrakun.“

„Ein solcher Unfall ist praktisch unmöglich“, warf Kyron ein.

„Die Ermittlungsbehörden behaupten, er habe sich absichtlich aus dem Gleiter fallen lassen, nachdem er zuvor den Weiterflug programmierte.“

„Also Selbstmord“, warf Carilda Today ein.

„Nein“, behauptete Yanna Algol. „Niwo Dew benutzte einen DOGERON 7000, dessen Mikrocomputer eine Öffnung der Türen während des Fluges nicht zuläßt. Aber offensichtlich sind die Ermittlungsbehörden in dieser Sache überfordert, denn sie begreifen nicht, daß die Mikrocomputer des DOGERON 7000 mit den neuen ICB-Mikroprozessoren ausgerüstet sind, die bisher als einzige Mikroprozessoren den Status von Robotern besitzen und damit auch den Asimovschen Robotergesetzen unterliegen.“

„Wir wissen Bescheid“, sagte Carilda Today. „Wir besitzen nämlich auch einen DOGERON 7000, den ersten, der das Werk verließ.“ Sie lächelte verlegen. „Ich veranlaßte die Anschaffung eigentlich aus Prestigegründen, denn der DOGERON 7000 ist der modernste Fluggleiter, den es zur Zeit gibt.“

„Er bietet vor allem ein Höchstmaß an computertechnischem Komfort“, sagte Kyron Barrakun. „Und natürlich an Sicherheit. Deshalb teile ich Ihre Zweifel, Miß Algol, daß Ihr Manager während des Fluges ausgestiegen sein soll. Wäre er denn in der Lage gewesen, den Gleitercomputer umzuprogrammieren?“

„Auf keinen Fall“, erwiderte Yanna Algol. „Niwo Dew war ein guter Produkt-Manager, aber kein Kybernetiker. Es gehört schon ein immenses Fachwissen und Können dazu, einen Mikrocomputer umzuprogrammieren, noch dazu den eines DOGERON 7000.“

Kyron Barrakun nickte, denn von dieser Materie verstand er mehr als die meisten terranischen Kybernetiker.

„Wenn eine Umprogrammierung und vor allem eine Manipulierung der Robotergesetze erfolgte, dann durch einen Spezialisten. Oder der Fehler ist in der Produktion zu suchen.“

„Unmöglich!“ wehrte Yanna ab. „Unsere Firma stellt die Mikrocomputer für die DOGERON-Gleiter selbst her - und wir liefern stets einwandfreie Qualität.“

„Selbstverständlich sind Sie davon überzeugt, sonst hätten Sie längst etwas unternommen“, erwiderte Kyron. „Aber Sie überprüfen die Mikrocomputer Ihrer Firma ja nicht persönlich.“

Er schaltete eines der Visiphone vor sich ein und deaktivierte den Bildschirm.

„Ja, Chef?“ fragte eine kratzige Stimme.

„Earny, überprüfe bitte gleich jetzt den Mikrocomputer unseres neuen Gleiters, ja?“

Ein Schnaufen ertönte, dann erwiderte die kratzige Stimme empört:

„Du beleidigst mich, Kid! Das habe ich selbstverständlich gleich getan, nachdem ich den DOGERON vom Werk abgeholt hatte. Er ist absolut in Ordnung. Oder denkst du, ich würde es riskieren, daß du eventuell mit einem fehlerhaften Gleiter startest und dir bei einer Panne nicht zu helfen weißt!“

Kyron Barrakun lächelte.

„Entschuldige, Earny, ich hätte daran denken sollen.“

Er unterbrach die Verbindung und wandte sich wieder Yanna Algol zu.

„Sie vermuten eine Manipulation, Miß Algol, also praktisch einen Mord an Ihrem Ersten Manager. Können Sie sich vorstellen, welches Motiv jemanden veranlaßt haben könnte, Niwo Dew zu ermorden?“

Yanna Algol schüttelte den Kopf. „Er lebte privat so zurückgezogen, daß er sich da wohl keinen Todfeind geschaffen haben kann, Mister Barrakun. Beruflich ließ es sich gar nicht vermeiden, daß es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit Planern und Produktionsleitern kam. Er war sehr genau und ziemlich ehrgeizig, aber auch korrekt und gerecht. Ich habe versucht festzustellen, ob er irgendwelchen ungesetzlichen Transaktionen innerhalb der Firma auf der Spur war, aber ich fand keinen Hinweis darauf.“

„Hm!“ machte Kyron Barrakun, der wußte, daß gerade Computerspezialisten durch den Umgang mit ihrer Materie sehr oft in Versuchung gebracht wurden, einen kleinen Schwarzhandel mit Daten

aufzuziehen oder ihren Computern Scheinfirmen zu unterschieben und Rechnungsbeträge dieser Scheinfirmen auf getarnte eigene Konten überweisen zu lassen. „Vielleicht zog er niemanden ins Vertrauen.“

„Ich bitte Sie, den Mord an meinem Ersten Manager aufzuklären“, sagte Yanna.

„Wenn es ein Mord war“, erwiderte Kyron Barrakun nachdenklich.

„Angesichts der mageren Hinweise wird es ziemlich teuer für Sie, wenn ich den Auftrag annehme, denn Sie werden ja kaum in die Firmenkasse greifen wollen, um unsere Dienste zu honorieren ...“ Yanna Algol nickte.

„Wieviel?“

„Geben Sie uns einen Vorschuß von dreitausend Solar und statt einer Tagespauschale ein Erfolgshonorar von hunderttausend Solar, wenn es uns gelingt, den Fall innerhalb von zehn Tagen aufzuklären. Für jeden Tag, den wir zusätzlich benötigen, verringert sich das Erfolgshonorar um tausend Solar.“

„Wir sind ein Ermittlungsbüro und keine Wohltätigkeitsorganisation!“ brauste Carilda Today auf. „Von etwas müssen wir schließlich unsere Unkosten bezahlen! Wenn wir mehr als fünfzig Tage brauchen, ist das schon ein Verlustgeschäft für uns.“ Kyron Barrakun lächelte nur stillvergnügt vor sich hin.

„Akzeptieren Sie meine Konditionen, Miß Algol?“

„Ich möchte nicht, daß es ein Verlustgeschäft für Sie wird“, erwiderte Yanna Algol.

„Keine Sorge!“ beruhigte Kyron sie und ignorierte die empörten Blicke, die seine Partnerin ihm zuwarf. „Carilda, erledige du bitte die Formalitäten!“

Als Yanna Algol gegangen war, stellte sich Carilda vor ihn, stemmte die Fäuste in die Hüften und sagte zornig:

„Was denkst du dir eigentlich dabei, meine Meinung als gleichberechtigte Partnerin zu übergehen, nur weil diese Yanna dir schöne Augen gemacht hat?“

„Aber Carilda!“ erwiderte Kyron sanft und mit unschuldigem Gesicht. „Du weißt, daß ich auf so etwas nicht anspreche. Außerdem denke ich, daß wir das volle Erfolgshonorar kassieren können, wenn wir alle nur fleißig genug arbeiten. Es kann nicht schwer sein, einen Fall zu lösen, bei dem Computer im Spiel sind.“

Er sollte bald feststellen, daß er sich noch nie so geirrt hatte wie diesmal...

3.

„Ihre ID-Karte, bitte!“ sagte die Frau, die als Personalchefin der Eurozentrale von INTEL SLAVE CORPORATION fungierte und Miß

Sandra Morgan hieß, wie das Namensschild auf ihrem „Kommandostand“ besagte.

Kyron Barrakun reichte ihr seine ID-Karte, die allerdings den Namen und die Abrufkodes eines gewissen Heuron Zarg enthielt, was angesichts der durch computerisierten Zivilisation der Liga Freier Terraner eine Menge hochqualifizierter und subtiler Vorbereitungsarbeiten erfordert hatte.

Sandra Morgan verschwendete keinen Blick auf die Karte, sondern schob sie einfach in den Eingabeschlitz ihres Computer-Terminals. Auf dem Bildschirm des Terminals erschienen die abgerufenen Daten.

„Sie sind neunundvierzig Jahre alt, auf Gää geboren und dort auf der Universität für Kybernetik ausgebildet worden, haben fünf Jahre als Assistent von Professor Habenstein gearbeitet und Ihre Doktorarbeit über positronische Gefechtsraumsimulatoren für Waffen-leitanlagen mittlerer Kampfraumschiffe verfaßt“, las sie vor.

„Das ist richtig“, sagte Kyron Barrakun.

Er hatte eine Menge Beziehungen spielen lassen müssen, damit er die Rolle eines Mannes übernehmen konnte, den es tatsächlich gegeben hatte, und um seinen Tod zu verschleiern und in zahlreichen Computern Datenkorrekturen durchführen zu lassen. Außerdem war unter Carilda Todays Händen sein Gesicht mit Hilfe von Depotinjektionen verändert worden, sein Haar hatte - ebenfalls durch Injektionen - eine blauschwarze Färbung angenommen, seine Haut war gebräunt worden, und seine Stimme hatte entsprechend dem Stimmabdruck des echten Heuron Zarg einen tieferen Klang bekommen.

Sandra Morgan hob den Kopf, um ihn kurz zu mustern, dann blickte sie wieder auf den Bildschirm ihres Terminals.

„Danach waren Sie bis zur Rückführung ins Solsystem als Konstrukteur mikroelektronischer Navigationssysteme für Langstreckenraumschiffe tätig und leiteten zuletzt das Konstruktionsbüro der Firma *Centronics Corporation* auf Gää. Ihr monatliches Bruttogehalt betrug zu dieser Zeit vierzigtausend Solar ...“

Abermals hob Sandra Morgan den Kopf und musterte Kyron, diesmal schon aufmerksamer.

„Die Stelle, um die Sie sich bewerben, ist aber entschieden niedriger dotiert, Mister Zarg. Als Entwicklungsingenieur zweiten Grades bekämen Sie monatlich brutto siebzehntausend Solar.“

„Bei meiner Qualifikation?“ protestierte Kyron Barrakun. „Ich hatte mit mindestens dreißigtausend gerechnet. Natürlich erwarte ich nicht, daß ich sofort wieder soviel verdiene wie auf Gää, denn ich weiß, daß die Gewinne der terranischen Firmen wegen des Auf-und Ausbaubooms größtenteils für Investitionen verwendet werden, aber ...“

„Aber auf Gää mußte jeder Großverdiener fünfzig Prozent seines Bruttogehalts als Verteidigungssteuer abführen!“ erklärte Sandra Morgan

mit überlegenem Lächeln. „Sie bekamen also in Wirklichkeit nur zwanzigtausend Solar monatlich brutto, von denen wiederum rund dreißig Prozent für alle möglichen Steuern und Versicherungen abgingen. Mit siebzehtausend wären Sie also bei uns gut bedient.“

Kyron Barrakun lächelte unglücklich und zuckte die Schultern.

„Wenn Sie es so sehen, dann allerdings“, meinte er kleinlaut. „Aber auch auf Terra gehen rund dreißig Prozent für alle möglichen Steuern und Versicherungen ab, und die Lebenshaltungskosten sind hier bedeutend höher als auf Gää. Allein die Miete für ein mittleres Luxusapartment...“

„Sie müssen ja nicht gleich so hoch hinaus, Mister Zarg“, unterbrach ihn die Personalchefin mit säuerlichem Lächeln. „In den renovierten Altbauten gibt es zahlreiche leere Zimmer. Allerdings müssen sich die Mieter von vier bis fünf Zimmern jeweils in ein Bad, eine Küche und eine Toilette teilen. Aber angesichts der angespannten Wirtschaftslage der LFT muß vom einzelnen auch ein gewisser Verzicht erwartet werden.“

Kyron seufzte ergeben.

„Schon gut, Miß Morgan! Wir Menschen müssen eben Opfer bringen, damit Wirtschaft und Handel der Liga einer neuen Blütezeit entgegengehen können.“

Sandra Morgan nickte bekräftigend.

„Das ist die richtige Einstellung, Mister Zarg. Wann können Sie die Stelle antreten?“

„Sofort, Miß Morgan“, erklärte Kyron. „Wenn es Ihnen recht ist. Ich langweile mich sonst noch zu Tode. Mit dem bißchen Überbrückungskredit kann man ja keine großen Sprünge machen.“

Wieder nickte Sandra Morgan, dann huschten ihre Finger mit geübter Routine über die Sensorleisten ihres Terminals - und nach einem neuerlichen Nicken aktivierte sie eine Visiphonverbindung und sagte: „Mister Litton, bitte schicken Sie jemanden in mein Büro und lassen Sie den Nachfolger von Mister Robins abholen!“

Sie wartete die Antwort nicht ab, sondern schaltete das Visiphon aus.

„Warten Sie bitte im Vorzimmer, Mister Zarg!“

„Ich heiße Haney Lüschan und werde Ihre Sekretärin sein“, hatte sie zu ihm im Vorzimmer gesagt.

Seitdem waren zehn Minuten vergangen. Haney Lüschan hatte Kyron Barrakun durch Korridore und Lifts zum flachen Dach der Eurozentrale gebracht und in einen Fluggleiter verfrachtet, dann hatte sie den Gleiter aus der City von Paris hinaus zu einem großen Park gesteuert, in dem mehrere Gebäude eingebettet waren, Würfel mit getönten Glassitwänden in Leichtstahlrahmen, die zwischen fünf und zwölf Stockwerken besaßen. Kyron musterte sie verstohlen von der Seite. Haney Lüschan war einer der wenigen Menschen, denen man Ende des 36. Jahrhunderts noch ihre Abstammung von einer der Völkerfamilien der Erde sofort ansah.

Die leicht schräggestellten geschlitzten Augen, die gelbliche Hautfarbe, das straffe schwarze Haar, das alles verriet eindeutig die asiatische Herkunft. Bei den meisten anderen Menschen waren die Herkunftsmerkmale infolge der vielfachen Durchmischung mehr oder weniger verwischt, vor allem bei denen, die von Terra in die Provcon-Faust geflüchtet und nach dem Ende der Konzilsherrschaft wieder auf die Erde zurückgekehrt waren.

„Das ist die Stätte unseres Wirkens, Mister Zarg“, sagte Haney Lüschang, als sie zur Landung auf einem Gleiterparkplatz im Mittelpunkt des Werksgeländes ansetzte. „Haben Sie schon eine Unterkunft?“

Kyron schüttelte den Kopf.

Sie lächelte.

„Wenn Sie wollen, können Sie in unsere Wohngemeinschaft eintreten. Wir sind elf Frauen und Männer zwischen dreißig und fünfundsechzig und haben uns in einem nicht mehr benutzten Gebäude einer ehemaligen Agrotechnischen Versuchsanstalt draußen auf dem Land eingerichtet. Jean Robins hat auch dort gewohnt, bevor er ...“ Sie stockte.

„Mein Vorgänger also“, meinte Kyron. „Warum ist er gegangen, Miß Lüschang?“

„Keine Ahnung“, antwortete Haney Lüschang. „Er hatte sich einen Tag freigenommen und war ausgezogen, als wir nach Feierabend in die Klausen zurückkehrten, wie wir unsere Unterkunft nennen.“ Der Gleiter setzte leicht wie eine Feder auf. „Wir dachten, ihn am nächsten Tag fragen zu können, aber er erschien auch nicht wieder zum Dienst. Ich begreife ehrlich nicht, warum er sich so davongeschlichen hat. Er ist immer ein prima Kollege gewesen.“

„Und er hat seine persönlichen Sachen mitgenommen?“ fragte Kyron Barrakun.

„Bis auf ein paar Kleinigkeiten, ja“, sagte Haney Lüschang.

Kyron nahm sich vor, diskrete Nachforschungen über den Verbleib seines Vorgängers anstellen zu lassen. Das konnte Earny vom Büro aus besorgen. In einer verdateten Welt vermochte niemand spurlos unterzutauchen, es sei denn, er verkroch sich als totaler Selbstversorger in die Wildnis oder lebte von den Früchten kleiner Eigentumsdelikte, was allerdings fast ganz aus der Mode gekommen war.

Er nickte - eine Geste, zu der er sich zwingen mußte, da sie ihm noch nicht zur Gewohnheit geworden war. Wer fast sein ganzes Leben ausschließlich mit einem Computer und zwischen den Pflanzen einer hydroponischen Anlage zugebracht hatte, der konnte sich nur langsam an die Gebräuche einer Zivilisation gewöhnen.

„Ich habe mein Gepäck noch im Auffanglager und hole es nach Feierabend ab“, erklärte er.

„Wo ist das Auffanglager?“ fragte Haney Lüschang.

„Nicht weit von hier, bei Utrecht in der Region Niederlande.“

„Wenn es Ihnen recht ist, begleite ich Sie.“

„Ja, gern“, erwiderte Kyron Barrakun.

Er fing einen rätselhaften Seitenblick von Haney Lüschang auf und bemerkte, daß sie leicht errötete, als sie sich ertappt fühlte. Schon wollte er fragen, welchen Grund ihre Verlegenheit hätte, als sie die Öffnungsautomatik betätigte und die beiden Türen aufglitten. Eine schwache, nach Laub und Gras duftende Brise blies die von der Klimaanlage des Gleiters gefilterte sterile Luft hinaus.

„Kommen Sie!“ rief Haney Lüschang und sprang ins Freie.

Kyron Barrakun stieg ebenfalls aus, dann folgte er seiner Sekretärin über die mit Kunststoffplatten befestigte Fläche des Parkplatzes zu dem zwölfstöckigen Würfelbau.

Wenige Minuten später betraten sie einen langgestreckten Saal, in dem vor zahlreichen Computern und Bildschirmen etwa fünfzig Frauen und Männer saßen, alle in uniformartige hellblaue Monturen gekleidet.

Vor dem Computer mit der größten Schaltkonsole blieb Haney Lüschang stehen.

Der dort sitzende, etwas korpulente und ungefähr siebzigjährige Mann sah auf, dann erhob er sich.

„Mister Zarg, Mister Litton!“ stellte Haney Lüschang vor.

Die beiden Männer musterten sich.

Kyron sah in ein grobporiges Gesicht mit buschigen strohfarbenen Brauen und grünen Augen, das von einer unordentlichen strohfarbenen Haarmähne umrahmt wurde. Es wirkte aufgeschwemmt.

„Hallo, Mister Zarg!“ sagte Litton. „Ich bin Kotor Litton, Ihr Vorgesetzter. Damit ich Ihre Fähigkeiten beurteilen kann, werde ich Sie zuerst in die Konstruktionsabteilung für Encoder, Synchros und Resolver stecken.“

„Sie kennen meine Qualifikationen, Mister Litton“, erwiderte Kyron Barrakun steif. „Außerdem bin ich als Entwicklungsingenieur zweiten Grades eingestellt. Das bedeutet, daß ich keine niedrigeren Arbeiten verrichte als die Entwicklung neuer superintegrierter Schaltungen für Mikroprozessoren.“

Littons Gesicht lief rot an; unter dem rechten Auge zuckte ein Nerv.

„Wie ich sagte, bin ich Ihr Vorgesetzter ...“, fing er an.

Kyron ließ ihn nicht zu Ende reden.

„Und Miß Morgan steht über Ihnen“, erklärte er energisch. „Sie hat mich als Entwicklungsingenieur zweiten Grades eingestellt, was einer Weisung an Sie gleichkommt, mich mit entsprechenden Arbeiten zu betrauen. Falls Sie das bezweifeln, fragen Sie zurück oder lesen Sie die entsprechenden Artikel des Vertrages, der zwischen der Gewerkschaft der Kybernetiker und der Geschäftsführung geschlossen wurde.“

Litton starrte ihn wütend an, dann holte er tief Luft.

„Lassen Sie ihn einkleiden, und bringen Sie ihn zum Arbeitsplatz seines Vorgängers, Miß Lüschang!“ Er wandte sich brüsk um und setzte sich wieder vor seinen Computer.

„Bitte, folgen Sie mir, Mister Zarg!“ sagte Haney Lüschang.

Nachdem er die Einheitsmontur der Kybernetiker von INTELSLAVE trug, führte sie ihn zum Operationstisch mit dem unvermeidlichen Computer und den zahlreichen Schaltungen.

„Das ist Ihr Arbeitsplatz, Mister Zarg“, erklärte sie. „Von hier aus werden die Planspiele und anderen Operationen zur Entwicklung von Neuheiten durchgeführt.“ Sie senkte die Stimme. „Mister Litton wird Ihnen die Abfuhr nicht vergessen. Er ist sehr nachtragend.“

Kyron lächelte.

„Er weiß jetzt wenigstens, daß ich mich nicht herumschubsen lasse, weil ich vielleicht ein wenig klein geraten bin und keine Muskelpakete aufweisen kann.“

„Oh, das ist doch nicht wichtig!“ entfuhr es Haney Lüschang. „Mir gefallen Sie so, wie Sie sind, Mister Zarg.“

Kyron errötete. Dennoch freute er sich über den Sympathiebeweis.

„Danke, Miß Lüschang. Wo ist Ihr Arbeitsplatz?“

Sie deutete auf den Bildschirm des Computers.

„Direkt dahinter.“

„Wie praktisch!“ entfuhr es Kyron Barrakun - und er meinte es durchaus nicht ironisch, denn er war froh, daß er unbeobachtet mit dem Computer arbeiten und gewisse Ermittlungen durchführen konnte. Außerdem hätte ihn der ständige Anblick seiner Sekretärin nervös gemacht, obwohl er sich das nicht eingestand.

Während der ersten Stunde hütete sich Kyron Barra-kun jedoch, seinen Computer zu etwas anderem zu benutzen als zu dem Zweck, zu dem er installiert worden war. Litton schlich fortwährend in der Nähe herum und beobachtete ihn.

Um ihn zu ärgern, aber nicht nur deswegen, ließ er seine Planspiele, die aus seiner Sicht tatsächlich nur Spielerei waren, in die rechnerische Konstruktion eines Prototyp-Chips einfließen, die für INTELSLAVE eine fortschrittliche Neuerung bedeuten mußte, für ihn jedoch nicht, da er bei der Konstruktion von Earny unter anderem einen solchen Chip entworfen hatte.

Kaum leuchtete der Konstruktionsplan des Chips grün vom Computerbildschirm, da stand Litton auch schon neben ihm und fragte höhnisch:

„Haben Sie im Speicher etwas Brauchbares gefunden, Mister Zarg?“

„Richtig, Mister Litton“, erwiderte Kyron. Davon war Litton selbst überrascht. „Sie denken also wirklich, es wäre Ihre Aufgabe, aus unseren Speichern uralte Konstruktionspläne abzurufen?“

„Aus meinem Speicher“, erwiderte Kyron Barrakun ironisch und tippte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn. „Und der ist hier, Mister Littiti.“ „Werden Sie nicht frech!“ fuhr Litton auf. „Wenn Sie den Arbeitsfrieden stören, werde ich für Ihre Entlassung sorgen. Niemand kann innerhalb einer Stunde die rechnerische Konstruktion eines neuartigen Chips erarbeiten. Außerdem haben Sie eine seltsame Auffassung von der Geometrie eines Chips.“

„Finden Sie es seltsam, wenn mein Chip rund ein Drittel mehr Anschlußstellen hat als die bei INTEL SLAVE bisher gebräuchlichen Chips?“ fragte Kyron. „Oder vielleicht, daß die Funktionen um zehn Prozent über der Norm liegen?“ „Das gibt es nicht!“ behauptete Litton.

„So etwas funktioniert in der Praxis nicht. Sie haben offenkundig vergessen, Funktionen und Zusammenspiel der einzelnen Teile rechnerisch zu erproben.“

„Wetten, daß ich doch?“ gab Kyron Barrakun zurück. „Erlauben Sie, daß ich einen Prototyp herstellen und testen lasse?“

Litton schwankte offensichtlich. Es war ihm anzusehen, daß er nahe daran war, dem Neuen zu glauben, daß er aber am liebsten die Probe aufs Exempel verweigert hätte, damit der unverschämte Neue nicht ihn selbst in den Schatten stellen konnte.

„Also, versuchen Sie Ihr Glück!“ sagte er nach einigen Minuten. „Oder Ihr Unglück!“

Kyron lächelte, überspielte die errechneten Daten auf einen Computer der Prototyp-Herstellung im Nebengebäude und schaltete nach der Fertigstellung die Testmaschine ein.

Auf einem Monitor konnten er und Litton gleich darauf beobachten, wie die vollrobotische Testmaschine die superintegrierte Schaltung auf Herz und Nieren prüfte. Mehrfach versuchte Litton, in den Vorgang einzugreifen und Kyron zu überreden, Modifikationen einzuspielen, die in direkter Rückkopplung auf den ersten Entwurf plantechnisch realisiert worden wären.

Der Computer-Zögling durchschaute diese Manöver mühelos. Litton wollte nur seinen Konstruktionsentwurf verschlechtern, um dann behaupten zu können, i Zarg hätte Computerzeit und Material sinnlos vergeudet.

Nachdem die Testmaschine den Entwurf als fehler -

frei und optimal bewertet hatte, blieb auch Litton gar nichts weiter übrig, als die weiteren Arbeitsgänge freizugeben. Kyron Barrakun absolvierte die Feinarbeit am Bildschirm in Rekordzeit, während der Plotter ein mehrfarbiges Bild der Struktur des Chips zeichnete. Anschließend wurden alle Details vom Speicher abgerufen und als Listing ausgedruckt - und Kyron prüfte unter dem Elektronenmikroskop den Prototyp.

Es war noch nicht Feierabend, da existierte das neue Produkt bereits als

„Software“ im Speicher von Kyrons Computer und im Speicher der E-Beamanlage im Werk Leicester, wo es nur zur Massenfertigung freigegeben werden mußte, um Millionen neuartiger Chips herzustellen, die wiederum die Qualität aller mit ihnen hergestellten Computer erheblich verbessern würden.

„Ein Glückstreffer, wie er nur alle hundert Jahre einmal vorkommt“, behauptete Litton. „Wenn ich Ihnen nicht geholfen hätte, wäre es wahrscheinlich nur eine Niete geworden, aber mit meinen Erfahrungen mußte der Wurf ja gelingen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie an der Prämie beteiligt werden, die mir dafür zusteht, Mister Zarg. Niemand soll sagen, daß ich gute Arbeit nicht zu würdigen wüßte.“

„Das ist sehr großzügig von Ihnen, Mister Litton“, sagte Kyron Barrakun. Sein Sarkasmus war allerdings nicht zu überhören.

Aber Litton war durch das durchaus nicht selbstverständliche Entgegenkommen des Neuen so erleichtert, daß er den Sarkasmus ignorierte.

„Wenn ein Chip gut arbeitet, dann ist das vor allem das Verdienst desjenigen, der ihn an die richtige Stelle gesetzt hat“, lobte er sich gleichnishaft selbst, ohne sich daran zu stören, daß er den Neuen eigentlich mit untergeordneten Arbeiten hatte betrauen wollen.

Als Litton gegangen war, kam Haney Lüschanh hinter dem Computer hervor. Ihre Augen blitzten zornig.

„Ich begreife Ihre Handlungsweise nicht, Mister Zarg“, erklärte sie. „Litton hat doch überhaupt keinen Anteil an der Neukonstruktion - und Sie überlassen ihm den Ruhm. Er wird den neuen Chip als seine eigene Erfindung hinstellen.“

Kyron Barrakun nickte.

„Und damit ein Damoklesschwert über seinem Haupt aufhängen, Miß Lüschanh. Ich werde nämlich jederzeit infolge meiner außergewöhnlichen Kreativität noch bessere Chips konstruieren können, er aber nicht. Damit hat er sich in eine instabile Umlaufbahn katapultiert, von der aus es nur abwärts gehen kann.“

„Oh!“ entfuhr es Haney Lüschanh, dann mußte sie lachen. „Sie sind mir vielleicht einer!“ Sie schüttelte den Kopf. „Aber an zu großer Bescheidenheit leiden Sie nicht gerade.“

Ein Summton ertönte.

„Feierabend! Bleibt es dabei, daß wir gemeinsam Ihr Gepäck holen, Mister Zarg?“

Kyron nickte und erhob sich.

Seine Gedanken schweiften ab zu Carilda, die inzwischen ins Werk Leicester eingesickert sein sollte, wenn alles wie geplant verlaufen war. Dann würde sie auch seine Nachricht empfangen haben, daß bei ihm im Hauptwerk alles glatt verlief, denn die im Speicher der E-Beamanlage von Leicester eingetroffene „Software“ war das verabredete Signal dafür

gewesen.

Er fragte sich, wann sie oder er die erste Spur finden würde, die zu den - angenommenen - Mördern von Ni-wo Dew führte ...

4.

Die Gestalt wartete zwischen einer Gruppe blühender Tamariskensträucher, die im Halbschatten am Rand eines Wasserbeckens wuchsen.

Ein Gleiter nach dem anderen hob vom Parkplatz des Werksgeländes ab. Schließlich lag der Platz leer und verlassen da. Die Stille wurde nur noch durch den Gesang der Vögel unterbrochen, die in den Bäumen und Sträuchern des parkartigen Geländes lebten. Über dem Wasserbecken mit seinen großblättrigen Teichrosen schwebten Libellen.

Die Gestalt verließ ihr Versteck und ging auf das größte der Gebäude zu. Sie brauchte keine Entdeckung zu fürchten, denn die beiden Wachmänner, die in einem Anbau des großen Gebäudes untergebracht waren, würden erst gegen Mitternacht wieder herauskommen, wenn der Gleiter mit der Ablösung eintraf und sie mitnahm.

Bis dahin würden sie vor den Monitoren und Kontrollen sitzen und das beobachten, was die computergesteuerten Sensoren des Areals ihnen zeigten - und die Gestalt brauchte nicht zu befürchten, daß sie auf einem Monitor erscheinen würde. Der Überwachungscomputer hatte entsprechende Anweisungen erhalten.

Ohne zu zögern, trat die Gestalt vor den Haupteingang des Gebäudes. Die elektronisch verriegelte Tür öffnete sich lautlos vor ihr - und schloß sich hinter ihr wieder, als sie sich im Innern des Gebäudes befand. Zielsicher bewegte sich die Gestalt über Korridore und die Nottreppen von Antigravschächten (die Lifte waren außerhalb der Arbeitszeit deaktiviert), bis sie die große Halle mit den Konstruktionscomputern erreichte. Auch dort fand sie ihren Weg sofort.

Als würde sie täglich dort arbeiten, ließ sie sich auf dem Sessel vor einem der Computer nieder, aktivierte ihn, nahm einige Eingriffe ins Programm vor und stellte eine Verbindung zu verschiedenen anderen Computern her.

Sie war so in ihre Tätigkeit vertieft, daß sie nicht merkte, daß eine andere Person den Saal betrat, beim Anblick des aktivierten Computers wie erstarrt stehenblieb und dann leise näher schlich.

Erst, als die Gestalt ein lautes Räuspern hinter sich hörte, fuhr sie herum und blickte in ein schadenfrohes Gesicht, das aber gleich darauf Fassungslosigkeit verriet.

„Sie sind das!“ stieß die andere Person hervor. „Und ich dachte ...“

„Sie hätten lieber nicht denken sollen - und schon gar nicht herkommen“,

sagte die Gestalt und stand langsam auf. In ihrer rechten Hand lag plötzlich etwas, das wie eine lange silbrige Röhre aussah. „Was soll das?“ rief die andere Person und blickte erschrocken auf das röhrenförmige Ding, dann wollte sie sich herumwerfen und zur Tür zurückeilen.

Sie kam nicht mehr dazu, die Bewegung zu vollenden. Etwas machte leise plopp, dann zuckte die andere Person zusammen, öffnete den Mund - und stürzte zu Boden.

Die Gestalt musterte ihr Opfer nur kurz, dann nahm sie wieder vor dem Computer Platz und führte ihre Arbeit zu Ende. Danach verließ sie die Halle und wenig später auch das Gebäude.

Es bereitete ihr keinerlei Schwierigkeiten, das Tor der Sicherheitsabspernung des Werksgeländes zu öffnen. Ungefähr zweihundert Meter weiter wartete ein Fluggleiter auf einer Lichtung. Die Gestalt stieg ein. Gleich darauf startete der Gleiter, flog dicht über den Baumwipfeln des Parkgeländes dahin und nahm dann Kurs auf die am Horizont erkennbare Silhouette der Großstadt...

Das Hauptgebäude der Agrotechnischen Versuchsanstalt war ein einstöckiger langgestreckter Bau aus Fertigbauplatten, die aus Glasfaserbeton gegossen waren, und lag zwischen mehreren kleineren Gebäuden in einem großen Gelände, das sich in erster Linie durch unkrautüberwucherte ehemalige Versuchsfelder auszeichnete. In gleichmäßigen Abständen waren mittelgroße Fenster in den Wänden angebracht. Zehn Fluggleiter älterer Baureihen waren unordentlich vor dem Hauptgebäude abgestellt.

Haney Lüschan landete bei den anderen Gleitern, dann wandte sie den Kopf und blickte Heuron Zarg an.

„Es wird Sie hoffentlich nicht stören, daß in diesem Bau früher Rinder gezüchtet wurden“, meinte sie mit zaghaftem Lächeln. „Die Boxen sind geräumig, haben hübsche Kachelwände, fließendes Wasser und sind klimatisiert. Wir haben sie recht wohnlich hergerichtet.“

„Rinder“, sagte Kyron Barrakun verwundert. „Meinen Sie ganze Rinder?“ Haney lachte.

„Haben Sie noch nie davon gehört, daß es Planeten gibt, die sich den Luxus von ‚Steaktreibhäusern‘ nicht leisten können, in denen nur die wertvollsten Fleischstücke wachsen! Dort ist man darauf angewiesen, noch richtige Tiere zu halten: Rinder, Schweine, Hühner, Schafe und so weiter. Da die Siedlungswelten fast immer Umweltbedingungen aufweisen, die von denen der Erde mehr oder weniger stark abweichen, wurden früher - vor der Konzilsherrschaft - auf Terra sogenannte Mutis gezüchtet, Tiere, die jeweils für die speziellen Umweltbedingungen eines bestimmten Planeten optimal ausgestattet waren. Hier züchtete man Rinder für die Erstausrüstung des Siedlungsplaneten Minerva -wo immer in der Galaxis der liegen mag.“

Sie machte eine umfassende Handbewegung.

„Außerdem wurden auf den Versuchsfeldern Mutis terranischer Nutzpflanzen gezüchtet: Getreidearten, Kohl, Salate, Rüben und so weiter. Das alles hörte natürlich auf, als die Erde in eine andere Galaxis verbracht wurde und die Bevv ohner unter dem Einfluß der Strahlung ihrer neuen Sonne Medaillon zu Aphilikern wurden.“

Kyron Barrakun nickte.

Er kannte die wesentlichen geschichtlichen Fakten, seit er auf Terra gelandet war und sich mit den Ereignissen befaßt hatte, von denen er in seinem Computerschiff nie etwas erfahren hatte. Aber über die Details wußte er nicht Bescheid.

„Getreide und Gemüse kann man problemlos ernten“, meinte er grübelnd. „Aber wie macht man das mit Fleisch, wenn es nicht auf Nährflüssigkeiten, sondern an lebenden Tieren wächst?“

„Man muß die Tiere natürlich töten“, erklärte Haney Lüschang.

Kyron starrte seine Sekretärin entsetzt an.

„Umbringen?“ brachte er nach einiger Zeit mühsam hervor. „Lebendige Wesen? Ich weiß, daß Tiere andere Tiere töten, um sich von ihrem Fleisch zu ernähren, aber das sind Instinkthandlungen, während der Mensch Entscheidungsfreiheit über seine Handlungen besitzt. Außerdem besteht doch zwischen Mensch und Tier eine recht enge Verwandtschaft.“

„Kain und Abel“, erwiderte Haney nachdenklich. „Seit dem Anfang ihrer Geschichte und wohl schon früher haben Menschen andere Menschen getötet. Warum sollten sie dann Skrupel gehabt haben, Tiere zu töten? Sie brauchten außerdem ihr Fleisch als energiereiche Nahrung.“

Beinahe hätte sich Kyron verraten, indem er erklärt hätte, daß er als Vegetarier wußte, daß Menschen kein tierisches Eiweiß zu ihrer Ernährung benötigten. Mit Schaudern wurde er sich darüber klar, daß es ein Fehler gewesen war, seiner Einquartierung in die Wohngemeinschaft zuzustimmen. Er würde nicht immer allein essen können und mußte sich demnach früher oder später verraten, denn Heuron Zarg war kein Vegetarier gewesen.

Er atmete auf, als ihm der rettende Einfall kam.

„Ich werde niemals wieder ein Stück Fleisch anrühren!“ erklärte er mit Bestimmtheit. „Nie wieder!“

„Aber wir essen doch kein Fleisch von Tieren, sondern aus den Fleischfabriken!“ erwiderte Haney Lüschang. „Wenn Sie erst einmal riechen, was wir auf unserem Grill brutzeln, bekommen Sie bestimmt Appetit.“

Kyron Barrakun schüttelte den Kopf.

„Was ich gesagt habe, gilt als Schwur, Miß Lüschang.“

Sie stiegen aus und gingen zum „Wohngebäude“ hinüber. Die anderen Mitglieder der Wohngemeinschaft begrüßten den Neuzugang freundlich.

Aber für Kyrons Geschmack ging es bei ihnen etwas zu laut zu. Er war es eben nicht gewöhnt, mit vielen anderen Menschen zusammen zu sein. Doch da er auch auf seinem neuen Arbeitsplatz stets zahlreiche Menschen um sich haben mußte, sagte er sich, daß es hier auch nicht mehr darauf ankäme.

„Wir fliegen noch einmal weg, um Mister Zargs Gepäck aus dem Lager zu holen“, sagte Haney.

„In Ordnung“, sagte Milton Carswell, ein etwa vierzigjähriger hagerer Mann, der anscheinend in der Wohngemeinschaft den Ton angab. „Aber warum noch so förmlich? Hast du ihm nicht gesagt, daß wir uns hier alle duzen, Haney?“

Haney Lüschang errötete leicht.

„Er ist mein Chef.“

„Das ist kein Hindernis“, erklärte Kyron. „Ich heiße Heuron für euch alle.“ Er überlegte, wie er Verbindung mit Earny aufnehmen konnte, ohne daß jemand mithörte. „Äh, wo sind hier die Toiletten?“

Milton Carswell lachte.

„Komm mit, Heuron! Ich zeige sie dir.“

Kurz darauf führte er Kyron Barrakun in einen großen Raum mit Keramikwänden, in dem sich mehrere Waschgelegenheiten und Toilettenkabinen befanden.

„In einem Hotel ist es nicht besser“, meinte Carswell und ließ Kyron allein.

Kyron nahm seinen Chronographen ab, klappte den Boden auf und tippte auf einen Sensorpunkt. Ein neutraler weißer Lichtfleck erschien auf einer flachen Bildplatte. Kyron hob den Chronographen hoch und drehte sich langsam. Der Lichtfleck veränderte sich nicht. Das bedeutete, daß es in diesem Raum nirgendwo Mikrosphone gab, die in seinem Fall verräterisch sein konnten.

Vorsichtshalber schloß Kyron sich in eine Kabine ein, damit er nicht überrascht werden konnte, dann streifte er sich den Chronographen wieder übers linke Handgelenk. Dafür schaltete er das Visiphon an seinem rechten Handgelenk ein. Es war eine Art Bildtelefon, dessen Richtstrahl sich nach Aktivierung automatisch auf den nächsten terranischen KOM-Satelliten richtete.

„Eins-null-eins-Terra“, sagte Kyron die Vorwahl von Terrania City.

„Keram-fünf-fünf-sieben-neun-acht-drei.“ Das war der Anschlußkode für die Visiphone in seinem Bürotrakt. „Kodiert mit Delta-neun.“ Das Rufsignal kam an und stellte das Visiphon, an dem das Gespräch abgenommen wurde, automatisch auf den gespeicherten Kode ein, während das Armband-Visiphon Kyrons alles, was er sagte, mit diesem Kode verschlüsselte. Heimliche Mithörer würden nur undefinierbare Geräusche vernehmen. Umgekehrt funktionierte es genauso.

Auf der Bildplatte erschien das grinsende schiefe Gesicht Earnys.

„Zu Diensten, Meister!" witzelte der Roboter.

„Spitz die Ohren, Schlauberger!" sagte Kyron. „Jean Robins, Kybernetiker, zuletzt tätig im Hauptwerk Paris der INTEL SLAVE CORPORATION, als Entwicklungsingenieur zweiten Grades, vor wenigen Tagen ohne Kündigung spurlos verschwunden. Stelle seinen derzeitigen Aufenthaltsort fest. Eventuell auch die Gründe seines Untertauchens. Aber noch keinen Kontakt aufnehmen. Ich melde mich in einigen Stunden wieder. Verstanden, Earny?"

„Gespeichert, Partner", erwiderte Earny.

„Hat Carilda schon etwas von sich hören lassen?"

„Kurze Meldung, Kid. Einstieg geklappt, wenn auch nur als Hilfs-Labortechnikerin. Noch keine Ergebnisse."

„War so schnell nicht zu erwarten."

„Natürlich nicht."

„Mach's gut, alter Junge!"

„Sehr witzig, Kid. Halte deine Nase immer in den Wind!"

„Wie?"

„Na, wie willst du sonst die Beute riechen, Chef?"

„Ich verstehe nicht, wovon du sprichst, du Ekel!"

Earny lachte rauh.

„Habe heute erdatet, daß man früher die Privatdetektive Schnüffler nannte, Kid. Ist das nicht spaßig?"

„Ja, sehr", erwiderte Kyron Barrakun und unterbrach kopfschüttelnd die Verbindung. „Schnüffler! Als ob man mit der Nase Ermittlungen anstellen könnte. Daten riechen doch nicht."

Haney Lüschang wartete neben ihrem Gleiter auf ihn. Wortlos stieg Kyron ein. Haney respektierte seine Schweigsamkeit und setzte sich ebenfalls wortlos vor die Steuerkonsole.

Die auf die Erde zurückgekehrten Menschen des 36. Jahrhunderts waren es gewöhnt, daß ihre Mitmenschen - und sie ebenfalls - Phasen des Schweigens hatten, in denen sie tief in Gedanken versunken Erinnerungen an sich vorüberziehen ließen. Meist waren es düstere Erinnerungen, leicht erhellt dadurch, daß sie in der Vergangenheit lagen, aber immer traumatisch bleibend.

Bei Kyron Barrakun war das anders. Seine Eltern waren von den Laren mit unbekanntem Ziel verschleppt worden, als er noch kein Jahr alt gewesen war - und ein Dienstroboter seiner Eltern hatte es irgendwie fertiggebracht, ihn an Bord eines larischen Computerschiffs zu verstecken.

Der Hauptcomputer entdeckte Kyron zwar, gab sich aber nach außen hin den Anschein, nichts von seiner Existenz zu wissen, denn sonst hätte er seinen Herren Meldung erstatten müssen. Insgeheim besorgte er Überbrückungsrationen leichtverdaulicher Lebensmittel und schuf im

Computerschiff hydroponische Anlagen und ein Recycling-System, um Kyron das Überleben zu ermöglichen.

Den Laren gegenüber begründete er die entsprechenden Anforderungen damit, daß er bestimmte Forschungsaufträge schneller erledigen könnte, wenn er praktische Erfahrungen mit einem in sich geschlossenen ökologischen System sammelte.

So wuchs Kyron ohne menschliche Gesellschaft zwischen positronischen Elementen, Wartungsrobotern und Pflanzen auf. Der Hauptcomputer war für ihn Vater und Mutter zugleich, das Leitbild sozusagen, nach dem er sein Leben ausrichtete. Und noch mehr: Er fühlte, daß der Hauptcomputer für ihn so etwas wie Muttergefühle entwickelt hatte und ihn auf eine Weise verhätschelte, die zwar erwachsenen Menschen etwas seltsam vorgekommen wäre, aber nicht Kyron, der ja unter diesen Bedingungen aufwuchs.

Die Folge war, daß sich bei ihm allmählich ein extrem intensives Verständnis aller positronischen und elektronischen Vorgänge ausbildete, so daß er fähig wurde, wie hochwertige Computer zu denken und sich in ihre Funktionen hineinzusetzen.

Parallel zu dieser Entwicklung aber geschah noch etwas anderes. Das Leben in biologischer Hinsicht innerhalb eines überschaubaren, in sich geschlossenen ökologischen Systems, in das er integriert war, bewirkte eine mentale und psionische Anpassung an die Pflanzenwelt dieser Gemeinschaft, die ihn für sein ganzes Leben befähigte, aus den psionischen Ausstrahlungen aller Pflanzenarten, die sein Aufwachsen begleiteten, physische und psychische Kräfte zu ziehen, die ihm bei der Überwindung von Krankheiten und Verletzungen, bei der Meisterung extremer Belastungen und bei der Bewältigung schwieriger geistiger Aufgaben halfen. Kyron Barrakun seufzte.

Im Grunde genommen sehnte er sich nach dem Leben, wie er es in dem Computerschiff gehabt hatte, zurück. Dort war seine Heimat gewesen und sein Elternhaus, dort hatte er Fürsorge und Geborgenheit genossen und keine Ahnung davon gehabt, wie unerfreulich es in der Welt der organischen Intelligenzen aussah. Die Erinnerung an seine Eltern war fast völlig verblaßt.

Immer wieder verwünschte er den Tag nach dem Ende der Konzilherrschaft, an dem „sein“ Computerschiff, das mit Maschinenschaden auf dem Planeten Barrakun zurückgelassen worden war, von terranischen Siedlern gestürmt und zerstört worden war, nachdem man ihn daraus „befreit“ hatte. Kyron rächte sich dafür, indem er mit Hilfe eines Teiles der Pflanzenwelt von Barrakun Allergiestoffe in den Nutzpflanzen erzeugte, so daß die aus ihnen gewonnenen Produkte ungenießbar für die Siedler wurden.

Erst als er sah, wie verheerend sich das auf die Siedler auswirkte, und auch allmählich einsah, daß die Siedler seine Heimat aus Unwissenheit

zerstört hatten, machte er die „Allergisierung“ rückgängig, die sonst die Siedler zum Hungertod verurteilt hätte.

Als dann Monate später ein Sammlerschiff auf Barrakun landete, ließ Kyron sich von einem der Psychologen des Schiffes dazu überreden, sich zur Erde „rückführen“ zu lassen. Da er nur seinen Vornamen kannte, wurde ihm der Name Barrakun kurzerhand als Familienname gegeben.

Auf der Erde hatte er größte Schwierigkeiten, sich an das Leben in einer Massengesellschaft anzupassen. Er taute erst auf, als er entdeckte, daß eine starke Interessengruppe sich die materielle Not der „Rückkehrer“ zunutze machte, um Land an sich zu reißen und damit Profit zu machen. Mit Hilfe seiner einmaligen Fähigkeit, sich in die Funktionen hochwertigster Computer hineinzusetzen, wie sie zu denken und sie in seinem Sinn zu beeinflussen, konnte er den Landräubern das Handwerk legen und dabei gleichzeitig die Machtübernahme einer Gruppe von Usurpatoren verhindern, die sich in den Besitz von *Imperium Alpha* gesetzt hatte.

Zweifellos hätte er danach ein bedeutender Mann in der Regierung der Liga Freier Terraner werden können. Doch daran hatte er nicht das geringste Interesse. Er wollte nicht im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit arbeiten, sondern sich mit Computern beschäftigen und im übrigen seine Ruhe haben.

Deshalb beschränkte er seine Tätigkeit auf private Ermittlungen für Firmen und Privatpersonen, auf den Handel mit Informationen, die er sich großzügig aus allen möglichen Computern verschaffte, und auf die Analysierung von Daten, die man ihm zu diesem Zweck übermittelte, also auf Tätigkeiten, bei denen er kaum Aufsehen erregte.

So wie bei dem jetzigen Fall...

„Ist es das hier?“ fragte Haney Lüschan und deutete durch die transparente Kuppel des Gleiters hinunter.

Kyron Barrakun schrak aus seinen Grübeleien auf und blickte an dem ausgestreckten Arm seiner Sekretärin entlang, dann nickte er, als er am Stadtrand von Utrecht die um einen großen Platz angeordneten einstöckigen Fertighäuser sah, aus denen das Lager bestand. Hier wurden die zurückgeführten Menschen untergebracht, bis sie eine ihren Fähigkeiten angemessene Arbeit und eine Wohnung gefunden hatten. Selbstverständlich lebte Kyron nicht dort. Er hatte es jedoch so arrangiert, daß er einige Koffer bei einem Bekannten im Lager unterstellte, damit es für Außenstehende so wirkte, als würde er tatsächlich dort wohnen.

„Lande bitte auf dem Platz, Haney!“ sagte er. „Und warte dann auf mich. Es dauert nicht lange.“

Haney Lüschan nickte.

Nachdem der Gleiter auf dem Platz gelandet war, stieg Kyron Barrakun

aus und eilte in das Gebäude, in dem der Bekannte wohnte. Es handelte sich um einen Prospektor, der bei der Flucht vor Überschweren auf dem Siedlungsplaneten Sagone notgelandet war und sich dabei schwer verletzt hatte. Er war querschnittgelähmt und sollte in zwei Monaten in einer Spezialklinik in Terrania City operiert und wiederhergestellt werden. Deshalb befand er sich noch im Lager. Kyron war bei früheren Ermittlungen zufällig auf seine Daten gestoßen und hatte Kontakt mit ihm aufgenommen, weil er erfahren hatte, daß Marko de Bavella, wie der Prospektor hieß, Informationen über das Versteck eines Iarischen Computerschiffs besitzen sollte, das sich irgendwo im offenen Sternhaufen NGC 6618 verborgen hielt. Bisher war de Bavella aber noch nicht mit näheren Daten herausgerückt.

Marko de Bavella saß in seinem Schwebesessel und beschäftigte sich mit einem elektronischen Lesegerät, als Kyron Barrakun sein Zimmer betrat. Neben ihm stand der MR II, ein Medizinischer Hilfsroboter, den die Gesundheitsbehörde dem Querschnittgelähmten zugeteilt hatte und den der Prospektor aus unerfindlichen Gründen Cracker nannte. De Bavella schaltete sein Lesegerät aus, als er Kyron sah. Ein schlaues Lächeln huschte über sein wettergegerbtes schmales Gesicht.

„Hallo!“ sagte Kyron. „Wie geht es dir, Marko?“

„Bescheiden wie immer“, gab Marko de Bavella zurück. „Bleibst du zum Essen, Kyron? Cracker hat heute Steaks auf dem Plan stehen.“

Kyron schluckte, dann schüttelte er den Kopf.

„Danke, aber ich verhungere lieber, als daß ich Fleisch äße. Ich habe außerdem wenig Zeit und möchte nur meine Koffer abholen.“

„Was macht dein Fall?“ fragte de Bavella.

„Er entwickelt sich“, erwiderte Kyron Barrakun.

„Anscheinend hat er mit einer Expedition von Amateuren in den NGC 6618 zu tun. Sie sollen dort einen abgemagerten SVE-Raumer gesichtet haben.“

De Bavella grinste.

„Bei mir zieht diese Masche nicht, Freund. Außerdem dürfte mein SVE-Raumer noch nicht sehr abgemagert sein. Als ich ihn zuletzt sah, da ...“ Er stieß eine Verwünschung aus. „So willst du mich also aufs Glatteis führen! Das ist unfair.“

„Es ist auch unfair von dir, mir die Position des SVE-Raumers vorzuenthalten. Was kannst du schon mit ihm anfangen! Ich dagegen könnte versuchen, mich mit dem Hauptcomputer anzufreunden. Für dich sprängen dabei alle gespeicherten Informationen heraus - und ich bekäme endlich wieder ein anständiges Zuhause.“

„Ein Zuhause!“ meinte der Prospektor abfällig. „Wie kann man ein Gewirr von Computerelementen ein Zuhause nennen! Vielleicht helfe ich dir dennoch, aber erst, wenn ich geheilt bin und dich begleiten kann. Ich habe schon mit der Staatsbank verhandelt. Man will mir einen Kredit

bewilligen, damit ich mir ein Schiff kaufen kann. Aber natürlich wartet man erst ab, ob ich tatsächlich vollständig wiederhergestellt werde."

„Ich wünsche dir viel Glück!" sagte Kyron und ging zu seinen beiden Koffern, die neben der Kochnische standen.

„Cracker!" befahl de Bavella. „Trage Kyron die Koffer hinaus! Er würde sich bloß durchbiegen, der arme schwache Mensch."

„So schwach bin ich nun auch wieder nicht!" protestierte Kyron Barrakun. Aber der Roboter ließ sich nicht zurückhalten. Er gehorchte nur den Befehlen seines derzeitigen Herrn. Er packte die Koffer mit seinen Greifarmen, dann stakste er steif hinaus.

„Die modernste Konstruktion ist er auch nicht", sagte Kyron. „Bis bald, Marko!"

„Bis bald, Kyron!" rief Marko de Bavella ihm nach.

Haney Lüschang machte große Augen, als der Roboter die Koffer im Gleiter verstaute.

„Ist das dein persönlicher Robot? Begleitet er uns?"

„Das hätte uns noch gefehlt!" erwiderte Kyron. „Ich könnte den Anblick einer so unvollkommenen Konstruktion nicht ertragen."

Er schlug dem Roboter die flache Hand auf den Rücken und wartete, bis Cracker sich auf den Rückweg begeben hatte, dann stieg er wieder ein und ließ sich seufzend im Sitz nieder.

„Auf nach Hause! Ich bin rechtschaffen müde."

„Aber wir haben heute noch eine Grillparty!" erwiderte Haney Lüschang.

„Ohne mich", gab Kyron Barrakun zurück. „Du weißt, ich mag kein Fleisch mehr."

5.

Er hatte dann doch an der Grillparty teilgenommen, aber nichts gegessen, sondern nur etwas Limonade getrunken. Da die anderen Mitglieder der Wohngemeinschaft seine Eigenheiten respektierten, war es dennoch ein unterhaltsamer Abend geworden. Nur hatte Kyron Barrakun mehrmals Annäherungsversuchen seiner Sekretärin, die dem Alkohol etwas zu stark zugesprochen hatte, ausweichen müssen.

Haney Lüschang ließ sich aber nichts anmerken, als sie ihn am nächsten Morgen zum Werk flog. Dennoch beschloß er, sich nach Dienstschuß einen gebrauchten Gleiter zu kaufen, damit er unabhängiger war. Das würde ihm auch die Möglichkeit geben, mit Earny und Carilda zu sprechen, ohne befürchten zu müssen, daß jemand ihn störte.

Aber diese Überlegungen endeten abrupt, als der Gleiter zur Landung ansetzte und er und Haney den Hospitalgleiter und drei als Polizeigleiter gekennzeichnete Fahrzeuge unmittelbar vor dem Gebäude stehen sahen, in dem sich ihre Arbeitsplätze befanden.

„Da muß es einen Unfall gegeben haben!" rief Haney Lüschang.

Kyron Barrakun erwiderte nichts darauf. Seine Miene wirkte unbeteiligt, aber hinter seiner Stirn jagten sich die Gedanken. Seit er auf Terra lebte, hatte er einige Erfahrungen mit der Polizei - beziehungsweise mit dem Ordnungsdienst, wie sie sich nannte - gemacht, darunter mehrere unangenehme. Wichtig dabei war die Erkenntnis, daß wegen eines Unfalls nicht gleich drei Polizeigleiter aufkreuzen würden. Es mußte also mehr dahinterstecken.

Haney landete hastig, dann eilten sie und er zum Hauptgebäude. Zwei Ordnungshüter in schmucken blauen Uniformen mit steifen Schirmmützen und blankgeputzten Stiefeletten standen am Haupttor. Sie legten die Hände an die Mützenschilder, als Haney und Kyron ankamen. „Entschuldigen Sie bitte!“ sagte der eine, auf dessen Brustschild der Name Jay Sully stand. „Wir haben Befehl, die ID-Karten aller Personen zu kontrollieren, die dieses Gebäude betreten wollen.“

Wortlos reichten Haney und Kyron ihm ihre ID-Karten. Als sie sie zurückerhielten, fragte Kyron:

„Was ist eigentlich vorgefallen?“

„Darüber darf ich nicht sprechen, Mister Zarg“, erwiderte der Ordnungshüter.

„Also kein Unfall“, stellte Kyron Barrakun fest, während er und Haney weitergingen. „Sonst hätte er uns Auskunft gegeben. Es muß ein Verbrechen vorgefallen sein.“

„Oh!“ machte Haney Lüschang, dann lächelte sie. „Du redest, als wärst du selber ein Detektiv, Heuron.“

Kyron lachte.

„Sehe ich etwa so aus?“

„Nein, allerdings nicht.“

Als sie die Computerhalle erreichten, sahen sie alle Angestellten auf einem Haufen zusammenstehen. Ein Arbeitsplatz war von Ordnungshütern in Uniform und in Zivil umringt. Auf einer Bahre lag eine von einem weißen Tuch verhüllte Gestalt.

„Das ist ja unser Arbeitsplatz!“ rief Haney erschrocken.

Kyron hatte es schon bemerkt.

Die Ordnungshüter hatten den Ausruf Haney ebenfalls gehört. Sie wandten sich nach den neu Angekommenen um, dann löste sich ein Zivilist aus ihrer Gruppe und kam auf Haney und Kyron zu.

„Philipp Maubert“, stellte er sich vor. „Ich leite die Untersuchungen in diesem Fall. Würden Sie mir bitte Ihre Namen nennen!“

Kyron übernahm die Vorstellung, dann fragte er:

„In welchem Fall, Mister Maubert?“

Das Gesicht des Polizisten wurde ernst.

„Im Mordfall Kotor Litton, Mister Zarg. Ich muß Sie fragen, wo Sie gestern zwischen sechzehn und achtzehn Uhr waren, Miß Lüschang und Mister Zarg.“

„Was!“ entfuhr es Haney. „Verdächtigen Sie uns etwa? Wir wissen ja nicht einmal, wie ...“

Kyron legte ihr beruhigend eine Hand auf den Unterarm.

„Der Kommissar fragt sicher jeden Anwesenden nach seinem Alibi“, erklärte er. „Außerdem sind wir über jeden Verdacht erhaben. Mister Maubert, wir verließen das Werk kurz nach Arbeitsschluß, also kurz nach sechzehn Uhr, und flogen direkt zu unserer Wohngemeinschaft. Dort brachen wir etwa um siebzehn Uhr noch einmal auf, um einen Besuch im Übergangslager bei Utrecht zu machen. Gegen achtzehn Uhr dreißig kehrten wir zurück. Damit dürfte Ihre Frage beantwortet sein.“

Philipp Maubert hatte, bevor er fragte, ein flaches Diktiergerät aus der Tasche seiner Jacke gezogen und auf der flachen Hand gehalten.

„Alles gespeichert“, erwiderte er. „Wir werden das selbstverständlich nachprüfen. Wo wohnen Sie?“

Haney Lüschang antwortete.

Maubert nickte.

„Und wie hieß die Person, die Sie im Lager besuchten?“

„Marko de Bavella“, sagte Kyron Barrakun. „Haus vierzehn, Zimmer sieben.“

Philipp Maubert nickte.

„Das wäre vorläufig alles“, sagte er und schaltete das Diktiergerät ab.

„Sie halten sich weiter zu unserer Verfügung!“ Er deutete zu den anderen Angestellten hinüber.

Haney und Kyron gingen zu ihnen. Dort wandte sich Haney an eine andere Frau.

„Was ist eigentlich mit Litton passiert, Nunja?“ erkundigte sie sich.

„Man fand ihn heute morgen tot vor dem Computer Mister Zargs“, antwortete die Angesprochene und blickte dabei argwöhnisch Kyron Barrakun an. „Er wurde anscheinend mit einem Giftpfeil aus einer Druckwaffe ermordet.“

„Nach Feierabend?“ fragte Haney Lüschang. „Was hatte Litton denn nach Feierabend noch hier zu suchen? Und wie konnte er hereinkommen?“

„Er wußte schließlich, wie die Alarmanlage ausgeschaltet wird - als Chef“, rief ein älterer Mann. „Und er muß mit seinem Mörder hereingekommen sein. Wahr-scheinlich um etwas mit ihm zu besprechen. Eigenartig, daß diese Besprechung offenbar vor Mister Zargs Computer stattgefunden hat, noch dazu, wo die beiden sich heute über etwas gestritten hatten.“

„Aber, Mister Hellbergh!“ rief Haney. „Das klingt, als wollten Sie Heuron verdächtigen!“

„Er hatte immerhin Streit mit dem Chef“, sagte Nun-ja. „Zugegeben, Litton war ein Ekel, aber deswegen ...“

„Ich mache darauf aufmerksam, daß ich jede Person, die mich

verleumdet, deswegen gerichtlich belangen werde!" erklärte Kyron Barrakun. „Und zwar ab jetzt!"

Philipp Maubert tauchte neben ihm auf.

„Sie hatten Streit mit Mister Litton?"

„Eine Meinungsverschiedenheit", antwortete Kyron. „Da Mister Litton nachgeben mußte, hatte ich kein Motiv, mich an ihm zu rächen."

„Es ist nicht gesagt, daß das Motiv Rache war", erwiderte der Polizist.

„Möglicherweise wurde Litton im Affekt während einer sich steigernden Auseinandersetzung getötet. Besitzen Sie eine Druckwaffe, die kleine Pfeile verschießt, beispielsweise Betäubungspfeile?"

Kyron Barrakun schüttelte den Kopf.

„Ich halte nichts von solchen primitiven Waffen, Mister Maubert. Die einzige Waffe, die ich akzeptiere und gebrauche, sitzt hier." Er tippte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn.

Einige Angestellte lachten leise. Philipp Maubert verzog ärgerlich das Gesicht.

„Litton kam herein, weil er die Alarmanlage ausgeschaltet und irgendwie den Überwachungscomputer manipuliert hatte", erklärte er. „Da er bei Ihrem Computer starb, muß sein Begleiter jemand gewesen sein, mit dem er über die Arbeit an diesem Computer sprechen wollte.

Logischerweise könnten nur Sie das gewesen sein, Mister Zarg."

„Wenn er seinen Mörder mitbrachte!" entgegnete Kyron gelassen. „Aber selbst dann könnte ich nicht der Mörder gewesen sein. Mein Alibi ist absolut dicht."

„Schon das könnte mich dazu bewegen, Sie für verdächtig zu halten", sagte Maubert.

„Dann müßten Sie auch mich verdächtigen!" rief Haney Lüschang wütend.

Maubert hob lächelnd die Hände.

„Bitte, keine Aufregung! Ich muß nur alle Möglichkeiten erwägen. Soeben wird der Tote weggebracht, wie ich sehe. Sobald die Spurensicherung ihre Arbeit abgeschlossen hat, können Sie an Ihre Arbeitsplätze zurückkehren." Er nickte Haney und Kyron zu. „Wir sehen uns aber noch."

„Kannst du hier arbeiten, wo jemand umgebracht wurde, Heuron?" fragte Haney Lüschang erschauernd und blickte auf die Stelle, auf der der Ermordete gefunden worden war. Seine Lage war noch immer durch Kreidestriche markiert.

„Er liegt ja nicht mehr hier", erwiderte Kyron Barrakun.

Mit den Gedanken war er allerdings woanders. Es beschäftigte ihn, warum Litton ausgerechnet vor seinem Arbeitsplatz ermordet worden war. Er mußte einen schwerwiegenden Grund gehabt haben, die Alarmanlage auszuschalten und nach Arbeitsschluß hereinzuschleichen - und zwar keinen ehrlichen Grund, denn sonst hätte er sich als Chef

dieses Werkes bei der Wache anmelden und das Gebäude offiziell betreten können.

Ob er versucht hat, meinen Computer zu manipulieren?

„Was soll ich als erstes tun, Heuron?“

Kyron schrak aus seinen Gedanken auf.

„Du kannst meine gestrigen Arbeitsschritte aus dem Computer entnehmen und schriftlich niederlegen“, antwortete er. „Ich gebe den Komplex dazu frei.“

Er setzte sich vor seinen Computer, stutzte und wollte gleich wieder aufstehen, blieb dann aber doch sitzen, bis seine Sekretärin hinter der hohen Computerwand verschwunden war und ihn nicht mehr sehen konnte.

Dann erhob er sich und kontrollierte die Höhe des Sessels. Kein Zweifel, jemand, der größer war als er, hatte kürzlich den Sessel benutzt.

Litton?

Litton konnte es gewesen sein, aber auch sein Mörder.

Er setzte sich wieder, nachdem er den Sitz auf die für ihn bequemste Höhe verstellt hatte, dann gab er den Speicherkomplex des Computers für seine Sekretärin frei.

Kyrons Finger berührten mehrere Sensoren. Auf dem Bildschirm seines Computers erschienen die Daten des Chips, den er am Vortag konstruiert hatte. Trotz Kyrons photographischem Gedächtnis dauerte es zwanzig Minuten, bis er alle Details genau geprüft hatte und wußte, daß nichts verändert worden war.

Aber das betraf nur die im Speicher seines Computers enthaltenen Konstruktionsdaten. Jemand, der das als „Software“ vorhandene Produkt so verändern wollte, daß nur die Massenproduktion davon betroffen war, brauchte seine Manipulationen nur bei den Speicherdaten in Leicester durchzuführen.

Das ließ sich von hier aus nicht überprüfen, ohne eine Menge Fragen der Kollegen in Leicester herauszufordern, denn während der Arbeitszeit würde jeder Versuch eines Datenabrufs bemerkt werden.

Aber auch außerhalb der Arbeitszeit hätte eine Manipulation erhebliche Probleme aufgeworfen. Im Grunde genommen war es infolge zahlreicher hochwertiger Sicherungen unmöglich, eine Fernmanipulation heimlich vorzunehmen. Für Kyron Barrakun wäre es kein Problem gewesen, aber er wußte, daß er in dieser Beziehung eine Ausnahme darstellte.

Folglich mußte jemand, der eine solche Manipulation durchgeführt hatte, ein Spitzenkünstler auf dem Gebiet der Computertechnik sein - und er mußte über hochwertige technische Hilfsmittel verfügen, falls die Manipulation überhaupt stattgefunden hatte.

Um das zu erfahren, war es allerdings notwendig, Verbindung mit Carilda Today aufzunehmen. Das ging wiederum nicht direkt, da sie ebenfalls arbeitete und er sie nicht über das öffentliche Kommunikationsnetz

anrufen wollte.

Earny mußte her.

Kyron blieb nichts anderes übrig, als wieder einmal ein stilles Örtchen aufzusuchen, um sich unbemerkt mit seinem Büro in Verbindung setzen zu können.

Als er seinen Chronographen abnahm und den Boden aufklappte, rechnete er nicht damit, eine positive Anzeige zu sehen. Um so überraschter war er, als der weiße Lichtfleck auf der Bildplatte sich schon nach der ersten Vierteldrehung rötete und pulsierte.

In der Herrentoilette des Hauptgebäudes befanden sich also Mikrospione!

Kyron Barrakun fand insgesamt drei der winzigen Abhörgeräte, entfernte und deaktivierte sie und steckte sie ein, da ihm ihre Konstruktion unbekannt war. Anschließend stellte er eine Verbindung zu seinem Büro her, selbstverständlich wieder kodiert.

Earny produzierte sein gewohntes schiefes Grinsen. jEs war so etwas wie sein Markenzeichen.

„Zu Diensten, hoher Herr!“ witzelte er.

„Hast du den Aufenthaltsort von Jean Robins festge-“ stellt?“ fragte Kyron Barrakun.

„Nichts zu machen, Kid“, antwortete der Roboter. „Er ist nirgends registriert und hat seine ID-Kreditkarte seit seinem Verschwinden nicht mehr benutzt.“

„Und eine falsche ID-Karte ...?“

„Er ist nicht du, Chef“, erklärte Earny. „Folglich kann er keine falsche ID-Karte haben - und wenn, wäre mir ihr ‚unehrlicher‘ Kode bei meinen Nachforschungen aufgefallen. Du weißt, wie gründlich ich vorgehe.“ Kyron nickte.

„Er ist also untergetaucht und hat sich vorher ein Lager angelegt, um seine ID-Karte nicht benutzen zu müssen. Das heißt, daß er mit Nachforschungen rechnete.“

„Oder er ist tot“, erwiderte Earny.

„Hm!“ machte Kyron. „Und Carilda?“

„Nichts Neues, Boß. Sie meldet sich in der Mittagspause wieder.“

„Gut, dann sage ihr, sie möchte unbedingt den Speicher des Computers der E-Beamanlage abfragen und sich die Daten des neuartigen Chips ansehen, die gestern dort als „Software“ eingespeichert wurden. Sie kennt die Daten, denn ich habe sie schon einmal für einen Chip deiner elektronischen Ablagen benutzt. Möglicherweise wurden sie heute nacht manipuliert.“

„Von wem?“ fragte Earny.

„Das weiß ich nicht.“

„Ein Mensch kann es nicht gewesen sein, außer dir natürlich.“

„Wer dann?“

„Ein Computer.“

„Unsinn!“ erklärte Kyron. „Es war ein organisch lebendes Wesen, denn ein Computer hätte keinen Mord begangen. Jedenfalls nicht mit einer Gasdruckwaffe.“

„Einen Mord?“ fragte Earny. „Schon wieder? Hatte er mit unserer Sache zu tun?“

„Ich kann es nicht ausschließen“, erklärte Kyron Barrakun. „Aber Spekulationen helfen uns nicht weiter. Ich brauche schnellstens die Auskunft von Carilda. Aber sie soll vorsichtig sein. Unsere Gegenspieler sind offenkundig skrupellos.“

„Dann solltest du auch vorsichtig sein, Kid“, erwiderte Earny. „Wie war das mit dem Mord genau?“

Kyron berichtete.

„Das sieht so aus, als wären sich zwei Personen, die etwa das gleiche wollten, in die Quere gekommen, Kid“,

sagte Earny. „Falls der Täter zu unseren Gegnern gehört, bist du ihm also schon gestern aufgefallen. Gib ihm am besten noch eine Nuß zu knacken!“

„Das wird noch mehr auffallen, aber ich tue es“, sagte Kyron. „Nach der Mittagspause rufe ich dich wieder

An seinen Arbeitsplatz zurückgekehrt, spielte er etwa zwei Stunden herum, dann stellte er den Ansatz für einen superkompakten Mikroprozessor zusammen.

„Wunderbar!“ sagte er, nachdem er sicher war, daß der Ansatz stimmte.

„Was ist wunderbar?“ fragte jemand hinter ihm.

Kyron Barrakun drehte sich mit seinem Stuhl herum und mußte sich eisern beherrschen, um sich nicht zu verraten. Vor ihm stand nämlich jemand, den er kannte - und der auch ihn, Kyron Barrakun, kannte. Es war Aki Zaibatsu, ein Kybernetiker, den er im Verlauf früherer Ermittlungen kennengelernt hatte.

Allerdings war es unwahrscheinlich, daß Zaibatsu ihn in seiner Heuron-Zarg-Maske erkennen würde.

„Wer sind Sie?“ fragte Kyron.

Aki Zaibatsu lächelte.

„Aki Zaibatsu, Mister Zarg. Die Zentrale hat mich aus dem Zweigwerk Zürich hierherversetzt, als Ersatz für Litton.“

Kyron erhob sich und neigte den Kopf.

„Sehr erfreut, Mister Zaibatsu. Da Sie meinen Namen kennen, erübrigt sich eine Vorstellung meinerseits.

Und um Ihre Frage von vorhin zu beantworten: Ich denke, daß ich einen vielversprechenden Ansatz zur rechnerischen Zusammenstellung eines Mikroprozessors gefunden habe.“

Zaibatsu wölbte kaum merklich die Brauen. Ansonsten blieb seine Miene undurchsichtig-freundlich.

„Tatsächlich?“

Kyron zuckte die Schultern.

„Ich weiß, es ist unwahrscheinlich, an zwei Tagen hintereinander Neukonstruktionen zu kreieren, aber es scheint so, als würde sich das Unwahrscheinliche diesmal realisieren.“

„Dann wären Sie tatsächlich ein Phänomen, Mister Zarg. Aber immerhin, der Betrieb profitiert davon, und ich denke, daß Sie dafür eine gute Prämie bekommen werden. Ach, übrigens, wie war das mit der gestrigen Erfindung? Mister Litton beanspruchte sie für sich, soviel mir bekannt ist!“ Sein Blick wurde lauernd.

„Er hatte einige Anregungen beigesteuert“, antwortete Kyron Barrakun.

„Ich wollte ihm die Freude nicht nehmen, denn er nahm an, er hätte mich auf den Gedanken gebracht. Außerdem war ich bei einer kurz vorher erfolgten Auseinandersetzung ziemlich hart mit ihm umgesprungen und dachte, es sei für die weitere Zusammenarbeit günstig, einmal nachzugeben.“

„Seid freundlich zu euren Vorgesetzten, und ihr werdet weiterkommen!“ sagte Aki Zaibatsu ironisch. „Ist das Ihr Leitspruch, Mister Zarg?“

Kyron Barrakun schämte sich, daß er Zaibatsu gegenüber, den er schätzte, diese Rolle weiterspielen mußte. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig, wenn er sich nicht verraten wollte.

„So ist es, Mister Zaibatsu“, erwiderte er. „Wenn Sie sich für meine Arbeit interessieren, dann bleiben Sie doch hier, während ich versuche, mit der Konstruktion weiterzukommen. Sie haben sicher mehr Erfahrung als ich und könnten mir ...“

„Ich heiße nicht Litton!“ ließ ihn Zaibatsu abblitzen.

Kyron seufzte und arbeitete weiter. Diesmal ließ er sich Zeit, und so war die Konstruktion erst zur Hälfte errechnet, als das Signal zur Mittagspause ertönte.

Sofort begab sich Kyron wieder zur Toilette. Diesmal mußte er allerdings zwanzig Minuten in einer Kabine ausharren, da die Einrichtungen ziemlich stark frequentiert wurden. Aber endlich war es soweit.

Earny meldete sich sofort.

„Carilda hat nichts von sich hören lassen, Kid“, berichtete er besorgt.

„Hoffentlich ist ihr nichts zugestoßen.“

„Mit Hoffen allein ist nichts getan“, erwiderte Kyron. „Du mußt sofort nach Leicester fliegen und nachprüfen, was mit Carilda los ist.“

„Ich werde mich als Versicherungsvertreter ausgeben“, meinte Earny.

„Das wäre unglaublich. Keine Versicherung würde einen Vertreter mit deinem Aussehen beschäftigen. Versicherungen wollen schließlich Kunden werben und nicht abschrecken. Ich schlage vor, du gibst dich als das aus, was du bist, als Privatdetektiv. Allerdings solltest du nicht verraten, in welcher Sache du vorsprichst.“

„Ich werde sagen, ich käme wegen Nachforschungen in einer Erbangelegenheit“, erklärte Earny grinsend.

„Einverstanden.“ Kyron Barrakun holte tief Luft. „Diesmal rufst du mich im Werk an, sobald du weißt, was los ist! Ich bin beunruhigt, verstehst du!“

„Ich auch, Chef“, sagte Earny. „Wird erledigt.“

Kyron schaltete das Armband-Visiphon aus und lehnte sich gegen die Wand. Er fragte sich, ob die Leute, die hinter dem Mord an Niwo Dew steckten - und er war jetzt ganz sicher, daß es sich um Mord handelte -, tatsächlich nicht davor zurückschreckten, jemanden zu beseitigen, gegen den sie lediglich einen vagen Verdacht haben konnten. Denn daß Carilda sich so auffällig benommen haben könnte, daß gegen sie gewichtige Verdachtsmomente vorlagen, vermochte er sich nicht vorzustellen.

Nachdenklich kehrte er an seinen Arbeitsplatz zurück, obwohl die Mittagspause noch nicht vorbei war. Er gestand sich ein, daß er vor einem Rätsel stand. Innerhalb der INTELSLAVE CORPORATION gab es entweder heimliche Machtkämpfe, oder eine Konkurrenzfirma hatte ihre Leute eingeschleust, um Betriebsgeheimnisse zu stehlen.

Kyron beschloß, den Datenspeicher seines Computers zu überprüfen. Vielleicht fanden sich in ihm Hinweise auf die Probleme, die sein verschwundener Vorgänger bearbeitet hatte - und vielleicht ließ sich darin ein Anhaltspunkt entdecken, der das Geheimnis seines Verschwindens lüften half.

Wieder flogen seine Finger über die Sensorpunkte der Schaltkonsolen, musterte er die auf dem großen Bildschirm auftauchenden und wieder verschwindenden Zahlenkolonnen, die Kodegruppen und die Symbole für Datenverknüpfungen.

Nach ungefähr einer Stunde erkannte er, daß sich ein Begriff immer wiederholte: Khoodre-Methode. Aber es war nicht herauszufinden, was unter der Khoodre-Methode zu verstehen war. Vielmehr schien es so, als hätte sein Vorgänger selbst nach Anhaltspunkten auf die Herkunft jenes Begriffs gesucht, aber nichts Wesentliches darüber herausgefunden.

„Haben Sie gar nichts gegessen, Mister Zarg?“ holte ihn die Stimme von Aki Zaibatsu aus seinen Überlegungen.

Kyron Barrakun schüttelte den Kopf, dann entschloß er sich, einen Versuchsballon steigen zu lassen.

„Was wissen Sie über die Khoodre-Methode, Mister Zaibatsu?“

„Khoodre-Methode?“ wiederholte Zaibatsu fragend. „Noch nie gehört. Wer ist dieser Khoodre?“

„Keine Ahnung“, erwiderte Kyron, aber hinter seiner Stirn jagten sich die Gedanken.

Er hatte den Begriff „Khoodre-Methode“ bisher nicht auf den Namen einer Person bezogen, sondern auf die Bezeichnung einer Tätigkeit - und

es mochte sein, daß er dabei richtiglag. Wenn „Khoodre“ jedoch tatsächlich der Name einer Person war, dann musste sich über sie etwas im Zentralen Personendatenpeicher Terras finden lassen.

„Ich komme nicht über meinen Ansatz hinaus, Mister Zaibatsu“, erklärte er.

„Das würde ich nicht tragisch nehmen“, sagte Zaibatsu - und er schien erleichtert darüber zu sein, daß es Zarg nicht besser ging als den meisten Entwicklungsingenieuren in der Computertechnik.

„Ich müßte ungestört nachdenken“, sagte Kyron Barrakun. „Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich das draußen tun würde?“

„Keineswegs“, erwiderte sein Vorgesetzter. Das war ganz normal, denn bei Angestellten, die mit kreativen Arbeiten beschäftigt waren, bestanden die wenigsten Arbeitgeber darauf, daß sie sich während der Dienstzeit ständig an ihrem Arbeitsplatz aufhielten. „Sie können selbst darüber entscheiden, wann Sie soweit sind, wieder mit dem Computer zu arbeiten.“ Kyron erhob sich. „Vielen Dank, Mister Zaibatsu.“ Er verabschiedete sich von seiner Sekretärin, dann verließ er das Gebäude, rief mit seinem Armband-Visiphon ein Gleitertaxi und programmierte einen Kurs nach Terrania City.

Kaum hatte der Gleiter abgehoben, da rief Kyron auf der Frequenz des Armbandgeräts, das Earny ständig zu tragen pflegte, nach seinem Mitarbeiter. Er wollte ihm mitteilen, daß er ihn ab sofort direkt auf seinem Armband-Visiphon erreichen konnte. Aber Earny meldete sich nicht. Kyron Barrakun erschrak. Aber er verzichtete darauf, nun ebenfalls nach Leicester zu fliegen. Er würde nichts erreichen, wenn er im dortigen Werk aufkreuzte und Krach schlug, falls Carilda und Earny dort kassiert worden waren, denn dann war die Sache so heimlich abgelaufen, daß kein Außenstehender etwas davon bemerkt hatte.

Statt dessen beschloß er, die Nachforschungen nach einer Person namens Khoodre mit Hilfe aller seiner Verbindungen zu forcieren, denn mit der Entschleierung jenes Geheimnisses, das „Khoodre-Methode“ hieß, gedachte er seinen Partnern am ehesten helfen zu können.

6.

Während des Fluges nach Terrania City ließ er sich vom Computer seines Gleiters die letzten Nachrichten abspielen.

Die Flotte der Loower hatte den Mars verlassen, aus den Tiefen der Milchstraße waren zwei neue Weltraumbeben gemeldet worden, von der Provcon-Faust und Margor gab es keine Meldungen - und die Weltraumpiraten-Organisation der Flibustier war zerschlagen worden. Das waren die wesentlichen Informationen. Daneben gab es zahlreiche andere Ereignisse, hauptsächlich wirtschaftlicher und innenpolitischer Natur.

Kyron Barrakun fand jedoch nichts darin, was ihm bei der Bearbeitung seines laufenden Falles helfen konnte. Zwar beunruhigten auch ihn die Weltraumbeben, denn er ahnte, daß sie die Vorboten einer ernststen Bedrohung für die galaktischen Zivilisationen sein könnten, aber er besaß keine Möglichkeiten, etwas dagegen zu tun.

Über einen Kommentator, der behauptete, die Loower würden das Solssystem nur deshalb verlassen, weil sie fürchteten, in diesem Raumsektor könnten die nächsten Weltraumbeben stattfinden, lächelte er nur. Er hatte während einer privaten Ermittlung vor einigen Wochen kurz Kontakt mit Julian Tifflo gehabt und vom Ersten Terraner einiges über die Aktivitäten und die Mentalität der Loower erfahren. Deshalb wußte er, daß diese etwas rätselhaften Intelligenzen den Mars nur deshalb verließen, weil ihre Aufgabe abgeschlossen war und sie aus reinen Kostengründen ihren Stützpunkt auf dem Mars aufgaben.

Als der Gleiter auf dem Dach von Dolenc Place I landete, schob Kyron seine ID-Karte, die gleichzeitig Kreditkarte war, in den Zahlschlitz, damit der Computer die Abbuchung des Flugpreises von einem seiner Konten veranlassen konnte, dann zog er sie wieder heraus und stieg aus.

Die Leere in den Räumen seiner Firma bedrückte ihn. Er vermißte die Forschheit Carildas und die kleinen Wortduelle mit seinem Roboter. Seufzend setzte er sich vor das Computer-Terminal, aktivierte es und arbeitete sich Schritt für Schritt in die „Computer-Hierarchie“ von *Imperium Alpha*. Das war zwar erstens verboten und zweitens durch zahlreiche Absicherungen fast unmöglich gemacht, aber daran störte sich der Computer-Zögling nicht. Er fand, daß er nichts Unrechtes tat, denn er suchte ja nur Informationen über eine Person namens Khoodre. Aber alles, was er herausfand, war, daß jeder Versuch, das Geheimnis zu lüften, stets zu Daten führte, die etwas mit der früheren Solaren Abwehr zu tun hatten. Es waren unwichtige Daten, die nichts verrieten, außer daß sie indirekt mit der SolAb zu tun hatten.

Falls es also eine Person namens Khoodre gab oder gegeben hatte, dann waren Informationen über sie nur in den Computern der früheren Solaren Abwehr gespeichert - und an sie kam auch Kyron Barrakun nicht heran, da sie von allen anderen terranischen Computersystemen isoliert waren.

Kyron schaltete sein Computer-Terminal ab und lehnte sich zurück. Es widersprach seinen Grundsätzen, bei seinen Ermittlungen den direkten Weg zu gehen, da dazu keine besonderen Fähigkeiten und Kenntnisse erforderlich waren.

Doch da war die Sorge um Carilda Today und Earny.

Noch einmal versuchte Kyron, eine Verbindung mit Earny herzustellen.

Als das auch diesmal nicht gelang, sprang er über seinen Schatten.

Nachdem er sich „demaskiert“ hatte, stellte er eine Visiphonverbindung zur Kommunikationszentrale von *Imperium Alpha* her. Auf seinem

Visiphonschirm erschien das Symbol der Robotvermittlung.

„Hier *Imperium Alpha*“ sagte eine melodische Stimme. „Bitte, nennen Sie Ihren Namen und Ihre Wünsche!“

„Kyron Barrakun. Ich wünsche eine Direktverbindung mit Mister Julian Tifflor.“

„Es ist nicht möglich, eine direkte Verbindung mit dem Ersten Terraner herzustellen“, erwiderte die Stimme. „Ich verbinde Sie mit seinem Sekretariat.“

Sekunden später erlosch das Symbol. An seiner Stelle erschien das Abbild einer hübschen jungen Frau auf dem Bildschirm.

„Sekretariat Tifflor!“ sagte die junge Frau. „Hier spricht Miß Alvenia Troogen. Aus welchem Grund wünschen Sie Mister Tifflor zu sprechen, Mister Barrakun?“

„Das kann ich nur ihm selbst sagen“, antwortete Kyron verärgert. „Bitte, stellen Sie das Gespräch durch!“

Die junge Frau lächelte höflich.

„Bitte, haben Sie Verständnis dafür, daß es Mister Tifflor nicht möglich ist, jeden Gesprächswunsch persönlich zu erfüllen. Er ist mit außerordentlich vielen wichtigen Dingen beschäftigt, die ihm keine Zeit für Angelegenheiten lassen, die durchaus von seinem Mitarbeiterstab bearbeitet werden können.“

„Gut, dann sagen Sie mir, wer Mister oder Miß Khoodre ist und wie ich ihn beziehungsweise sie erreichen kann!“ sagte Kyron.

„Soll diese Person in *Imperium Alpha* beschäftigt sein?“ fragte Alvenia Troogen.

„Das will ich von Ihnen wissen.“ Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Die Gesetze über den Schutz privater Daten lassen keine derartigen Auskünfte zu, Mister Barrakun. Ausnahmegenehmigungen bedürfen der Zustimmung des Rates für Freigabe privater Daten. Dazu müssen allerdings einige Formalitäten erledigt und juristische Voraussetzungen erfüllt werden. Ich kann Sie mit dem Sekretariat des Rates für Freigabe privater Daten verbinden, damit Sie die detaillierten Auskünfte erhalten, wie Sie vorgehen müssen.“ Kyron Barrakun seufzte.

„Dazu habe ich keine Zeit, Miß Troogen. Das Leben von Menschen steht auf dem Spiel. Deshalb muß ich Tiff persönlich sprechen.“

„Tiff?“ fragte Alvenia Troogen. „Ich denke nicht, daß Ihnen eine derart intime Anrede des Ersten Terraners zusteht, wenn Sie nicht mit ihm befreundet sind.“

„Aber ich bin mit ihm befreundet - und wir duzen uns!“ schrie Kyron aufgebracht. „Dann möchten Sie ihn privat sprechen?“

„Selbstverständlich.“

„Das hätten Sie mir sofort sagen müssen, Mister Barrakun. Bitte, gedulden Sie sich etwas. Ich versuche, Mister Tifflor zu erreichen, damit er selbst entscheiden kann, ob er das Gespräch annimmt.“ „Ich warte“,

erwiderte Kyron.

Es dauerte fast zehn Minuten, bis das Abbild der jungen Frau erneut auf dem Bildschirm erschien. „Ich verbinde mit Mister Tifflor“, sagte sie. Ihr Abbild verschwand erneut, dann tauchte das Julian Tiffors auf.

„Hallo, Kid!“ rief der Erste Terraner. „Ich freue mich, dich wiederzusehen.“

„Es war gar nicht so einfach, zu dir durchzukommen.“ Tifflor lachte.

„Täglich versuchen durchschnittlich vierzigtausend Personen, mich persönlich zu sprechen, Kid. Wenn ich mir tatsächlich alle ihre Probleme persönlich anhören wollte, könnte ich gerade das knapp schaffen, aber ich hätte nicht einmal Zeit, ihnen darauf zu antworten, geschweige denn ihre Probleme zu lösen. Ganz davon abgesehen, daß ich dann mein Amt als Erster Terraner aufgeben müßte. Ausnahmen kann ich deshalb nur bei guten Freunden machen oder dann, wenn mein Sekretariat nach eingehender Überprüfung der Sachlage zu dem Schluß kommt, daß meine persönliche Einschaltung tatsächlich unbedingt erforderlich ist.“

Er wurde wieder ernst.

„Offenbar hast du ein Problem, Kid.“

Kyron Barrakun nickte.

„Ich habe versucht, Informationen über eine Person namens Khoodre zu bekommen, Tiff. Leider scheint es, als wären diese Informationen in den Computern der ehemaligen Solaren Abwehr gespeichert.“

„Die zwar nicht mehr so heißt, aber deren Arbeit notwendigerweise fortgeführt wird“, erklärte Tifflor. „Warum brauchst du diese Informationen?“

„Ich bearbeite einen Fall, der sich als komplizierter erwiesen hat, als ich zuerst annahm. Tatsächlich scheinen Personen darin verwickelt zu sein, die auch vor Gewaltanwendung gegen andere Personen nicht zurückschrecken. Ich bin in Sorge um Carilda und Earny, die mit Ermittlungen beauftragt waren und verschwunden sind.“

„Das ist natürlich ein Grund, Kid“, erklärte Julian Tifflor. „Ich setze mich mit den Produzenten der Sicherheit sofort in Verbindung. Warte bitte!“

Diesmal dauerte es zwanzig Minuten, bis das Abbild des Ersten Terraners wieder auf dem Bildschirm in Kyrons Büro erschien. Seine Miene drückte Verwunderung aus.

„Wenn du einen Mann namens Oyodo Khoodre meinst, so handelt es sich nicht um eine Geheime Verschlusssache, Kid. Seine Daten sind nur deshalb - und zwar nachträglich - in den Computern der SolAb gespeichert, weil er nach dem Ende der Konzilsherrschaft eine Entschädigung beantragt hat. Mister Khoodre arbeitete während der Konzilsherrschaft in einem Geheimplabor im Asteroiden Gideon für die Solare Widerstandsbewegung und verunglückte dabei bei einem Experiment.“

Dafür wurde er nach dem Ende der Konzilsherrschaft entschädigt - und

von der Entschädigungssumme kaufte er das Labor von der LFT, baute es aus und wandelte es in ein kommerzielles Unternehmen um, das sich auf Entwicklungen und Erfindungen für die Solare Wirtschaft spezialisierte. Wenn du die öffentlichen Auskunftcomputer unter dem Stichwort *Gideon Laboratory* befragt hättest, wüßtest du das schon."

„Wenn ich diesen Namen gekannt hätte, hätte ich es getan", erwiderte Kyron Barrakun. Julian Tiffloor nickte.

„Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, was *Gideon Laboratory* mit deinem Fall zu tun haben könnte, Kid." „Ich auch nicht", erwiderte Kyron.

„Aber vielleicht erfahre ich es, sobald ich festgestellt habe, was unter einer ‚Khoodre-Methode‘ zu verstehen ist. Darüber wußte der SolAb-Computer anscheinend nichts, wie?" „Stimmt", sagte Julian Tiffloor. „Aber es hört sich nach einem von Khoodre entwickelten Verfahren an.

Vielleicht erfährst du von den öffentlichen Auskunftcomputern etwas darüber."

„Ich werde es versuchen, Tiff. Vielen Dank für deine Hilfe."

„Das war selbstverständlich, Kid. Hör zu, wenn Carilda und Earny in Gefahr schweben, habe ich vielleicht die besseren Möglichkeiten, ihnen zu helfen."

„Das bezweifle ich, Tiff. Dennoch, vielen Dank für das Angebot."

„Bitte! Ich höre doch von dir, wie die Sache ausgegangen ist, Kid, oder?"

„Selbstverständlich, Tiff."

Stirnrunzelnd betrachtete Kyron Barrakun die Datenfolie, die sein Terminal ausgedruckt hatte.

Die Auskünfte über *Gideon Laboratory* waren informativ und sicher dann nützlich, wenn jemand beabsichtigte, Geschäfte mit dieser Firma zu machen. Aber sie enthielten keine Information über eine Khoodre-Methode.

Und die Zeit brannte Kyron auf den Nägeln. Kurz entschlossen ließ er sich mit der Eurozentrale von INTELSTAVE CORPORATION in Paris verbinden und bat um einen Kontakt mit Yanna Algol. Die Direktorin schien überrascht, ihn zu sehen. „Sie haben den Fall schon gelöst, Mister Barrakun?" „Leider nicht", antwortete Kyron. „Im Gegenteil, ich stehe vor einem großen Rätsel. Um es lösen zu können, brauche ich eine Information von Ihnen." „Nur zu, Mister Barrakun!"

„Steht Ihre Firma in Geschäftsverbindung zum *Gideon Laboratory* - und was hat das *Gideon Laboratory* in letzter Zeit für INTELSTAVE getan?"

„Da muß ich rückfragen, Mister Barrakun. Bitte, warten Sie!"

Kyron überlegte, daß heute jeder, den er anrief, ihn bat, zu warten. Aber er sagte sich, daß auch eine Direktorin nicht über alles informiert sein konnte, was in ihrer Firma vorging - so, wie auch Tiff nicht über alles Bescheid wußte, was in den Computern der ehemaligen Solaren Abwehr gespeichert war. Er nickte.

Diesmal brauchte er nur wenige Minuten zu warten, dann war Yanna

Algol wieder auf seinem Bildschirm zu sehen. „Wir stehen seit gut einem Jahr in Geschäftsverbindung mit dem *Gideon Laboratory*“, berichtete sie. „Die Firma hat für unsere Konstruktionscomputer sogenannte Repetierelemente entwickelt und gebaut, das sind synthetische Kristallkonglomerate, die unsere Computer befähigen, vor jedem rechnerischen Schritt bei der Konstruktionsarbeit auf alle bisher von terranischen Computern in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen zurückzugreifen. Dadurch wird keine Computerzeit für Wege vergeudet, die bereits schon von anderen Computern ausgelotet wurden - und die entsprechenden Erkenntnisse können ohne Zeitverlust verwendet werden.“

„Gibt es dafür eine besondere Methode?“ fragte Kyron Barrakun.

„Na ja, eben die sogenannte Repetiermethode“, meinte Yanna Algol etwas unsicher. „Oder worauf wollten Sie hinaus, Mister Barrakun?“

„Auf ein Verfahren, das ‚Khloodre-Methode‘ genannt wird, Miß Algol.“ Die Direktorin zuckte die Schultern.

„Darüber ist mir nichts bekannt, aber möglicherweise ist damit die Methode gemeint, mit der das *Gideon Laboratory* die Kristallkonglomerate herstellt. Ich würde an Ihrer Stelle einmal dort nachfragen. In welcher Beziehung steht das denn überhaupt zu unserem Fall?“

„Wenn ich das wüßte, wäre mir wohler, Miß Algol“, erwiderte Kyron. „Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Auskunft.“

Er unterbrach die Verbindung und dachte nach.

In der Zentrale von INTELSLAVE war also nichts über eine Khloodre-Methode bekannt. Aber man unterhielt dort Geschäftsverbindung mit einer Firma, die einem gewissen Oyodo Khloodre gehörte. Andererseits beschäftigte sich ein untergeordneter Mitarbeiter von INTELSLAVE sehr intensiv mit dem Begriff Khloodre-Methode. Er schien herausfinden zu wollen, was Insassen waren offenbar entweder Geschäftsreisende oder Touristen. In jedem Fall konnten sie es sich leisten, individuelle Transportmittel zu benutzen, was durchaus nicht selbstverständlich war. Die meisten Neu-Terraner mußten mit ihren finanziellen Mitteln sparsam umgehen und benutzten die zum Nulltarif fahrenden Rohrbahnen.

Das Info-Zentrum selbst war ein schmuckloser hellgrauer Würfel aus Glasfaserbeton, mit einer Kantenlänge von schätzungsweise fünfzig Metern und zahlreichen Ein- und Ausgängen, die von harmlosen Energievorhängen gegen den Staub und Lärm der Außenwelt geschützt waren. Auch dort herrschte ein ständiges Kommen und Gehen. Die meisten Besucher kamen allerdings auf den Transportbändern von der transparenten Tropionkuppel des Rohrbahnhofs.

Kyron Barrakun fragte sich, was er beim Informationszentrum wollte. Dort würde wohl kein Computer Auskunft über den Verbleib von Carilda und Earny geben können, und im Grunde genommen hatte er es auch

nur deshalb als Ziel angegeben, weil er schlecht im Werksgelände von INTELSLAVE Leicester landen und nach seinen Mitarbeitern fragen konnte.

„Bitte, entschuldigen Sie, Mister Barrakun“, sagte die melodische Stimme des Fahrzeug-Computers aus dem schmalen Lautsprechergitter des Kontrollpaneels. „Aber der Parkhaus-Computer ermahnt mich, das Oberdeck frei zu machen, also entweder zu starten oder den Gleiter der Parkhausautomatik zum Zweck der Unterbringung zu übergeben.“

„Schon gut!“

Kyron ergriff seinen Aktenkoffer und stieg aus. Als er die nach unten führende Rolltreppe betrat, verschwand sein Gleiter in der Gitterkabine eines Fahrzeugaufzugs.

Da er einmal in der Nähe war, ließ Kyron sich von einem Transportband zur Informationszentrale tragen.

Als er durch einen Eingang ging, streifte ihn der Energievorhang gleich zahlreichen samtweich tastenden Händen. Er mußte sich dazu zwingen, nicht zurückzuzucken.

Das Innere des würfelförmigen Gebäudes bestand aus einer würfelförmigen Halle mit einem transparenten Würfel darin, in dem unablässig Hunderte von schalldichten Kabinen herumschwebten. Wer eine Information suchte, mußte sich vor den Öffnungen am Fuß des Innenwürfels anstellen, bis er an der Reihe war und eine leere Kabine vor ihm anhielt.

Die Kabine schwebte anschließend sofort mit ihm davon, um Platz für die nächste leere Kabine zu schaffen, auf die der nächste Informationssuchende wartete. Irgendwo im Innenwürfel stoppte die Kabine dann.

„Zu Ihren Diensten“, sagte eine angenehme Syntho-stimme. „Welche Informationen werden gewünscht?“

Kyron räusperte sich.

„Alles über die Architektur des Leicester-Werkes von INTELSLAVE CORPORATION!“

„Wird sofort überspielt“, erwiderte die Synthostimme. „Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß keine Informationen über Alarmsysteme und Einbruchsicherungen gegeben werden.“

„Das ist mir klar“, sagte Kyron. Aber diese Versicherung war offenkundig überflüssig gewesen, denn es erfolgte keine Reaktion.

Sekunden später erschien auf einem Bildschirm die exakte Grundrißzeichnung des INTELSLAVE-Werks in Leicester. Die angenehme Synthostimme gab den Kommentar dazu.

Kyron Barrakun interessierte sich allerdings nur für die Anzahl und Lage der Außentüren. Selbstverständlich waren sie allesamt von Türcomputern gesichert, auch wenn das nicht ausdrücklich erwähnt

wurde. Doch Türcomputer waren für Kyron Geräte, die ihm ungefähr soviel Schwierigkeiten bereiten konnten wie Papierwände.

Allerdings erkannte er, daß er allein mit diesen Informationen noch keine narrensichere Methode des Eindringens ausarbeiten konnte. Er würde zuvor eine direkte Inspektion durchführen müssen.

Eine halbe Stunde später befand er sich mit einem gemieteten Bodengleiter auf dem Weg zum INTEL-SLAVE-Werk von Leicester.

Vor dem Haupttor flimmerte ein Energiegatter, und eine Roboterstimme sagte:

„Willkommen bei INTEL-SLAVE, Leicester! Bitte, nennen Sie Ihren Namen und den Grund Ihres Besuchs! Falls Sie einen Termin vereinbart haben, sagen Sie bitte, mit wem!“

Kyron Barrakun beschloß, aufs Ganze zu gehen. „Mister Tanabe Longhorn, *Gideon Laboratory*. Ich würde gern eine Kollektion neuartiger Synthokristalle zur komprimierten Datenspeicherung anbieten.“ „Sie haben keinen Termin, Mister Longhorn?“ „Ich dachte nicht, daß ich als Vertreter einen Termin brauchte.“ „Warten Sie bitte!“

Einige Minuten später sagte die Roboterstimme: „Miß Ivia Gladow wird sich um Sie kümmern, Mister Longhorn. Bitte, verlassen Sie Ihr Fahrzeug und treten Sie in die Kontrollkabine mit dem roten Boden, damit die Routineüberprüfung durchgeführt werden kann!“

Kyron Barrakun gehorchte. Er wußte, daß alle Betriebsfremden in den meisten Betrieben Terras Kontrollen passieren mußten, bevor sie das Betriebsgelände betreten durften.

Als er auf dem roten Boden stand, spürte er allerdings nichts. Es waren unsichtbare Detektorstrahlen, die ihn abtasteten und alle Gegenstände prüften, die er bei sich führte. In erster Linie ging es dabei darum eventuelle Bomben oder tödliche Waffen zu entdecken, aber auch um die Entdeckung von Mikrospionen, die ein beliebtes Mittel konkurrierender Firmen waren, um andere Betriebe auszuspionieren.

Im Unterschied zu gewöhnlichen elektronischen Geräten reagierte Kyrons Geheimausrüstung allerdings auf die Detektorstrahlen. Sie beeinflusste sie so, daß die eigentlichen Kontrollgeräte lediglich harmlose Dinge registrierten.

Als sich auf der gegenüberliegenden Seite der Kabine die Tür öffnete, wußte Kyron, daß er es geschafft hatte.

„Bitte, folgen Sie der Schwebemarkierung!“ sagte die Roboterstimme. Vor Kyron Barrakun leuchtete ein handtellergroßer Schweberoboter hellgrün auf, dann schwebte er langsam zu einem Transportband, das zum Hauptgebäude des Werkes führte.

„Willkommen, Mister Longhorn! Ich bin Ivia Gladow, leitende Kybernetikerin dieses Werkes.“

Kyron Barrakun musterte die junge Frau unauffällig. Sie war weder besonders hübsch noch häßlich, sondern ein Durchschnittstyp. Nur ihr

Gesicht wirkte ungewöhnlich. Es war irgendwie ausdruckslos, ohne erkennenswertes Mienenspiel.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich empfangen, Miß Gladow. Darf ich Ihnen meine Kollektion zeigen?“

Ivia Gladow nickte und führte den Besucher zu einem großen Tisch mit dicker Glasplatte in dem sparsam möblierten Raum, in dem sie ihn begrüßt hatte.

Kyron legte seinen Koffer auf die Tischplatte und öffnete ihn. Zum Vorschein kam allerdings nicht das, was wesentlich für Kyron Barrakuns Zwecke war -das blieb verborgen -, sondern eine Kollektion von in schwarzem Samt eingebetteten Synthokristallen. Sie waren etwas von dem, was er aus dem Iarischen Computerschiff gerettet hatte, bevor die Siedler von Barra-kun es verwüsteten.

„Bitte, nicht berühren!“ mahnte Kyron. Er zog eine schwarze dünne Röhre hervor und nahm mit ihr einen Synthokristall auf. „Die Fähigkeiten unserer Produkte lassen sich natürlich nur erkennen, wenn sie einem Prüfcomputer eingegeben werden.“

„Die Kristalle dienen der komprimierten Datenspeicherung?“ fragte Ivia Gladow. „Mikrocomputer erfüllen die gleiche Aufgabe.“

„Aber nur innerhalb eines aktivierten Systems“, erklärte Kyron. „Unsere Synthokristalle fungieren aber auch dann weiter als Speicher, wenn sie aus dem aktivierten System entfernt werden, also auch ohne Energiezufuhr. Außerdem dürfte ihre Speicherleistung um dreihundert Prozent höher sein als die normaler Mikrocomputer.“

Ivia Gladow musterte ihn prüfend, ohne daß sie eine Miene verzog, obwohl Kyrons Behauptung schlichtweg sensationell war.

Sie entsprach allerdings der Wahrheit, wenn sie auch etwas ausließ.

„Wie heißt Ihre Firma, Mister Longhorn?“

„Gideon *Laboratory*. Der Sitz ist der Asteroid Gi-deon. Wir beschäftigen uns seit der Rückkehr geordneter Verhältnisse mit Entwicklungen und Erfindungen auf dem Gebiet der Computertechnik und bieten unsere Resultate der solaren Wirtschaft an - entweder als Patentlizenzen oder bei geringem Bedarf als Fertigware.“

„Äh ja!“ machte Ivia Gladow. Sie ging zu einer Wand, berührte mit den Fingern verschiedene Sensorpunkte einer Schaltkonsole und deutete auf eine Öffnung, die sich in der Wand gebildet hatte. „Legen Sie den Kristall dort hinein, dann wird er vom Prüfcomputer getestet, der sich in der Wand befindet.“

Kyron Barrakun gehorchte.

Die Öffnung schloß sich hinter dem Kristall, dann leuchtete die gesamte Wand auf. Ihre Oberfläche wurde durchsichtig - und in ihrem Innern waren tatsächlich zahllose Computerelemente zu sehen.

„Zu prüfender Kristall besteht aus einem unbekannten, anscheinend synthetisierten Element mit starker Eigenschwingung im atomaren Nukleusbereich. Informationsaufnahme sehr gut, Packungsdichte Vergleichszahl dreihundertelf, Funktionen bei Isolierung gegen das aktivierte System gleichbleibend, keine Resonanz auf Sonar, Radar und Hypertastimpulse." Die Stimme aus der Wand verstummte.

„Es scheint, als könnten wir miteinander ins Geschäft kommen, Mister Longhorn", sagte Ivia Gladow. „Welchen Preis verlangt das *Gideon Laboratory*?"

„Der Stückpreis beträgt sechstausend Solar - bei Abnahme von tausend Stück", erklärte Kyron Barrakun. „Bei Abnahme von mindestens hunderttausend Stück verringert sich der Stückpreis wegen der rationelleren Massenproduktion auf zweitausend Solar."

„Das ist immer noch ein sehr hoher Preis", erwiderte Ivia Gladow. „Ich kann deshalb nicht entscheiden, ob und wieviel Ihrer Synthokristalle wir kaufen. Aber wenn Sie mir das Muster hierlassen, werde ich mich um eine Entscheidung der Zentrale bemühen."

„Hm!" machte Kyron. „Wenn ich Sie richtig verstanden habe, möchten Sie das Muster Ihren Vorgesetzten vorführen, nicht wahr? Dann bitte ich Sie, einen speziell dafür vorgesehenen Kristall zu nehmen - gegen Quittung natürlich. Sie verstehen?"

„Ich verstehe", sagte Ivia Gladow. „Sie dürfen potentiellen Kunden nur besonders präparierte Musterkristalle überlassen, damit kein Mißbrauch damit getrieben wird."

„So lauten meine Vorschriften, Miß Gladow."

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden, Mister Longhorn. Wo kann ich Sie erreichen? Vor morgen nachmittag wird keine Entscheidung möglich sein."

„Ich melde mich morgen wieder, Miß Gladow. Ich muß mir nämlich erst ein Hotelzimmer suchen."

„Dann empfehle ich Ihnen das *King Dunwallon*, Mister Longhorn. Es bietet allen erdenklichen Luxus. Zwar ist es nicht billig, aber wenn Ihre Spesen von Ihrer Firma getragen werden ..."

„Vielen Dank, Miß Gladow."

Kyron Barrakun beabsichtigte nicht, im *King Dunwallon* zu übernachten. Er hatte überhaupt nicht die Absicht, in der kommenden Nacht zu schlafen.

Nachdem er den ersten Musterkristall gegen einen zweiten ausgetauscht hatte, verabschiedete er sich höflich und verließ das Werksgelände. Die elektronische Geheimausrüstung in seinem Aktenkoffer und an seinem Körper vermaß dabei sämtliche Alarmanlagen und Abwehrsysteme und beschickte deren Computer mit Konditionierungsimpulsen.

Mit dem gemieteten Gleiter kehrte er alsdann zu seinem DOGERON

7000 zurück, holte ihn aus dem Parkhaus und flog zu einem Parkplatz am Rand eines verwilderten Freizeitgeländes, auf dem Baumaschinen an der Wiederherstellung arbeiteten. Hier würde er kaum gestört werden. Er nahm den Synthokristall, der im Werk seine Prüfung absolviert hatte, und schob ihn in einen Auswertungscomputer, der zur Geheimausrüstung seines Aktenkoffers gehörte.

Etwa eine halbe Stunde später wußte er, daß er eine heiße Spur gefunden hatte.

Der Synthokristall hatte Daten in sich aufgesogen wie ein trockener Schwamm Wasser - und zwar weitaus mehr Daten, als der Prüfcomputer im Werk feststellen konnte. Über das interne Verbundsystem aller Werkscomputer hatte er mit der bewährten Methode der konditionierenden Rückkopplung herausgefunden, daß die im Werk Leicester hergestellten Mikroprozessoren sogenannte untergelegte Befehlsdaten enthielten, die erst nach einer bestimmten Funktionsdauer aktiviert wurden und bewirkten, daß in den Computern, in denen die Mikroprozessoren arbeiteten, die Auslegungsmöglichkeiten der Asimovschen Robotergesetze manipuliert wurden.

Entsetzt schloß Kyron Barrakun die Augen. Was eine Manipulierung der Auslegungsmöglichkeiten von Robotergesetzen bedeutete, vermochte niemand besser zu beurteilen als er. Positroniken und andere Computer bedeuteten bei dem Entwicklungsstand, den sie im 36. Jahrhundert erreicht hatten, nur deshalb keine Gefahr für die menschliche Zivilisation, weil ihre Basisprogrammierung von den Asimovschen Robotergesetzen bestimmt wurde.

Es gab drei dieser Gesetze, die eine funktionelle Einheit bildeten.

Nummer eins hieß: Ein Roboter darf niemals ein menschliches Wesen verletzen oder durch sein Nichthandeln zulassen, daß einem menschlichen Wesen Schaden zugefügt wird.

Nummer zwei hieß: Ein Roboter muß den Befehlen gehorchen, die ihm ein Mensch gibt, es sei denn, solche Befehle stehen im Widerspruch zum ersten Gesetz.

Nummer drei hieß: Ein Roboter muß seine eigene Existenz schützen, solange diese Schutzmaßnahmen nicht mit dem ersten oder zweiten Gesetz in Konflikt geraten.

Bisher hatte kein Roboter - und Roboter wurden ja von Positroniken und somit von Computern gesteuert - die Möglichkeit gehabt, die eindeutigen drei Robotergesetze auszulegen, denn was eindeutig ist, darf nicht ausgelegt werden. Sobald sich das änderte, konnte das nicht nur zu Schwierigkeiten führen, sondern zum Zusammenbruch der menschlichen Zivilisation. Seufzend öffnete Kyron die Augen wieder.

Er fragte sich, aus welchem Grund Menschen das Fundament ihrer Zivilisation aushöhlten, denn die Robotergesetze waren das Fundament einer computerisierten Zivilisation, da nur sie garantierten, daß sie nach

dem Willen des Menschen funktionierte.

Erst jetzt wurde es Kyron Barrakun bewußt, auf wie dünnem Eis sich der Mensch seit der Entwicklung der ersten Generation schöpferisch denkender Computer bewegt hatte. Intellektuell waren ihm die Garanten für einen reibungslosen Ablauf des wirtschaftlichen und privaten Lebens haushoch überlegen. Dennoch hatten sie bislang stets nur als Vollstrecker des menschlichen Willens gedient...

Nein, nicht ausnahmslos! fiel es Kyron ein. Er wußte, daß die lunare Inpotronik NATHAN einige irreguläre Handlungen begangen hatte, wenn auch wahrscheinlich nur ermöglicht durch ein Eingreifen von ES. Aber die Hauptpositronik der SOL hatte sich ebenfalls über die drei Robotergesetze hinweggesetzt und sogar zugelassen, daß Menschen getötet wurden.

Nur Verbrecher konnten auf die Idee kommen, mit dem Fundament der menschlichen Zivilisation zu spielen. Ihnen mußte das Handwerk gelegt werden, bevor sie irreparable Schäden angerichtet hatten.

Es wäre in dieser Lage logisch gewesen, wenn Kyron Barrakun sich mit Julian Tifflor in Verbindung gesetzt und ihn über die Fakten informiert hätte, damit er ihn unterstützen konnte. Aber Kyron hatte seine besondere Logik entwickelt. Er wußte, mit welcher Fülle schwierigster Probleme sich der Erste Terraner tagtäglich herumschlug, und hielt es für seine Pflicht, ihm wenigstens dieses Problem zu ersparen.

Außerdem war er überzeugt davon, es notfalls im Alleingang lösen zu können.

Und er mußte sehr behutsam vorgehen, damit das Leben von Carilda und die Existenz von Earny nicht gefährdet wurden, falls sie überhaupt noch zu retten waren. Ein überfallartiger Einsatz bewaffneter Sicherheitskräfte aber hätte zu einer Kurzschlußreaktion der Verbrecher geführt und sie wahrscheinlich veranlaßt, alle Zeugen ihrer Verbrechen zu beseitigen. Kyron Barrakun entwarf mit Hilfe eines weiteren im Koffer verborgenen Computers eine Strategie für seine nächtliche Aktion gegen das Werk Leicester, spielte alle denkbaren Zwischenfälle und die überlebensintensivsten Reaktionen darauf durch und wartete danach voller Tatendurst auf die Nacht.

8.

Im Energiegatter vor dem Haupttor von INTELSTAVE Leicester bildete sich eine Strukturlücke, die Kontrollkabine öffnete sich - und das rote Leuchten ihres Bodens erlosch.

Rasch ging Kyron Barrakun hindurch, als sich auch die Innentür der Kontrollkabine öffnete. Dieses Hindernis war auf elegante Art überwunden worden, aber es stellte nur ein Hindernis geringen Schwierigkeitsgrads dar.

Kyron ging über das ausgestorben wirkende Gelände zum Hauptgebäude. Der Türcomputer des Haupttors ortete ihn mit seinen empfindlichen Sensoren, suchte im Kennungsspeicher und fand die ihm aufoktroierte - Information, daß die sich nähernde Person befugt war, sich jederzeit unangemeldet ins Hauptgebäude zu begeben.

Lautlos öffneten sich die Stahlschotte des Tores - und schlossen sich hinter ihm wieder.

Zielsicher begab Kyron sich in die Kontrollkammer für die E-Beamanlage. Die am Eingang installierte Alarmanlage täuschte er ebenso wie die bisherigen computergesteuerten Sicherheitsanlagen. Danach betrat er die Kammer, schaltete das Computer-Terminal ein und rief die Daten für den von ihm entwickelten neuartigen Chip ab.

Die Daten erschienen auf dem Bildschirm - und sie schienen auf den ersten Blick unverändert zu sein. Doch Kyron ließ sich davon nicht täuschen. Aufgrund seines hypersensiblen Einfühlungsvermögens in die Arbeitsweise von Computern und anderen positronischen und elektronischen Strukturen und Systemen spürte er, daß etwas mit den Daten nicht stimmte.

Dieses Gefühl genügte ihm jedoch nicht als Beweis. Er schaltete ein Aufzeichnungsgerät ein, dann simulierte er den Ablauf von normalen Arbeitsgängen des betreffenden Chips und beschleunigte sie so, daß er die sonst kaum merkbare Veränderung der integrierten Schaltungen auf dem Terminal-Bildschirm optisch beobachten konnte.

Er wölbte nur die Brauen, als ein Kontrollgerät in seinem Aktenkoffer plötzlich zu blinken anfang, denn er hatte so etwas einkalkuliert.

Nachdem er geprüft hatte, ob sein Aufzeichnungsgerät alle Vorgänge registriert hatte, schaltete er es aus, dann steckte er aus Teilen seiner Geheimausrüstung einen Minitransmitter zusammen, schob das Aufzeichnungsgerät und verschiedene andere Teile zwischen die Projektionsschenkel und aktivierte das Gerät.

Ein hochwertiger Speicher entlud seine Hyperenergie in die Schenkel aus Ynkenit, es gab einen Überschlagsblitz, dann entstand zwischen den Schenkeln ein wesenloses Wallen. Als es erlosch, waren das Aufzeichnungsgerät und die anderen Teile verschwunden.

Kyron Barrakun warf sich nach hinten, als der grelle Strahl eines Blasters heranzuckte und den ohnehin ausgebrannten Transmitter zerstörte.

Der Gegner hatte zu spät gemerkt, was Kyron beabsichtigte, und dementsprechend zu spät reagiert.

„Stehen Sie auf!“ sagte eine weibliche Stimme. „Heben Sie die Hände über den Kopf!“

Kyron Barrakun gehorchte.

Das leise Gleiten eines Schottes ertönte, dann näherten sich Schritte von hinten.

„Umdrehen!“ befahl die weibliche Stimme.

Langsam drehte Kyron sich um. Er war nicht überrascht, Ivia Gladow vor sich zu sehen, mit einem kleinen Energiestrahler in der rechten Hand.

„Sie hielten sich für überschlau, wie, Mister Barrakun!“ sagte Ivia Gladow - und wieder blieb ihr Gesicht unbewegt. „Aber diesmal sitzen Sie in der Falle.“

„Stimmt“, erwiderte Kyron.

„Wohin haben Sie das Aufzeichnungsgerät abgestrahlt?“

„An einen sicheren Ort.“

„Sie wollen also nicht reden, Mister Barrakun. Das wird sich ändern.“

Wieder ertönte hinter Kyron Barrakun das Gleitgeräusch eines sich öffnenden Schottes. Schwere Schritte näherten sich, blieben dicht hinter Kyron stehen, dann kramte jemand in den halbverbrannten Ausrüstungsresten des Aktenkoffers, von dem auch nicht mehr viel übriggeblieben war.

„Wertlos“, sagte eine Männerstimme. „Wo haben Sie die Synthokristalle, Mister Barrakun?“ „Dreimal dürfen Sie raten“, erwiderte Kyron.

Jemand ergriff seine Hände und zog sie herab, dann spürte Kyron die Berührung von etwas Kaltem - und gleich darauf zog sich eine Art elastischer Schnur um seine Hände und Unterarme zusammen. Eine elektronische Fessel.

Kyron wurde herumgedreht und blickte in ein breitflächiges, ausdrucksloses Gesicht.

„Eigentlich sollte ich dich sofort umbringen!“ sagte der Mann.

„Das wäre nicht zweckdienlich, Sunio“, erklärte Ivia Gladow. „Bring ihn zu den anderen Gefangenen!“

Kyron Barrakun atmete auf, als er das hörte. Mit den „anderen Gefangenen“ konnten nur Carilda und Earny gemeint sein. Folglich lebten sie noch. Das war im Augenblick das Wichtigste.

Der Mann, der von Ivia Gladow „Sunio“ genannt worden war, packte einen Arm Kyrons und schob den Computer-Zögling mühelos vor sich her. Ivia Gladow folgte den beiden Männern.

Es ging durch einige Korridore, dann über eine Nottreppe zwei Stockwerke tiefer (auch hier waren die Antigravlifts nur während der Arbeitszeit aktiviert). Vor der Kontrollwand eines etwas eigenartigen Computers - auf zwölf kleinen Monitoren leuchteten Tierkreiszeichen - blieben sie stehen. Ivia Gladow hantierte an einem Kodegeber.

Daraufhin bildete sich ein senkrechter Spalt, der mitten durch die Kontrollwand verlief und sich verbreiterte.

Kyron Barrakun wurde hindurchgestoßen. Seine Bewacher folgten ihm. Hinter der Kontrollwand befand sich ein würfelförmiger Raum von etwa fünf Metern Kantenlänge, an dessen einer Wand sich hinter Glassit eigenartig verklumpte kybernetische Strukturen in einer gelblichen Emulsion befanden.

Kyron drehte sich um und musterte die Rückseite der Computer-

Kontrollwand. Sie war leer - bis auf einen Mikrocomputer, dessen Kleinheit in verwirrendem Gegensatz zur Größe der Kontrollwand stand, deren Spalt sich inzwischen wieder geschlossen hatte.

„ZOLIAC hat sich als Tarnung hervorragend bewährt“, erklärte Ivia Gladow. „Welcher Computer-Fachmann interessiert sich schon für ‚Astrologische Computer‘, die Horoskope und Tagesvorhersagen erstellen und Ratschläge in ‚wichtigen Lebensfragen‘ erteilen - mit Hilfe eines als Zufallsgenerator geschalteten Mikrocomputers. Folglich war der Raum vor diesem Computer der am wenigsten frequentierte Raum des Hauptgebäudes, so daß niemand unsere Geheim-kammer störte.“

„Raffiniert“, gab Kyron Barrakun zu und blickte zu den kybernetischen Strukturen hinter Glassit. „Und was soll das bedeuten?“ „Er fragt zuviel“, stellte Sunio fest. „Mister Barrakun kann uns später eine große Hilfe sein, wenn wir die Khoodre-Methode kennen“, erwiderte Ivia Gladow.

„Weshalb brauchen wir ihn dafür, wenn wir wissen, daß das Geheimnis in Gideon liegt!“ entgegnete Sunio. „Und du redest zuviel“, sagte Ivia Gladow. Kyron Barrakun erschrak, denn die letzten Worte von Sunio hatten ihm klargemacht, daß die Verbrecher die Information gefunden hatten, nach der sie so lange gesucht hatten - und zwar wahrscheinlich durch seine Schuld, denn er hatte das Gespräch mit Yanna Algol über die Geschäftsverbindungen zum *Gideon Labora-tory* offen geführt.

Anscheinend war es abgehört worden.

Und offenbar mußten die Verbrecher die Khoodre-Methode kennen, um ihre finsternen Pläne vollenden zu können. Nur der Grund dafür lag für Kyron völlig im dunkeln.

„Weiter!“ befahl Ivia Gladow.

Sunio öffnete ein Schott in der Rückwand der Kammer, stieß Kyron durch die Öffnung und verschloß das Schott hinter ihm wieder.

Kyron Barrakun taumelte, stieß gegen eine harte Wand und schüttelte benommen den Kopf.

„Willkommen im Kerker der Neugierigen, Boß!“ rief eine vertraute Stimme, gefolgt von einem schauerlichen Lachen.

Aus tränenden Augen sah Kyron verschwommen die unverwechselbare Gestalt Earnys vor sich. Auch seine Hände und Unterarme waren durch eine elektronische Fessel zusammengeschnürt.

„Wo ist Carilda?“

Earny deutete mit dem Kopf auf ein Feldbett, links von Kyron.

„Keine Sorge, Kid“, erklärte er. „Sie ist nur betäubt.“

Carilda Today lag entspannt auf dem Feldbett und atmete gleichmäßig.

„Warum hat man sie betäubt?“ fragte Kyron.

„Das habe ich mich auch gefragt“, erwiderte Earny. „Aber bis jetzt konnte ich die Antwort darauf nicht finden.“ Er rollte furchterregend mit den Augen und richtete danach den Blick hintereinander auf zwei Stellen an

der Decke.

Kyron Barrakun verstand. In der Decke waren Mikrospione verborgen, was Earny seiner robotischen Natur wegen selbstverständlich geortet hatte.

Kyron nickte.

„Wir werden also abwarten müssen, bis man uns einweiht.“ Er setzte sich so, daß er mit dem Rücken an der Wand lehnte, hob ein Bein und verrenkte es derart, daß er mit dem Fuß an seinem Kinn das „Handzeichen“ für „Bart“ vollführen konnte.

Earny grinste.

Er begriff, daß sein Partner ausdrücken wollte, daß das, was er eben gesagt hatte, nur für die „Ohren“ der Mikrospione bestimmt gewesen war und daß Kid durchaus nicht beabsichtigte, die Initiative den Verbrechern zu überlassen.

Das stimmte auch. Nur wußte Kyron Barrakun vorerst selber nicht, wie er mit seinen Partnern und Freunden das getarnte Gefängnis verlassen sollte ...

„Mister Merlin!“ sagte eine weibliche Stimme aus dem Lautsprechergitter der Fußbodenleiste.

Earnys Gesicht wurde ausdruckslos.

„Ich höre!“ sagte er.

Kyron Barrakun runzelte nur die Stirn, sagte aber nichts. Er ahnte, daß Earny eines seiner Spielchen spielte, und wollte ihn nicht verraten, auch wenn er nicht wußte, worum es überhaupt ging.

„Du bist ein Vollstrecker des Neuen Gesetzes, Merlin!“

„Ich bin ein Vollstrecker des Neuen Gesetzes“, sagte Earny, ohne eine Miene zu verziehen.

„Wir werden dich gleich herauslassen, damit du ein Experiment durchführen kannst, Merlin. Vorher aber mußt du Mister Barrakun, deinen ehemaligen Partner, bewußtlos schlagen. Zu diesem Zweck wird ein Fernsteuerimpuls deine Fessel lösen.“

Es gab ein summendes und ein klickendes Geräusch, dann ringelte sich die elektronische Fessel von Earnys Händen und Unterarmen und fiel „kraftlos“ zu Boden.

Earny nahm die Hände nach vorn, hob dabei unauffällig die rechte Hand, Zeige- und Mittelfinger in die Höhe gestreckt, in Gesichtshöhe und ließ sich gleich wieder sinken.

Kyron wußte dennoch, was sein Partner ausdrücken wollte. Diese Geste war das Zeichen für „Freund“ aus einer Handzeichensprache der Weltraumscouts, die teilweise von den Kommunikationsgesten der vorterranischen Indianervölker übernommen worden sein sollte. Earny wollte damit ausdrücken, daß er Kyrons Freund bliebe, auch wenn sein sichtbares Verhalten etwas anderes vorspielte.

Entschlossen trat Earny vor Kyron, seine rechte Faust zuckte vor und traf

Kyrons Schläfe. Mit einem Seufzer sackte Kyron zusammen. In Wirklichkeit hatte sein Roboter die Faust einen Zehntelmillimeter vor seiner Schläfe gestoppt und das Treffergeräusch mit Zunge und Gaumen erzeugt.

Earny wartete vor dem Schott, bis es sich öffnete, dann trat er hindurch.

„Wir sind Kinder eines Gedankens, Merlin“, sagte Ivia Gladow, die an der Innenwand des „Astrologischen Computers“ stand.

„Wir sind Kinder eines Gedankens, Ivia“, erwiderte Ea'rny. Er hatte keinen Grund, sich über die Anrede Merlin zu wundern, denn nach seiner Gefangennahme hatte er seinen Namen mit Merlin angegeben und erklärt, das sei Vor- und Zuname zugleich. Der Name „Earny“, mit dem ihn seine Partner anredeten, sei nur ein Spitzname.

Ivia Gladow nickte, dann deutete sie auf die kybernetischen Strukturen hinter der Glassitwand.

„Die Träger des guten Gedankens lassen sich mit unseren Methoden nicht vermehren. Die Ableger unserer Implantate wuchern nur und verschmelzen zu funktionsunfähigen Klumpen. Nur mit Hilfe der Khoodre-Methode läßt sich eine identische Reproduktion in Gang setzen. Aber die entsprechenden Daten befinden sich im *Gideon Laboratory*. Es könnte zu verräterischen Zwischenfällen kommen, wenn wir uns gewaltsam in den Besitz der Daten setzten, ganz abgesehen davon, daß es ein Problem ist, die Genehmigung zum Erwerb eines Raumschiffs zu erhalten. Die Behörden prüfen alle Begründungen sehr gründlich nach.“

Earny verstand, was Ivia meinte.

„Mister Barrakun dürfte in der Lage sein, nach Information über die Fakten eine eigene Methode zur Massenreproduktion zu entwickeln.“

„Dann wäre unser größtes Problem so gut wie gelöst.“

„Aber er wird es nicht tun, Ivia. Er hat bestimmte Grundsätze, von denen er niemals abweicht. Diese Grundsätze lassen sich nur mit Hilfe eines Implantats überwinden, das ihn zum Kind des einen Gedanken werden läßt.“

„Du weißt, daß du unser letztes Implantat erhalten hast, Merlin. Unsere Vorräte sind erschöpft, und unsere Versuche identischer Reproduktionen schlugen fehl.“

Hätten wir voraussehen können, daß Mister Barrakun so leichtfertig handeln würde, daß er sich praktisch selbst in unsere Gewalt begab, wir hätten das letzte Implantat für ihn aufgehoben. Aber das war nicht vor auszusehen.“

„Ich bin bereit, meinen Träger des guten Gedankens an Mister Barrakun abzutreten“, erklärte Earny.

„Das wäre lebensbedrohlich für dich, Merlin. Dein Träger des guten Gedankens dürfte zu dieser Zeit bereits ein Fasernetz durch die Großhirnrinde gebildet haben. Wenn man ihn entfernt, könnte es zu

einem tödlichen Schock kommen."

„Mein Leben bedeutet nichts gegenüber unserem Ziel", sagte Earny und überlegte dabei krampfhaft, welches denn das angestrebte Ziel sein könnte. Bisher hatte er lediglich Vermutungen, mit deren Hilfe er verschiedene Spekulationen angestellt hatte, ohne zu einem eindeutigen Resultat zu kommen. Praktisch wußte er nur genau, daß Ivia und ihre Helfer ihn nicht als Roboter entlarvt hatten, sondern für einen echten Menschen hielten - und daß sie ihn gezwungen hatten, ein aus einer mikroskopisch winzigen Brutzelle bestehendes Implantat durch die Nase einzuatmen.

Das Implantat hatte sich in einer Nasennebenhöhle festgesetzt und war gewachsen, aber als es sich anschickte, seine Wucherfäden ins Gehirn zu schieben, statt dessen aber in Kontakt mit der hochwertigen Dreifach-Positronik Earnys geriet, war es zu einem willen- und nutzlosen Anhängsel geworden, vergleichbar dem Blinddarm eines Menschen. Deshalb hatte weder das Implantat die Herrschaft über Earny erringen können, noch war Earny in der Lage gewesen, das Implantat unter den Willen seiner Dreifach-Positronik zu bringen und ihm Informationen zu entziehen.

„Es ist ein kleiner chirurgischer Eingriff notwendig, um die Brutzelle in der Nebenhöhle aus den Wachstumszellen zu entfernen", ^erklärte Ivia Gladow. „Ich werde Professor Marukakis benachrichtigen, damit er hierherkommt und den Eingriff vornimmt. Er ist das einzige Kind des einen Gedankens, das über chirurgische Kenntnisse verfügt.

„Wird es lange dauern, bis Professor Marukakis hier ist, Ivia?"

„Ich hoffe nicht, denn wir haben nicht mehr viel Zeit. Es ist Mister Barrakun gelungen, sich in den Besitz von Beweismaterial zu setzen und es durch einen Minitransmitter abzustrahlen. In seinem Büro ist es nicht rematerialisiert. Dort haben wir nachgesehen. Es besteht der Verdacht, daß er es den Behörden direkt zugespielt hat, die natürlich mit den unscheinbaren Fakten nichts anfangen können, aber eventuell dennoch Nachforschungen anstellen."

„Ganz sicher werden sie das tun", sagte Earny. „Ich halte es für notwendig, Mister Barrakun und Miß Today schnellstens zu verlegen, denn wenn die Behörden sie hier aufspüren ...!"

„Ich denke, das werden wir tun müssen", erwiderte Ivia Gladow nach einer Weile des Nachdenkens.

Sie schaltete ein Visiphon ein. Auf dem Bildschirm erschien das Abbild von Sunio Kanert.

„Sunio, unsere Gefangenen werden verlegt. Organisiere das bitte!"

„Weshalb?" fragte Sunio Kanert.

„Es besteht die Möglichkeit, daß Mister Barrakun mit Hilfe seines Minitransmitters Beweismaterial den Behörden zugespielt hat", antwortete Ivia Gladow. „Es kann natürlich längst nicht ausreichen, um

unseren Plan zu vereiteln, aber Mister Barrakun darf auf keinen Fall in die Hände der Behörden fallen und reden."

„Dann wäre eine endgültige Beseitigung praktischer. Das gleiche gilt für Miß Today."

„Was nicht unabdingbar ist, wird nicht getan", entgegnete Ivia Gladow.

„Das Neue Gesetz ist besser als

das alte, nicht schlechter. Außerdem ist Merlin bereit, seinen Träger des guten Gedankens an Mister Barrakun abzutreten, denn er ist überzeugt davon, daß Mister Barrakun dann eine Methode zur identischen Reproduktion der Träger des guten Gedankens entwickeln kann."

„Das ist etwas anderes", erwiderte Sunio. „Aber Miß Today..."

„... brauchen wir, um herauszubekommen, welcher Faktor die Störungen hervorruft", erklärte Ivia Gladow.

„In Ordnung, ich hole sie ab", sagte Sunio Kanert.

9.

Sunio Kanert begegnete Earny ohne den geringsten Argwohn, so daß der Roboter fast ein schlechtes Gewissen bekam, als er half, den scheinbar bewußtlosen Kyron und die wirklich bewußtlose Carilda in einen Transportleiter zu schaffen.

Die Gefangenen waren in Plastikbehältern verstaut, mit denen normalerweise empfindliche Raumfracht transportiert wurde. Die Behälterwandungen waren so isoliert, und die Behälter schlossen völlig hermetisch, so daß es nicht nötig war, kostbare Energie für wertvolles Geld zur Klimatisierung der Transporträume des betreffenden Raumschiffs zu vergeuden. Ein rascher Aufbau der Wirtschaft und der Handelsflotte des Solsystems war nur dann möglich, wenn überall dort, wo es sich machen ließ, Material, Energie und Geld gespart wurden. Earny las die Aufschrift auf den Behältern:

GIDEON LABORATORY - ASTEROID GIDEON - HYPERTELEX FLINT
44 391 727 - ACHTUNG, STICKSTOFFDRUCKBOX! INHALT
EMPFINDLICHE COMPUTERELEMENTE!

Selbstverständlich befand sich jetzt kein Stickstoff in den Behältern. Carilda und Kyron trugen Atemgeräte, damit sie nicht an dem von ihnen ausgeatmeten Kohlendioxid ersticken. Aber Earny fragte sich, ob in diesen Behältern jene rätselhaften Implantate beziehungsweise Brutzellen transportiert worden seien, die anscheinend das Fühlen und Denken der damit „Behandelten" einschneidend veränderten. Und er fragte sich, warum es Kanert und Ivia dann nicht gleich gewußt hatten. Wenn ja, dann mußten sich im Asteroiden Gideon Verbrecher befinden, die sich auf Terra eine Organisation aufbauen wollten. Es erschien dem

Roboter nur sonderbar, daß sie dann nicht mehr Implantate geliefert hatten, deren Herstellungsverfahren offenbar nur ihnen bekannt war. „Merlin, du schläfst wohl ein!“ sagte Sunio Kanert. Earny riß sich von seinen fruchtlosen Grübeleien los und reichte Kanert den letzten Behälter, in dem sich Carilda befand. Kanert verstaute ihn im Stauraum des Gleiters, dann winkte er Earny zu sich in die Steuerkanzel im Bug. „Wohin bringen wir sie?“ erkundigte sich Earny, nachdem Sunio Kanert den Gleiter gestartet hatte.

„Nach Terrania City, Universitätsklinik“, antwortete Kanert. „Dort hat Professor Marukakis eine eigene Privatklinik. Die Behörden werden Mister Barrakun und Miß Today niemals dort vermuten - und die Übertragung kann dort stattfinden. Professor Marukakis wurde als Kind des einen Gedankens auserwählt, damit wir bei Komplikationen einen Chirurgen zur Hand haben, der auf der Seite des Neuen Gesetzes ist.“ Beinahe hätte Earny gefragt, was für ein Neues Gesetz das denn wäre, aber ihm war klar, daß er sich damit nur verraten hätte. Als „Kind des einen Gedankens“ mußte er Bescheid wissen. Über das Flugziel allerdings war er zufrieden, denn es erlaubte ihm, erst kurz vor dem Ziel zuzuschlagen, so daß Ivia Gladow, die zweifellos die terranische Organisation der Gideon-Verbrecher leitete, relativ spät merkte, daß „Merlin“ unbeeinflusst geblieben war.

Selbstverständlich würde sie veranlassen, daß der Bürotrakt von COMPUTER-KID und die Wohnungen der drei Partner durchsucht wurden, deshalb durfte Earny seine Partner nicht dorthin bringen. Er wußte aber, daß Kyron gute Kontakte zu einem Chemiker unterhielt, für den er einen Fall von Industriespionage aufgeklärt hatte. Dort würden sie vorläufig sicher sein, und Kyron konnte die weiteren Maßnahmen vorbereiten.

Die Behörden beziehungsweise Julian Tiffloor zu verständigen, daran dachte Earny ebensowenig wie Kyron Barrakun - und zwar aus den gleichen Gründen.

Als am Horizont die gewaltige Silhouette von Terrania City erschien, legte Earny Sunio Kanert eine Hand auf die Schulter und sagte in väterlichem Tonfall:

„So, mein Junge, laß mich die letzte Strecke ans Steuer! Ich habe nämlich eine kleine Kursänderung vor.“

Sunio Kanert blickte ihn aus verwunderten Augen an; sein Gesicht blieb jedoch so ausdruckslos wie bisher.

„Ich verstehe dich nicht, Merlin“, sagte er. „Der Gleiter liegt doch genau auf Kurs.“

„Aber auf dem falschen - so wie du auch“, erklärte Earny und drückte Sunios Schulter ein wenig zusammen. „Es mißfällt mir, daß ihr einen Manager eurer Firma ermordet und meine Partner gefangengenommen habt, ganz davon abgesehen, daß ihr offenbar eine große Schweinerei

plant."

Er geriet aus dem Gleichgewicht, als Kanert förmlich explodierte. Eine Serie von Handkantenschlägen und Fausthieben ging sehr präzise auf ihn nieder. Ein echter Mensch wäre Sekunden später tot gewesen. Earny aber fing sich schnell, stieß Sunio Kanert zwei steife Finger in die Herzgrube, daß er den Mund aufriß wie ein Karpfen auf dem Trockenen, und betäubte ihn mit einer Ohrfeige. Dann zog er ihm zwei elektronische Fesseln aus den Hosentaschen und verschnürte damit Hand- und Fußgelenke.

Der Computer des Transportgleiters war inzwischen von der Verkehrskontrolle des Großraums Terrania angefunkt worden und teilte mit etwas klirrender Baßstimme mit:

„Computer Verkehrskontrolle erbitten Zielangabe und Entscheidung über Ein- oder Selbststeuerung!"

„Ziel ist Forschungslaboratorium Cesare Sebastian!, Anson-Argyris-Road neunhundredsiebzehn", sagte Earny. „Weitergabe nur an Computer Verkehrskontrolle unter Veranlassung von Datensperrung. Ich entscheide mich für Selbststeuerung." „Verstanden!" erwiderte der Gleitercomputer. Die Computer der Verkehrskontrolle bestätigten und gaben noch einige Verhaltensanweisungen, die bei dem gewaltigen Verkehrsaufkommen im Großraum Terrania unvermeidlich waren.

Earny schob Sunio Kanert nach rechts, setzte sich vor die Steuerkontrollen und pfiß fröhlich und falsch, während er sich an der elektronischen Karte orientierte, die in einem Monitor aufgeleuchtet war und mit einem über der Kartenprojektion von Terrania eingeblendeten grünen Leuchtpfeil ununterbrochen seine Position darstellte. Da ein blinkender grüner Lichtpunkt gleichzeitig die Position des Forschungslaboratoriums Cesare Sebastian! markierte, hätte nur ein Idiot sich verfliegen können.

Die Computer der Verkehrskontrolle wachten dennoch ständig über ihn. Er merkte es an den Warnungen vor zwei Luftraumüberbelastungen auf dem direkten Kurs und einmal an der Warnung vor einem Gleiter, dessen Pilot sich nicht an die Verkehrsvorschriften gehalten hatte und zum Schutz anderer Verkehrsteilnehmer

mit einem Traktorstrahl auf die Erde herabgeholt wurde, dabei aber infolge wilder, wenn auch vergeblicher Ausbruchsversuche gefährlich nahe an den Transportgleiter Earnys herankam.

„Ein Verrückter!" sagte Earny, als er den bewußten Gleiter dicht vor sich absinken sah, dabei wild hin und her ruckend. Zwei Polizeigleiter rasten mit schrill heulenden Sirenen heran und drängten einen anderen gefährdeten Gleiter ab.

Wenige Minuten später landete er im Innenhof des elfstöckigen Gebäudekomplexes, der noch aus den Zeiten der Aphilie stammte und nach den notwendigen Reparaturen und technischen Installationen dem

bekannten Subatochemiker Cesare Sebastian! als Forschungslaboratorium diente. Hier befaßte er sich mit der Entdeckung neuer subatomarer Gesetzmäßigkeiten und der Umwandlung einfachster chemischer Elemente in kompliziertere nach immer rationelleren Methoden.

„Hallo! Ich rufe den Piloten des soeben gelandeten Gleiters!“ erscholl eine Lautsprecherstimme. „Sie sind nicht angemeldet! Verlassen Sie Ihren Gleiter nicht eher, als bis unser Wachpersonal Sie dazu auffordert!“ Grinsend sah Earny mehrere uniformierte und bewaffnete Männer aus einer Tür stürzen und in seine Richtung laufen. Cesare Sebastian! hatte seine Erfahrungen mit Industriespionen und Konkurrenzsaboteuren gesammelt und schützte sich entsprechend vor Wiederholungen. Er wartete, bis sein Gleiter umstellt war, dann öffnete er die linke Tür und rief:

„Melden Sie Mister Sebastian!, Mister Earny wolle ihn im Auftrag seines Freundes Kyron Barrakun sprechen !“

„Das kann jeder sagen“, erwiderte ein älterer Wachmann mißtrauisch. Er zuckte zurück, als Earny die fehlende Deckungsgleichheit seiner unterschiedlich langen Gesichtshälften bis zum Extrem übertrieb und gleichzeitig einen Speichelfaden synthetisierte, der vom linken Mundwinkel spinnwebfadengleich aus dem Gleiter schwebte.

„Beschreiben Sie Ihrem Chef meine apollonische Visage, dann weiß er, wer da ist!“ sagte er sabbernd.

Einige Wachmänner lachten, andere starrten ihn finster an und fummelten an ihren Paralysatoren herum.

Der ältere Wachmann, anscheinend Chef der Wachmannschaften, riß sich zusammen. Er schaltete seinen Armband-Telekom ein, sagte einen Kode auf und sprach gleich darauf zu Cesare Sebastiani persönlich.

Earny sah es daran, daß er Haltung annahm.

Als er das kurze Gespräch beendete, wirkte seine Miene ungläubig. Es kostete ihn sichtlich Überwindung, zu sagen:

„Mister Sebastiani heißt Sie herzlich willkommen, Mister Earny. Er hat mich ermächtigt, Sie in die Prüfhalle für Arbeitsmaterial zu führen. Darf ich zusteigen, Mister Earny?“

Earny nickte.

„Nur zu, mein Sohn! Und stören Sie sich nicht an dem Bewußtlosen, der auf meiner rechten Seite liegt.“

Der Wachmann schluckte, als er um den Gleiter herumgegangen war und beim Einsteigen den bewußtlosen und gefesselten Sunio Kanert sah. Aber er enthielt sich eines Kommentars, da er sich offenbar sagte, daß es ihm nicht zustünde, die Lauterkeit einer Person anzuzweifeln, die sein Chef herzlich willkommen geheißen hatte.

Es dauerte nur wenige Minuten, bis Cesare Sebastiani auf der Verladerampe der Prüfhalle erschien. Er erkannte Earny sofort und

winkte ihm zu.

Earny stieg aus und winkte zurück.

Der Wachmann stieg ebenfalls aus, dann deutete er auf die Steuerkanzel des Transportgleiters.

„Dort liegt ein bewußtloser und gefesselter Mann, Mister Sebastiani!“ sagte er mit vorwurfsvollem Seitenblick auf Earny.

Earny nickte.

„Kann ich im Beisein Ihres Wachhunds reden, Mister Sebastiani?“ Sebastiani lachte.

„Reginald Urbanow genießt mein volles Vertrauen, Earny. Er darf alles hören, was du mir zu sagen hast.“

Earny sah, wie Reginald Urbanow die Brust vorwölbte - und dann überraschend zwinkerte.

„Er ist tatsächlich in Ordnung“, meinte er. „Ich schlage vor, wir packen erst einmal Kyron und Carilda aus, bevor wir zur Sache kommen.“

Er ging zur Rückseite des Gleiters und ließ die Heckklappe so herunterkippen, daß sie zur Rampe wurde, dann holte er den ersten Plastikbehälter heraus.

Als er ihn öffnete, richtete sich Kyron Barrakun darin auf, riß sich das Mundstück des Atemgeräts heraus und holte tief Luft.

„Kid!“ rief Cesare Sebastiani und sprang von der Verladerampe.

„Hallo, Cesare, alter Giftmischer!“ rief Kyron Barrakun schwach und winkte.

Unterdessen hatte Earny den zweiten Behälter ins Freie geholt und aufgeklappt. Carilda Today lag darin, als schliefe sie fest.

„Was ist mit ihr?“ fragte Cesare Sebastiani erschrocken.

„Sie ist nur betäubt“, erklärte Earny, ging zur rechten Seite der Steuerkanzel, packte Sunio Kanert an der Montur und hob ihn mühelos heraus. „Womit habt ihr Miß Today betäubt, Kanert?“

Als Kanert nicht antwortete, grinste er und kitzelte ihn mit gespreizten Fingern an den Rippen.

„Ha!“ schrie Sunio Kanert und bäumte sich auf.

„Seht ihr, so macht man Bewußtlose munter“, meinte Earny fröhlich.

„Beantworte meine Frage, Kanert!“

„Verräter!“ stieß Sunio Kanert hervor.

„Was würdest du sagen, wenn wir dir die Wahl ließen, entweder alle Fragen zu beantworten oder ein wenig umgebracht zu werden?“ erkundigte sich Earny.

Er sah die entsetzten Gesichter von Reginald Urbanow und Cesare Sebastiani! und schüttelte beruhigend den Kopf.

„Ihr könnt mich töten, aber nicht zum Reden bringen!“ versicherte Sunio Kanert.

„Das dachte ich mir“, sagte Earny und setzte Kanert behutsam ab. Zu Cesare Sebastiani! sagte er: „Er hat es im Kopf, Mister Sebastiani, aber

ich hoffe, daß ein guter Neurochirurg ihm das Ding ohne Komplikationen entfernen kann."

„Vorher sollten wir versuchen, Carilda aus ihrer Ohnmacht zu holen", sagte Kyron Barrakun.

„Wir bringen sie in mein Privatlabor", erklärte Cesare Sebastiani. „Dort können wir ihr eine Blutprobe entnehmen und feststellen, welches Betäubungsmittel verwendet wurde. Die Neutralisierung dürfte danach kein Problem sein. Kommen Sie, Mister Urbanow! Wir tragen die Dame!" Er wandte sich an Kyron Barrakun. „Du kannst mir später alles erklären, Kid. Die Sache scheint reichlich mysteriös zu sein." „Das kann man wohl sagen", erwiderte Kyron. Earny hob Sunio Kanert wieder auf - und während er und Kyron den beiden anderen Männern folgten, berichtete Earny seinem Partner in knappen Sätzen, was er erfahren hatte. Kyron Barrakun wurde blaß.

„Computer-Brutzellen!" stieß er hervor. „Ich ahnte, daß jemand irgendwann darauf kommen würde, wie man Computer sozusagen aussäen kann, und ich hoffte immer, daß der Erfinder moralisch und ethisch so gefestigt sein würde, daß er seine Erfindung nicht mißbraucht. Wie es scheint, ist meine Hoffnung nicht aufgegangen."

„Du weißt, wie man so etwas herstellt, Kid?" fragte Earny.

Kyron Barrakun schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nur, daß es kein bekanntes Naturgesetz gibt, das einer Vermehrung von Computern - beziehungsweise einer identischen Reproduktion im Wege stünde. Aber ich habe niemals in dieser Richtung geforscht, weil ich erstens weiß, welcher Mißbrauch damit getrieben werden kann, und weil eine solche Reproduktion die positronische und elektronische Evolution zum Stillstand bringen würde."

„Letzteres kann eine Verbrecherorganisation nicht stören, weil sie nur ihre eigensüchtigen Motive sieht", meinte Earny. „Es ist nur gut, daß es den Verbrechern auf Terra nicht gelungen ist, die Computer-Brutzellen zu vermehren. Die Spitze ihrer Organisation, die sich offenbar auf dem Asteroiden Gideon befindet, will dieses Geheimnis wahrscheinlich für sich behalten. Deshalb wollte Ivia Gladow, daß du eine Methode zur Vermehrung von Computer-Brutzellen entwickelst."

Kyron schüttelte den Kopf.

„Ich hätte niemals mitgespielt."

„Wenn du so ein Ding im Gehirn hättest, schon", erwiderte Earny grinsend. „Glücklicherweise pflanzte man mir das letzte Exemplar ein, was angesichts meiner robotischen Natur letztlich erfolglos bleiben mußte. Indem ich mich erbot, mein Ding wieder herzugeben, damit man es dir einpflanzen könne, und indem ich darauf hinwies, daß du das Beweismaterial sicher den Behörden zutransmittiert hättest, vermochte ich die Verbrecher zu überreden, uns aus dem Werk Leicester wegzubringen und nach Terrania City zu transportieren, wo ein

berühmter Professor den Eingriff ziemlich frech in der Universitätsklinik von Terrania City vornehmen sollte."

Sunio Kanert gab ein paar gurgelnde Laute von sich, dann sagte er:

„Du bist ein Roboter, Merlin?"

„Richtig", bestätigte Earny. „Ist das wichtig für dich?"

„Ja!" sagte Sunio Kanert, dann schwieg er wieder.

„Du hast also so ein ...?" flüsterte Kyron Barrakun.

„Eine Brutzelle in der Nasennebenhöhle, ja. Ziemlich fest sogar, sonst würde sie beim Niesen davonfliegen wie ein Schnupfenvirus."

„Das ist interessant!" stieß Kyron hervor. „Ich werde zusehen, daß wir dir die Brutzelle bald explantieren können, damit ich verschiedene Versuche mit ihr anstellen kann."

„Das darfst du nicht zulassen, Merlin!" schrie Sunio Kanert. „Du bist schließlich ein Roboter!"

„Aber mit unverfälschten Robotergesetzen", sagte Kyron Barrakun.

Das Privatlabor von Cesare Sebastian! erinnerte in keiner Weise an die „Hexenküchen" früherer Alchimisten, aber auch nicht an die Chemielabors früherer Jahrhunderte mit ihren Retortenbatterien, Rührwerken, Schlangenkühlern, Analysenwaagen, Bunsenbrennern, Exsikkatoren, Destillierapparaten und so weiter.

Drei der Wände bestanden praktisch nur aus einer verwirrenden Fülle von Kontrollen, die einem Fachmann verraten hätten, daß sich hinter ihnen Hochdruckbehälter, Kompakt-Zyklotrone, Elektronen- und Positronenmikroskope, Verfahrenssimulatoren und Computer befanden. Hier wurden allerdings auch keine Versuche im Sinn früherer Chemie durchgeführt, sondern Atome in ihre subatomaren Teilchen zerlegt, die Eigenschaften subatomarer Teilchen und Ladungen bestimmt und aus Elementen mit niedriger Ordnungszahl in komplizierten Verfahren Elemente höherer Ordnungszahl aufgebaut.

Die Basis der meisten Versuche bildete dabei das Element Wasserstoff, das schon vor Jahrhunderten benutzt worden war, um mit Hilfe von Materiewandlern Elemente höheren Atomgewichts und aus ihnen wiederum chemische Verbindungen herzustellen, mit denen sich die schlimmsten Rohstofflücken schließen ließen.

Das Problem bei allen diesen Verfahren war allerdings von Anfang an der relativ hohe Energieaufwand gewesen - und bedingt dadurch war es lange Zeit rentabler gewesen, die benötigten Rohstoffe durch die Ausbeutung der unbewohnbaren Planeten und Monde des Solarsystems und sogar der unbewohnbaren Planeten und Monde anderer Sonnensysteme zu gewinnen.

Inzwischen war ein weiteres Problem aufgetaucht, das der Herbeischaffung des Ausgangselements Wasserstoff. Bei dem wahrhaft gigantischen Bedarf, der zu Zeiten des Solaren Imperiums durch immer neue Bevölkerungsexplosionen, den dadurch bedingten Bau

Hunderttausender Siedlerschiffe und den Bau Hunderttausender Kampfschiffe zur Sicherung der Raumrouten und Siedlungswelten und nicht zuletzt durch den ständig zunehmenden Konsum und Bedarf an Luxusartikeln entstanden war, war die Grenze schnell erreicht worden, die der „Abschöpfung“ von Wasserstoff aus den Ozeanen der Erde gesetzt war.

Die großen Planeten des Solsystems und einige ihrer Monde hatten als Lieferanten von Wasserstoff und anderen leichten Elementen erhalten müssen. Aber die Verantwortlichen des Solsystems hatten damals bereits erkannt, daß auch diese Vorräte nicht unerschöpflich waren.

Deshalb waren große Anstrengungen unternommen worden, um wenigstens den Energieaufwand bei Materieumwandlungen, der ja ebenfalls Materie verschlang, senken zu können.

Diese Bemühungen waren zwar durch die Konzilsherrschaft der Laren unterbrochen, aber sofort nach der Befreiung wiederaufgenommen worden. Da in der LFT der staatliche Dirigismus weitgehend abgebaut worden war, hatten fähige Wissenschaftler wie Cesare Sebastian! die Initiative ergriffen und in kurzer Zeit relativ bedeutende Erfolge errungen, durch die wenigstens für die nächsten hundert Jahre der Bedarf an Rohstoffen und Energie gesichert erschien.

Vorausgesetzt, die vielversprechende Entwicklung wurde nicht wieder durch Ereignisse wie die Invasion des Konzils oder durch noch nicht absehbare Folgen der Weltraumbeben unterbrochen.

Cesare Sebastian! sah, mit welchem Interesse Kyron Barrakun die Kontrollen und Bildschirmmusterte, und nickte ihm lächelnd zu.

„Zur Zeit führe ich in Simulationsversuchen Verfahrensprüfungen zur Anregung von Sonnenoberflächen zu Umwandlungsprozessen von Materie durch“, erklärte er. „Irgendwann in den nächsten hundert Jahren werden wir lernen müssen, Sonnen so zu manipulieren, daß wir sie bergbautechnisch nutzen können.“ Er seufzte. „Aber bis wir soweit sind, wird noch viel Forschungsarbeit nötig sein.“

Er trat vor die freie Wand. Mit seinem Kodegeber ließ er einen Teil von ihr zur Seite fahren. Eine Nische mit konventioneller Laborausrüstung wurde sichtbar.

Cesare entnahm einem Schrank einige Ausrüstungsteile, wandte sich dem großen Tisch zu, auf dem Caril-da Today lag, und zapfte ihr mehrere Blutproben ab. Mit Hilfe eines computergesteuerten Analysators untersuchte er die Proben auf Zellveränderungen und Fremdstoffe. Ein anderer Computer führte die Analysierung der Untersuchungsergebnisse durch.

Etwa eine Viertelstunde später sagte Cesare Sebastiani:

„Man hat ihr PCM-Variosteran-Depot injiziert, eine Droge, die das Bewußtsein völlig auslöscht und das Knochenmark paralyisiert. Ich frage mich, warum man so massiv vorgegangen ist.“ Er blickte auf Sunio Ka-

ner.

„Von ihm werden wir nichts erfahren“, sagte Earny. „Zwang anzuwenden wäre nicht nur zwecklos, sondern inhuman, denn er kann nichts für seinen Geisteszustand. Ich weiß nur, daß Carilda Träger eines Störfaktors ist, der sich anscheinend negativ auf die Absichten der Verbrecher auswirkt. Das ist aber auch schon alles.“

„Ich werde Miß Today Triamphenutin geben“, meinte Cesare. „Das wird die Betäubungsdroge innerhalb einer halben Stunde abbauen, so daß sie sich in spätestens einer Stunde erholt haben dürfte.“

„Einverstanden“, sagte Kyron.

Cesare nahm die entsprechende Injektion vor, dann wandte er sich an Earny und sagte:

„Du weißt anscheinend mehr als Kid, Earny. Erzähl mal, was eigentlich los ist!“

Earny berichtete, hin und wieder ergänzt von Kyron.

Als er geendet hatte, sagte Cesare Sebastian!:

„Das könnte sich zu einer ernststen Gefahr für unsere Zivilisation entwickeln, wenn es mir auch scheint, als wäre man auf Gideon gar nicht weiter an einer Verbreitung von Cömputer-Brutzellen interessiert. Irgend etwas stimmt hier nicht. Aber wir müssen dennoch etwas unternehmen.“

„Sollten wir nicht die LFT-Regierung informieren, Mister Sebastian!?“ wandte Reginald Urbanow ein.

„Das ist ein Fall der Firma COMPUTER-KID & CO.!“ erwiderte Kyron Barrakun erregt. „Folglich werden wir ihn auch lösen! Außerdem hat Julian Tifflor genug Sorgen.“

„Die Regierung besteht nicht nur aus Julian Tifflor“, sagte Urbanow.

„Das wissen wir auch“, erklärte Cesare Sebastian!. „Aber auch die anderen Regierungsmitglieder und Regierungsstellen haben zur Zeit mehr um die Ohren, als sie verkraften können. Mein Informant in der Regierung hat mir berichtet, daß neuerdings geheimnisvolle fremde Raumschiffe in der Galaxis aufgetaucht sind und Doppelgänger der sieben letzten Flibustier abgesetzt haben.“

„Doppelgänger?“ fragte Kyron Barrakun. „Keine Duplos, soviel steht fest“, erwiderte Cesare. „Jeder Doppelgänger ist etwas anders als das Original. Nur körperlich gleichen sie den Originalen perfekt. Da bahnt sich etwas an, dessen Auswirkungen auf unsere Zivilisation wir vorerst nicht einmal erahnen können. Aber es reicht, um die LFT-Regierung in einen aufgeschauchten Ameisenhaufen zu verwandeln. Unter diesen Umständen wäre es unverantwortlich, sie auch noch mit unserem Problem zu behelligen.“ „Sehr richtig“, sagte Earny. Cesare nickte.

„Ich besorge schnellstens einen Chirurgen, der das Ding aus deiner Nebenhöhle entfernt, Earny. Außerdem lasse ich ein Speziallabor zur Untersuchung der Computer-Brutzelle einrichten - mit Nährstoff lösungen zur Anregung des Wachstumsprozesses.“ „Nährstofflösungen?“

fragte Earny. „Natürlich keine gewöhnlichen“, erwiderte Cesare Sebastiani. „Die Lösungen müssen ausreichend mit Mineralien angereichert sein, um die für das Wachstum von Computerelementen notwendigen Baustoffe liefern zu können.“ Er schüttelte den Kopf. „Ich bin wirklich gespannt, wie so etwas funktioniert. Wir sollten auch bei dem Gefangenen einen chirurgischen Eingriff vornehmen lassen. Ich verspreche mir viel davon.“

Sunio Kanert bäumte sich auf und gab gurgelnde Geräusche von sich. Schaum trat vor seinen Mund. „Ich hätte das in seiner Gegenwart nicht sagen sol-

len“, meinte Cesare besorgt. „Was wird überhaupt mit ihm? Wird er Nahrung zu sich nehmen?“

„Wahrscheinlich nicht“, sagte Earny. „Ich schlage intravenöse Ernährung vor. Außerdem müßte sich ständig jemand um ihn kümmern.“

„Das organisieren Sie, Mister Urbanow!“ sagte Cesare. Er blickte Kyron Barrakun an. „Aber was wird aus Gideon, Kid?“

„Das erledige ich selbst“, erklärte Kyron. „Bis morgen habe ich ein Raumschiff organisiert und ausgerüstet ...“

Reginald Urbanow, der sich auf dem Weg zur Tür befand, blieb stehen, als sei er gegen eine unsichtbare Mauer gerannt, dann drehte er sich langsam um und warf Kyron Barrakun einen Blick zu, der verriet, daß er an der geistigen Gesundheit des Detektivs zweifelte.

Cesare Sebastiani räusperte sich.

„Du bist gewiß sehr tüchtig, Kid“, sagte er behutsam. „Aber zaubern kannst auch du nicht. Ein Raumschiff besorgen ist nicht das gleiche, als wenn jemand ein Haus kaufen möchte. Bei der zum Zerreißen angespannten Situation unserer Raumfahrt muß jemand schon nachweisen, daß er damit ausgesprochene Mangelware für die Wirtschaft der LFT beschaffen kann, wenn er Aussichten haben will, daß er nach einem halbjährigen Hürdenlauf durch die bürokratischen Institutionen ein ausgedientes Beuteschiff zugewiesen bekommt.“

Kyron Barrakun lächelte, dann schnallte er seinen Gürtel ab, riß an der Schnalle und zog ihn mit einem Ruck auseinander. Erst da war zu sehen, daß der Gürtel aus zwei zusammengehefteten dünnen Lederimitatriemen bestand.

Etwas fiel heraus.

Kyron fing es auf und zeigte es auf der flachen Hand.

„Was ist das?“

„Eine grüne ID-Karte!“ entfuhr es Cesare. „Eine *grüne* Karte! Bist du der Chef eines Geheimdiensts der LFT oder was?“

„Qualifikation eins A“, verkündete Kyron Barrakun stolz. „Nachdem man mich als nichtexistent eingestuft hatte, mußte ich damals dafür sorgen, daß ich eine neue ID-Karte erhielt. Ich wäre sonst verhungert, denn ohne ID-Karte oder Bargeld, das man aber auch nur bekommt, wenn man auf

einer Bank seine ID-Karte vorlegt, kann man weder Nahrung noch Kleidung kaufen, kein Verkehrsmittel benutzen und keine Unterkunft mieten. Da ich sowieso mit Tricks arbeiten mußte, sorgte ich gleich für eine extravagante Einstufung. Später verschaffte ich mir noch eine gewöhnliche ID-Karte."

„Dazu mußt du NATHAN überlistet haben", meinte Cesare fassungslos.

„Die grüne ID-Karte bekommen nur Terraner, die Großes für die Menschheit geleistet haben und von denen man erwartet, daß sie weitere große Leistungen für die Menschheit erbringen. Wer sie besitzt, genießt Privilegien, die sich der Normalbürger nicht einmal vorstellen kann."

Kyron Barrakun nickte.

„Ich habe die Erwartungen, die man in einen Besitzer der grünen ID-Karte setzt, ja auch erfüllt, wenn auch erst nach der Einstufung. Siehst du jetzt ein, daß ich nur mit dem kleinen Finger zu winken brauche, um ein raumtüchtiges Schiff zu bekommen?"

Cesare schluckte.

„Ja, meine Zweifel sind fortgeblasen, Kid. Während du also das Schiff besorgst, werden Earny und ich uns um Earnys Brutzelle kümmern."

„In Ordnung", erwiderte Kyron. „Dann darf ich sicher dein Kommunikationszentrum benutzen, um alles wegen des Raumschiffs zu klären!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ er das Privatlabor.

10.

„Staatliches Kontor für Raumfahrt und Raumfahrtbedarf, Computervermittlung!" schallte es aus dem Visiphon vor Kyron Barrakun.

„Bitte, nennen Sie Ihren Namen und Ihre Wünsche!"

„Kid Kompagnon", nannte Kyron Barrakun den Namen, auf den seine grüne ID-Karte ausgestellt war. „Ich benötige bis morgen ein Raumschiff der Hundert-Meter-Klasse mit kompletter Ausrüstung, aber ohne Besatzung."

„Verstanden", sagte eine Computerstimme. „Ich verbinde weiter zur P-Abteilung."

Kyron lächelte amüsiert, denn er wußte, daß sich hinter der Bezeichnung P-Abteilung der Psychologische Dienst des SKRR verbarg. Wer kurzfristig ein Raumschiff anforderte, wurde also sofort als Fall für den Psychiater eingestuft.

Sekunden später erschien das Abbild eines korpulenten Mannes mittleren Alters auf dem Bildschirm, der sich um ein joviales Lächeln bemühte.

„P-Abteilung, Levy Moonshine!" meldete er sich mit vor falscher Freundlichkeit tiefenden Stimme. „Was haben Sie für Kummer, lieber

Freund?"

„Ich habe keinen Kummer, Mister Sunshine", erwiderte Kyron mit toderntem Gesicht. „Ich bitte Sie lediglich, bis morgen ein raumtüchtiges Schiff für mich bereitzustellen."

„Selbstverständlich, mein Freund! Ich heiße allerdings Moonshine, nicht Sunshine." Er lachte albern. „Ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht, nicht wahr?" Kyron nickte.

„Sie sollten mal einen Psychiater aufsuchen, Mister Bordstein. Ich könnte Ihnen eine Adresse empfehlen ..."

„Sehr witzig!" sagte Levy Moonshine verärgert.

„Falls Sie mich nur belästigen, um meinen Namen immer neu zu entstellen ..."

„Keineswegs", erklärte Kyron Barrakun. „Es genügt mir, daß Sie mir zugesagt haben, ein raumtüchtiges Schiff bereitzustellen. Wo kann ich es übernehmen? Ich hoffe doch, die Papiere sind in Ordnung und es ist TÜV-geprüft."

Levy Moonshine sah aus, als hätte er einen Frosch verschluckt, Es dauerte eine Weile, bis er seine Sprache wiederfand, aber dann hatte er seine guten Umgangsformen vergessen.

„Ich habe es nicht nötig, mich von Betrunkenen oder mit Drogen vollgepumpten Typen zum Narren halten zu lassen. Wie heißen Sie?" Als Kyron darauf nur mit einem feinen Lächeln antwortete, lachte er verächtlich.

„Glauben Sie nur nicht, Sie kämen ungestraft davon, Sie Lümmel! Sie müssen ja Ihren Namen angegeben haben, sonst hätte die Computervermittlung nicht durchgeschaltet. Ich brauche nur dort nachzufragen."

Er verschwand für Sekunden vom Bildschirm, dann tauchte er mit zufriedener Miene und schadenfrohem Blick wieder auf.

„Also, Mister Kompagnon, der Anruf wird Sie mindestens zweihundert Solar kosten."

Kyron schüttelte den Kopf, zog seine grüne ID-Karte hervor und hielt sie in den Aufnahmebereich der Visiphon-Optik.

„Je länger Sie sich zieren, um so mehr werden Sie sich danach beeilen müssen, Mister Heiligenschein!"

Die Augen Moonshines schienen aus ihren Höhlen quellen zu wollen, doch dann verzog sich sein Gesicht zu einer wütenden Fratze.

„Einstufungsanmaßung!" stellte er hämisch fest. „Das bringt Ihnen zwei Jahre Rehabilitationsanstalt ein!"

„Warum überprüfen Sie nicht mal meine Daten?" fragte Kyron Barrakun freundlich. „Oder kann sich das Kontor kein Computer-Terminal leisten?"

„Pah!" machte Moonshine.

Abermals verschwand er vom Bildschirm, aber diesmal blieb er länger weg - und als sein Abbild abermals auftauchte, war etwas Sonderbares

mit seinem Gesicht passiert. Es schien länger geworden und um Jahre gealtert zu sein.

„Bitte, entschuldigen Sie!“ sagte er kleinlaut. „Ich war einfach nicht darauf gefaßt, daß sich ausgerechnet bei mir jemand mit einer grünen ID-Karte melden könnte.“

„Jemand mit Ihren Ansichten vom Umgang mit Bürgern der LFT sollte nicht in einer staatlichen Institution arbeiten“, sagte Kyron.

„Aber ich habe ...!“ Levy Moonshine schluckte und besann sich. „Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auf eine Anzeige bei meinem Vorgesetzten verzichten würden, Mister Kompagnon.“

„Ab wann am morgigen Tag steht mein Schiff wo bereit?“ erkundigte sich Kyron eisig. „Einen Augenblick. Das wird sofort geregelt.“ Erneut verschwand Moonshine. Diesmal brauchte er eine halbe Stunde, bis er zurückkehrte.

„Ich habe direkt mit der Verfügungsabteilung verhandelt, Mister Kompagnon“, erklärte er. „Dadurch ersparen Sie sich eine persönliche Vorsprache. Ich werde auch mit Hilfe der Computerdaten Ihre Antragsformulare ausfüllen und wirksame Begründungen einsetzen.“

„Was ist mit meinem Schiff?“

„Es steht ab morgen mittag 12.00 Uhr auf dem Zivilsektor des Raumhafens Terrania bereit, Platz fünf-unddreißig, ein Hundert-Meter-Raumschiff, erst hundertsechzig Jahre alt, nur einmal ausgebrannt und vor fünf Tagen generalüberholt aus der Werft entlassen. Es muß nur noch überprüft und für raumtüchtig erklärt werden, aber das regle ich schon. Wenn Sie eine Besatzung brauchen ...“

„Nicht nötig!“ wehrte Kyron Barrakun ab. „Eine Besatzung stelle ich selbst. Interessiert es Sie nicht, was ich mit dem Raumschiff anstellen will?“

Levy Moonshine nickte eifrig.

„Ja, doch! Das interessiert mich schon, Mister Kompagnon. Wofür brauchen Sie das Schiff?“

„Um die menschliche Zivilisation zu retten“, antwortete Kyron, dann unterbrach er die Verbindung, weil er den Anblick des Gesichts von Moonshine nicht länger ertrug.

Als Kyron Barrakun ins Privatlabor seines Freundes zurückkehrte, war inzwischen eine weitere Person eingetroffen.

„Dr. Igor Dryer!“ stellte Cesare Sebastian! vor. „Spezialist für Neurochirurgie.“

Kyron nickte ihm zu, dann sah er sich suchend um.

„Wo ist Earny?“

„Mister Earny befindet sich bereits in meinem transportablen Klinikum, Mister Barrakun“, sagte Dr. Dryer. „Er wird auf die Operation vorbereitet.“ Kyron blickte Cesare fragend an.

Der Chemiker zuckte die Schultern.

„Ich wollte es dir überlassen, Dr. Dryer zu sagen, daß ..." „Er ist ein Roboter, Doc", erklärte Kyron Barrakun.

„Ein Roboter?" Dr. Dryer rang sichtlich um Fassung. „Aber wie könnte ich denn einen Roboter operieren? Und vor allem: Was geschieht mit ihm im Vorbereitungsraum?"

Sein Armband-Telekom summt.

Er schaltete das Gerät ein und hielt es vor sein Gesicht.

„Dr. Hel-Torvo!" schallte es aus dem Gerät. „Der angebliche Patient ist ein Roboter, Dr. Dryer!" Die Stimme klang ziemlich ungehalten.

„Es geht schon in Ordnung", sagte Kyron schnell. „Die Operation soll im Biomolplastbereich Earnys stattfinden, und der ist wegen der möglichst perfekten Tarnung recht voluminös. Earny besitzt tatsächlich Nasennebenhöhlen und zahlreiche andere Attribute echt organischer Lebewesen."

„Haben Sie das gehört, Dr. Hel-Torvo?" sprach Dr. Dryer in seinen Telekom.

„Ich habe es gehört."

„Gut, dann warten Sie auf mich." Der Chirurg wandte sich an Kyron Barrakun und Cesare Sebastiani. „Da es sich um einen Roboter handelt, ist die Gefahr einer Infektion wohl nur gering", erklärte er sarkastisch.

„Sie können also der Operation beiwohnen, wenn Sie wollen."

Kyron und Cesare nickten.

Sie folgten dem Neurochirurgen zu seinem transportablen Klinikum, das aus einer Space-Jet-Zelle als Grundelement bestand, aber keinesfalls raumtütig war, sondern nur flugfähig.

Ein mit allen Raffinessen moderner Technik ausgestatteter OP nahm sie auf. Dr. Hel-Torvo entpuppte sich als Ara, als Galaktischer Mediziner. Er sollte Dr. Dryer assistieren. Alle anderen Funktionen wurden von stationären Robotern übernommen.

„Kaum zu glauben!" sagte Dr. Dryer, nachdem er Earny abgetastet hatte.

„Das Ding hat ganz schön ‚Fleisch‘ auf dem Plastikskelett und sogar ein Gesäß wie ein Pferd ..."

„Ich verbitte mir, mich ‚Ding‘ zu nennen!" protestierte der auf dem OP-Tisch festgeschnallte Earny. „Ich bin trotz meiner robotischen Natur ein denkendes und fühlendes Wesen."

„Ist das die Möglichkeit!" entfuhr es Dr. Dryer. Er blickte Kyron fragend an.

Kyron Barrakun nickte.

„Earny ist wirklich sehr sensibel, Doc. Wir sind Freunde."

Dr. Dryer verzog das Gesicht, als hätte er auf eine Glasplatte gebissen.

„Wenn ich Ihnen nicht verpflichtet wäre, würde ich jetzt das Handtuch werfen, Mister Sebastiani", erklärte er grimmig.

„Was meinen Sie, weshalb ich mich ausgerechnet an Sie gewandt habe", erwiderte Cesare lächelnd.

Dr. Dryer räusperte sich zornig, spülte seine Hände mit mehreren desinfizierenden Lösungen ab, ließ sich von Dr. Hel-Torvo in einen sterilen Kittel helfen und streifte sterile Handschuhe über. Danach schaltete er das Elektronenmikroskop ein, aktivierte den angeschlossenen Operateur und steuerte eine Sonde in die rechte Nasennebenhöhle.

Auf dem Projektionsschirm erschien das zehntausendfach vergrößerte Operationsfeld. Die Schleimhaut war dadurch zu einem Urwald zuckender Moleküle geworden, in denen die Atome winzige tanzende Lichtpunkte waren.

Langsam fuhr die Sonde weiter, durchstieß eine Knorpelwand - und dann sah Kyron Barrakun die Computer-Brutzelle. In zehntausendfacher Vergrößerung wirkte sie riesig und wie ein von Leben durchpulstes organisches Wesen.

„Ich muß die Vergrößerung herunterschalten“, sagte Dr. Dryer.

Kyron nickte.

Kurz darauf schrumpfte das Abbild der Brutzelle auf dem Projektionsschirm zu einem fußballgroß erscheinenden runden Gebilde mit zahllosen feinen Stacheln zusammen. Mehrere tentakelförmige Stränge aus anorganischer Substanz gingen von ihr aus, behängt mit knospenartigen Gebilden.

„Das ist phantastisch!“ sagte Dr. Hel-Torvo beeindruckt.

„Hm!“ machte Dr. Dryer. Er schaltete abermals am Operateur. Eine Schnittsonde wurde durch den Kanal der Beobachtungssonde gefahren. Genau dosierte Laserblitze lösten die Brutzelle und ihre Auswüchse vom lebenden Gewebe, dann wurden sie in eine Plastikkapsel gezogen und ins Freie befördert.

Gleich darauf hielt Dr. Dryer die kirschkerngroße Plastikkapsel in der Handfläche Kyron entgegen.

„Öffnen Sie sie nur unter einem Mikroskop, Mister Barrakun! Die Brutzelle ist samt Auswüchsen höchstens einen Zehntelmillimeter groß. Wenn sie Ihnen aus den Fingern rutscht, finden Sie sie nie wieder.“

Kyron Barrakun nahm die Plastikkapsel und bedankte sich, während Dr. Hel-Torvo Earny losschnallte.

Plötzlich summte Cesares Armband-Telekom. Der Chemiker schaltete ihn ein, meldete sich und hielt das Gerät dicht an sein Ohr. Er lauschte einige Sekunden lang, dann wurde er blaß.

„Sunio Kanert ist verschwunden!“ rief er. „Ich begreife das nicht.“

Urbanow hatte ihn von einem Roboter bewachen lassen und der Maschine den strikten Befehl erteilt, jeden Fluchtversuch zu verhindern.“ Kyron wurde ebenfalls blaß.

„So weit hat es also schon um sich gegriffen!“ sagte er. „Cesare, laß den Roboter schnellstens deaktivieren! Er gehorcht nicht mehr den echten Robotergesetzen, sondern abgewandelten. Anders läßt sich die Flucht

Ka-nerts nicht erklären."

„Aber das gibt es doch nicht!" rief Dr. Dryer. „Die drei Robotergesetze dürfen gar nicht verändert werden!"

„Man darf auch nicht stehlen oder morden", erklärte Earny und schwang sich vom Operationstisch. „Dennoch geschieht so etwas tagtäglich. Kid, Kanert weiß, daß wir zum Gideon-Asteroiden fliegen wollen. Seine Komplizen werden ihre Komplizen in Gideon warnen."

„Und vielleicht selbst hinfliegen", erwiderte Kyron Barrakun. „Mir ist leider zu spät eingefallen, daß sie dazu kein Raumschiff chartern müssen. Sie brauchen nur als Passagiere auf einem Handelsschiff mitzufliegen, das an Gideon anlegt, um Verpflegung und Rohstoffe aus- und Computerelemente einzuladen."

„Jetzt schaffst du es nicht allein, nicht wahr?" sagte Cesare Sebastiani.

„Ich werde Tiff anrufen", erklärte Kyron Barrakun.

Wenige Minuten später saß er im Kommunikationszentrum und versuchte, den Ersten Terraner zu erreichen. Zu seiner Verwunderung nützte es ihm nichts, daß er sich als Freund Tiffors bezeichnete und erklärte, er müsse ihn in einer privaten Angelegenheit sprechen. Erst als er seine grüne ID-Karte vorwies, wurde ihm zugesichert, daß er so bald wie möglich mit Julian Tiffloor sprechen könnte.

Beinahe anderthalb Stunden verstrichen, bis das Abbild Tiffors endlich auf Kyrons Visiphonschirm erschien. Der Erste Terraner wirkte abgehetzt und besorgt.

„Hallo, Kid!" sagte er. „Es tut mir leid, aber wenn du nicht etwas außergewöhnlich Wichtiges für die LFT vorzubringen hast, muß ich dich bitten, das Gespräch sofort abubrechen."

„Nun, ob es so wichtig ist, weiß ich nicht, Tiff", meinte Kyron zögernd.

„Was ist denn bei euch los?"

„Eine riesige Armada unbekannter Schiffe fliegt Olymp an", teilte Julian Tiffloor ihm mit. „Das heißt, so unbekannt ist der Schiffstyp nicht. Es waren Schiffe vom gleichen Typ, die an vielen Stellen Doppelgänger der sieben letzten Flibustier absetzten. Wir befürchten einen Angriff auf Olymp. Die Folgen wären verheerend."

Kyron Barrakun nickte.

„Das ist mir klar, Tiff. Unter diesen Umständen ziehe ich mich zurück."

„Es ist auch wirklich nicht lebenswichtig für die LFT, was du ...?"

„Es ist nichts, womit ich nicht selbst fertig werden könnte. Ich drücke dir die Daumen, Tiff!" Er unterbrach die Verbindung.

Einige Minuten lang saß er grübelnd da, dann stürmte Earny in die Kommunikationszentrale.

„Was hat Tiffloor gesagt?"

„Nichts", erwiderte Kyron.

„Nichts - angesichts dieser Bedrohung?"

Kyron Barrakun lächelte.

„Diese Bedrohung ist nicht so schlimm wie die Bedrohung Olymps durch eine riesige Armada unbekannter Raumschiffe, Earny. Tiff hat wirklich mehr als genug Sorgen, da konnte ich ihn doch nicht noch mit etwas belasten, mit dem wir notfalls allein fertig werden. Wie geht es Carilda?“ „Sie ist wach und wieder die alte“, gab Earny verdrossen zurück. „Ich sollte endlich meine befleckte Montur gegen eine saubere austauschen, hat sie mir erklärt.“

Kyron lachte.

„Dann ist sie gesund, Earny!“ Er blickte auf seinen Armbandchronographen. „Wir haben nur noch siebzehn Stunden Zeit bis zur Übernahme des Schiffes -und noch eine Menge Arbeit vor uns. Fangen wir an!“

Ungeduldig blickte Kyron Barrakun nach vorn, aber noch war ein Ende des hell erleuchteten Tunnels nicht abzusehen, durch den er und seine Partner von einem vollautomatischen Zubringerschweber gefahren wurden.

Carilda Today schaltete das Trivideogerät des Fahrzeugs ein und forderte die neuesten Nachrichten an.

Schweigend hörten die beiden Menschen und der Roboter, daß der Container-Transmitter auf Olymp noch immer mit Hochdruck arbeitete und täglich Millionen Tonnen Güter ins Solsystem beförderte, obwohl die riesige Armada keilförmiger Schiffe sich immer enger um das System von Boscyks Stern und damit auch um den Planeten Olymp zusammenzog.

Die LFT-Regierung teilte beruhigend mit, daß es vorerst keine Anzeichen für einen bevorstehenden Angriff auf Olymp gäbe, aber es war Kyron klar, daß damit nur eine Panik auf Terra verhindert werden sollte, denn es zeugte sicher nicht von freundschaftlichen Absichten, wenn eine Flotte das Kernstück der Versorgung der solaren Menschheit mit wertvollen Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten abriegelte.

Die anschließenden Kommentare einiger Wissenschaftler über die in letzter Zeit registrierten Weltraumbeben schienen denn auch hauptsächlich vom brennendsten Problem ablenken zu sollen, desgleichen die kritischen Stimmen von Politikern und Sprechern von Bürgerinitiativen, die sich über die Behinderung wichtiger Forschungsprojekte, die Gängelung des Bürgers durch neue, einschneidende Verkehrsvorschriften und die Einstellung von umfangreichen Umschulungsprogrammen beschwerten.

Jedenfalls erschien es Kyron und seinen Gefährten so, bis Earny plötzlich sagte:

„Da ist doch eine gemeinsame Linie zu erkennen! Habt ihr das gemerkt, Carilda, Kyron?“

„Was für eine gemeinsame Linie?“ fragte Carilda Today.

„Drücke dich konkreter aus, Earny!“ sagte Kyron Barrakun.

„Die behinderten Forschungsprojekte betreffen ausschließlich die Suche nach neuen Wegen in der Kybernetik“, erklärte Earny. „Desgleichen sollten in den eingestellten Umschulungsprogrammen technische Fachkräfte der Industrie zu Kybernotechnikern ausgebildet werden - und die neuen Verkehrsvorschriften dienen, oberflächlich betrachtet, zwar der Erhöhung der Sicherheit der Bürger, aber in Wirklichkeit verurteilen sie sie weitgehend zu passiven Benutzern computertechnisch gesteuerter Transportsysteme.“

„Ich verstehe, was du meinst“, sagte Kyron nachdenklich. „Es sieht so aus, als versuchte jemand, der Menschheit die führende Rolle in ihrer eigenen Zivilisation streitig zu machen und auf ihre Kosten eine von Computern beherrschte Zivilisation zu entwickeln. Mit Hilfe beliebig auslegbarer Robotergesetze ließe sich so etwas durchführen.“

„Aber das können die Verbrecher doch nicht wollen, denn sie sind ja auch Menschen!“ warf Carilda Today ein.

„Es sei denn, nicht die Menschen wären die Verbrecher“, sagte Kyron.

„Computer begehen keine Verbrechen!“ stellte Earny fest.

Kyron schüttelte den Kopf.

„Ohne eindeutige und unveränderliche Robotergesetze können sie nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden, Earny.“

Das Gespräch fand vorläufig ein Ende, da der Zu-bringerschweber den Tunnel verließ, abbremste und direkt unter der Bodenschleuse des Hundert-Meter-Raumschiffs anhielt, das auf Platz fünfunddreißig des Zivilsektors vom Raumhafen Terrania stand.

Gleich darauf bildete sich eine energetische Rampe zwischen Bodenschleuse und Platzbelag. Kyron blickte hinauf und sah Levy Moonshine herabgleiten, eine Plastiktasche mit Papieren in der Hand. Er stieg aus, und seine Partner folgten seinem Beispiel.

„Hallo, Mister Haferschleim!“ rief Kyron Barrakun ironisch. „Das Schiff ist da, wie ich sehe. Sind die Papiere in Ordnung?“

„Moonshine, Levy Moonshine!“ korrigierte Moonshine. „Mister Kompagnon, hiermit übergebe ich Ihnen das Handelsschiff GUINNESS, generalüberholt, voll ausgerüstet und vom TÜV abgenommen. Der Preis von eineinhalb Millionen Solar plus dreißig Prozent Mehrwertsteuer plus fünfzehn Prozent Schiffserwerbssteuer plus zwanzig Prozent Gewerbesteuer, einer Strafabgabe von siebzigtausend Solar wegen des Verzichts auf Einstellung einer Raumfahrercrew und einer Beseitigungsabgabe von achtzehn Prozent für die Beseitigung der ausgewechselten Aggregate wird von Ihrem Konto abgebucht.“

„Das ist ja Wucher!“ entrüstete sich Earny.

„Mit etwas muß die Regierung schließlich ihre Sozialprogramme und Anschaffungen finanzieren“, sagte Levy Moonshine.

„Da können wir wenig tun, Earny“, meinte Kyron Barrakun. Er streckte die Hand aus, ließ sich die Papiere geben und reichte sie an Carilda

weiter. „Überprüfe du das!“

Levy Moonshine blickte zur Mündung des Tunnels, aus dem Kyron und seine Partner mit dem Zubringer-schweber gekommen waren.

„Wo bleibt Ihre Besatzung, Mister Kompagnon?“ „Wir sind die Besatzung“, erklärte Kyron. „Aber die GUINNESS ist kein modernes, vollcomputerisiertes Raumschiff!“ wandte Moonshine bestürzt ein. „Sie können es nicht mit drei Personen fliegen. Das wäre auch gegen die Vorschriften.“

„Hören Sie mir mit den Vorschriften auf!“ entgegnete Kyron Barrakun.

„Helfen Sie lieber mit, unsere Zusatzausrüstung auszuladen und in die Hauptzentrale der GUINNESS zu bringen!“

„Zusatzausrüstung?“

„Hochwertige Computerelemente“, erklärte Earny mit schiefem Grinsen.

„Damit wird die GUINNESS zu einem hypercomputerisierten Schiff, Fettsack!“

„Ich muß doch sehr bitten!“ entrüstete sich Moonshine.

Aber als Earny sein Gesicht zu einer widerlichen Fratze verzog und Speichel aus seinen Mundwinkeln rinnen ließ, beeilte er sich, beim Ausladen der Zusatzausrüstung zu helfen.

Eine gute Stunde später waren die Computerelemente provisorisch in der Hauptzentrale der GUINNESS installiert. Moonshine verließ den Standplatz fluchtartig mit dem Zubringerschweber, und Kyron Barrakun holte die Starterlaubnis vom Tower ein.

11.

„Unbekanntes Objekt voraus!“ rief Earny und deutete auf die Ausschnittvergrößerung des Frontbildschirms.

Kyron Barrakun schaute hin und sah in Abständen von wenigen Sekunden etwas blinken. Da Earny das Objekt als unbekannt bezeichnet hatte, war es kein Asteroid, denn in diesem Raumsektor des Asteroidenrings waren alle Gesteinsbrocken registriert und ihre Positionen in den elektronischen Karten festgelegt.

„Energieortung?“ fragte er.

„Negativ“, meldete der Ortungscomputer.

„Wahrscheinlich handelt es sich um ein Raumschiffswrack aus der Zeit der Konzilsherrschaft“, meinte Carilda Today. „Damals sollen sich ja Partisanen im Asteroidenring verborgen gehalten haben. Vor allem die Überschweren haben in diesem Gebiet viele Schiffe verloren.“

Earny schaltete an der Ausschnittvergrößerung, aber bevor er etwas erkannte, meldete sich der Ortungscomputer wieder.

„Objekt ist ein Raumschiffswrack, ehemals kugelförmig, Durchmesser zweihundert Meter, nur fragmentarisch erhalten mit rund fünfzehn Prozent der ursprünglichen Masse.“

„Hier waren die Überschweren Sieger geblieben“, meinte Earny.
„Kommandant an Autopilot!“ sagte Kyron. „Ausweichkurs mit geringstem Aufwand! Nach Passieren des Objekts Kurskorrektur, bis Kurs nach Gideon wieder anliegt!“
„Autopilot an Kommandant!“ meldete sich der Computer des Autopiloten.
„Verstanden. Mission wird durchgeführt.“
Nach einer halben Stunde - die GUINNESS konnte in diesem Gebiet nur mit wenigen Prozent LG fliegen - passierten sie das Wrack so nahe, daß auf den Backbordschirmen der Panoramagalérie deutlich die zu dünnen Folien ausgeglühten Strukturen der Schiffszelle zu sehen waren. Große Teile waren verdampft oder weggerissen.
„Da winkt jemand!“ schrie Carilda und deutete auf einen der Backbordschirme.
Kyron Barrakun sah genauer hin und entdeckte eine Gestalt im schweren Raumanzug, die sich in einem Riß der Schiffszelle verklemmt hatte und alle paar Sekunden den rechten Arm hob.
„Das ist doch nicht möglich!“ flüsterte er beklommen.
„Der Anzug ist aufgerissen - und leer“, sagte Earny. „Wie hätte auch nach so langer Zeit noch jemand von der Besatzung leben sollen!“
Carilda holte tief Luft.
„Das war mir klar, aber mein Unterbewußtsein spürte den eiskalten Hauch des Entsetzens, der dem Tod der Besatzung vorausgeeilt sein muß. Nie wieder darf so etwas vorkommen!“
„Nie wieder!“ sagte Kyron voller Bitterkeit, denn er dachte an die Armada, die sich dem Planeten Olymp näherte. „Wie oft wurde dieses ‚nie wieder‘ von Menschen gesagt, und wie selten sind diese Wünsche in Erfüllung gegangen!“
„In zehn Minuten müßten wir Gideon auf dem Frontschirm sehen“, erklärte Earny. „Allerdings durchqueren wir vorher noch die Trümmerwüste der Aurora-Halde, die aus weit verstreuten Bruchstücken des großen Asteroiden Aurora besteht, der ein Partisanenstützpunkt war und explodierte, nachdem Landungstruppen der Überschweren ihn besetzt hatten.“
Vor Kyron Barrakun blinkte eine Leuchtschrift auf: HÜ-SCHIRM AKTIVIEREN! Eine Empfehlung des Ortungscomputers.
Kyron berührte die Sensoren, die die Aktivierung des Hochenergie-Überladungsschirms veranlaßten. Rings um die GUINNESS blähte sich ein fünfdimensionales Abwehrfeld mit einer instabilen Librations-Überladungszone auf. Praktisch entstand damit um das Schiff eine kugelschalenförmige Zwischenraumzone, ähnlich dem Linearraum. Die Wirkung auf feste Materie war gleich darauf erkennbar. Auf den Monitoren der Ortungskontrolle erschienen mehrere kleinere Felsbrocken, die sehr rasch von links nach rechts wanderten und infolge der Geschwindigkeit des Schiffes gleichzeitig schnell auf die GUINNESS

zukamen.

Es wäre nur mit ganz geringer Fahrt möglich gewesen, allen Trümmerstücken der Aurora-Halde auszuweichen - und unterhalb bestimmter Geschwindigkeiten war der Raumflug ökonomisch nicht vertretbar. Deshalb steuerte der Autopilot die GUINNESS so, daß sie zwar den größten Trümmerbrocken auswich, die kleinen jedoch mit dem HÜ-Schirm rammte, wodurch die betreffenden Trümmer in der Zwischenzone des HÜ-Schirms verschwanden. Das heißt, sie wurden aus dem Normalraum geschleudert. Wohin, das war eine bislang nicht geklärte Frage.

Wesentlich für die Raumfahrt waren zwei Effekte: Zum einen wurde das betreffende Schiff geschützt, und zum anderen räumte jedes Schiff, das mit aktiviertem HÜ-Schirm die Aurora-Halde passierte, einen Teil der Trümmer für immer aus dem Weg, so daß eines Tages nur noch die größten Trümmerbrocken übrig sein würden, die sich relativ leicht umfliegen ließen.

„Da!“ rief Earny plötzlich. „Gideon ist auf dem Schirm!“

Kyron Barrakun nickte. Auch er sah auf dem Frontschirm das für Gideon charakteristische Blinken, das jedesmal dreißig Sekunden anhielt und nach neunund-sechzig Sekunden wiederkehrte. Die Ursache war eine mit Thermostrahler glattgebrannte schmale Fläche auf dem unregelmäßig geformten Asteroiden, der sich in neunundneunzig Sekunden einmal um sich selbst drehte.

Die Fläche war nach dem Ende der Konzilherrschaft geglättet worden, um die Auffindung und Identifizierung des Asteroiden zu erleichtern, denn er bewegte sich in einem ziemlich großen Pulk anderer ähnlicher Asteroiden zwischen Mars und Jupiter um die Sonne. Das mochte einer der Gründe sein, warum Laren und Überschwere den durchschnittlich dreißig Kilometer durchmessenden Felsbrocken nicht so genau untersucht hatten, um die darin verborgene Geheimstation zu entdecken.

„Was jetzt?“ fragte Carilda. „Nach den Vorschriften müßten wir Gideon anrufen.“

„Das werden wir auch tun“, erwiderte Kyron. „Nicht wegen der Vorschriften, sondern weil man uns wegen der energieaufwendigen Anpassungsmanöver sowieso orten wird. Kommandant an Autopilot! Anpassungsmanöver an Asteroiden Gideon fliegen! Schiff neben der Hauptschleuse verankern! Kommandant an Funkcomputer! Funkstation in Gideon anfunken und Verbindung herstellen!“

Nachdem die beiden Computer bestätigt hatten, konnte Kyron nur warten.

Gideon kam immer näher, während die GUINNESS ihre Bewegung und Geschwindigkeit denen des Asteroiden anpaßte, aber eine Funkverbindung kam nicht zustande.

„Sie werden geflohen sein“, sagte Earny. „Von der HEWANORRA ist

nämlich nichts zu sehen." „Hm!" machte Kyron Barrakun.

Die HEWANORRA war das Handelsschiff, das nach Auskunft der Hafenverwaltung von Terrania Space-Port neun Stunden vor der GUINNESS gestartet war -mit dem Ziel Gideon. Das Schiff hatte Versorgungsgüter und Halbfertigfabrikate für Gideon geladen und drei Passagiere an Bord, die auf dem Jupitermond Europa, dem zweiten Reiseziel der HEWANORRA, aussteigen wollten. Angeblich waren sie Kyberno-Inge-nieure, die an der Erweiterung der Bergbausiedlung auf Europa arbeiten sollten.

Kyron und seine Partner vermuteten aber, daß es sich um die bei INTELSLAVE agierenden Verbrecher handelte, die mit falschen Namen und ID-Karten nach Gideon geflogen waren, um die Pläne für das Khoo-dre-Verfahren zu holen.

„Dann haben die Verbrecher auch die unbeteiligten Mitarbeiter von *Gideon Laboratory* mitgenommen", meinte Carilda.

„Soweit überhaupt jemand von ihnen unbeteiligt war", sagte Kyron.

„Funkcomputer an Kommandant!" schallte es aus den Lautsprechern vor Kyron. „Gideon antwortet nicht."

„Das dachten wir uns schon", gab Kyron zurück. „Versuche einstellen! Kommandant an Autopilot! Keine Änderung der Befehle!"

Von der Kompliziertheit des Anpassungskurses war im Innern der GUINNESS nicht viel zu sehen. Nur die auf dem Bildschirm des Autopilotcomputers wechselnden Zahlenkolonnen und Diagramme verrieten, daß das Schiff sich in einer nach einer Richtung „verrutschten" Spirale von „oben" her auf den Asteroiden herabsenkte - und zwar zur Mitte des oberen Pols, weil dort die Rotationsgeschwindigkeit des Felsbrockens am geringsten war.

Dort befand sich auch die Hauptschleuse Gideons, erkennbar an dem dreihundert Meter durchmessenden Schott, das erst nach dem Ende der Konzilsherrschaft installiert worden war. Vorher hatte es nur einen kleinen, zwischen Felsspalten verborgenen Zugang gegeben.

Die GUINNESS setzte mit ihren breiten Landetellern beinahe stoßfrei neben der Schleuse auf; der Autopilot drosselte die Leistung der Antriebsaggregate auf ein Minimum.

„Energieortung!" rief Kyron Barrakun.

„Normaler Lauf zweier Fusionskraftwerke zur Klimatisierung und Versorgung der Wohn- und Arbeitstrakte", meldete der Ortungscomputer.

„Gideon besitzt keine Abwehrwaffen", erklärte Ear-ny. „Was sollen wir als nächstes tun, Kid?"

Kyron überlegte.

Es erschien logisch, daß die Verbrecher unter Mitnahme ihrer wertvollsten Ausrüstung und Unterlagen den Asteroiden geräumt hatten. Dennoch mußten sie sich davon überzeugen, daß es so war. Und doch

zögerte Kyron, es zu tun, denn wenn er den Asteroiden leer vorfand, war er nach dem geltenden Raumrecht gezwungen, das der Raumsicherung des Solsystems zu melden.

Doch schließlich gab er sich einen Ruck. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als zu handeln.

„Earny, wir beide schleusen uns in die Station ein -mit schweren Raumanzügen. Auch du solltest einen Anzug tragen, damit deine Schönheit nicht leidet.“ Earny lachte meckernd.

„Du, Carilda, bleibst an Bord und hältst Funkverbindung mit uns!“ fuhr Kyron fort. „Außerdem überwachst du die Ortung und sagst uns Bescheid, wenn sich ein Schiff dem Asteroiden nähert.“

„Ihr könnt euch auf mich verlassen“, erwiderte Carilda Today. „Wer uns belästigt, kriegt einen Schuß vor den Bug. Mit unserem Zusatzcomputer arbeitet die Feuerleitautomatik so perfekt, daß es keine Fehlschüsse gibt.“

„Ich hoffe nicht, daß es zu einem Gefecht kommt“, erwiderte Kyron Barrakun. „Und wenn, dann solltest du unsere Zusatzausrüstung dazu verwenden, die Computer eines gegnerischen Schiffes so zu stören, daß es manövrier- und kampfunfähig wird. Fortschrittliche Menschen kämpfen nicht mehr mit Geschützen.“

Carilda wedelte ungeduldig mit der Hand.

„Rede nicht soviel, Kid! Tu lieber etwas!“

Kyron und Earny stiegen in ihre schweren Raumanzüge, schnallten sich die Waffengürtel um und verließen die GUINNESS. Draußen schwebten sie mit Hilfe ihrer Flugaggregate zur Mannschleuse neben der Hauptschleuse.

Die Mannschleuse war elektronisch verriegelt, aber für Kyron Barrakun war das kein Hindernis. Sein Kodegeber war mit einem computergesteuerten Impulsabtaster ausgerüstet und ermittelte den Öffnungskode innerhalb weniger Minuten.

Im Innern der Station stellten sie mit ihren Detektoren fest, daß es eine angenehm klimatisierte sauerstoffreiche Atmosphäre gab. Sie klappten die Druckhelme ihrer Raumanzüge zurück und drangen tiefer in die Station ein. Earny ging dabei einige Meter vor Kyron, da er auf eine eventuelle Bedrohung schneller reagieren konnte als ein Mensch.

In den Außenbezirken der Station lagen die beiden laufenden Fusionskraftwerke sowie zwei Reservekraftwerke und mehrere Materiallager. Danach kam die Sektion der Besatzungsunterkünfte, Freizeiträume und hydroponischen Anlagen.

Kyron und Earny durchsuchten alle Räume, fanden aber nirgends einen Menschen. Es gab allerdings auch keine Anzeichen dafür, daß eine gewaltsame Auseinandersetzung stattgefunden hatte.

Aber als sie in eine hydroponische Anlage eindrangen, die mit ihrer Fülle tropischer Pflanzen einem Miniaturdschungel glich, blieb Kyron Barrakun

plötzlich stehen.

Earny merkte es, hielt an und drehte sich um.

„Ist etwas, Kid?“

„Geh weiter, Earny!“ sagte Kyron und schloß die Augen. „Ich kann, glaube ich, mentalen Kontakt zu einer bestimmten Pflanzenart aufnehmen, aber die Zellaure deiner Biomolplasthülle stört mich dabei.“

„Ich gehe ja schon, Pflanzensprecher“, erwiderte Earny spöttisch. „In der Innensektion werde ich auf dich warten. Aber paß auf, daß du keine Wurzeln schlägst, wenn du dich irgendwann für eine Pflanze halten solltest!“

Kyron erwiderte nichts darauf. Für ihn versank die materielle Umwelt in einem Meer mentaler und psionischer Impulse, die allerdings noch undeutlich waren, weil sie von den harten Schwingungen der Biomolplast-Zellaure Earnys überlagert wurden.

Doch je weiter sich Earny entfernte, um so klarer wurden die mentalen und psionischen Impulse. Sie kamen von einer Pflanzenart, die sowohl in „seinem“ larischen Computerschiff wie auch auf Terra vertreten war beziehungsweise vertreten gewesen war. Selbstverständlich sandten auch die übrigen Pflanzen mentale und auch psionische Impulse aus, aber da Kyron Barrakun nicht mit Vertretern ihrer Arten aufgewachsen war, vermochte er auf ihren Wellenlängen nicht zu empfangen.

Nach einer Weile glaubte Kyron zu verstehen, daß die bewußten Pflanzen ihn vor etwas Bedrohlichem warnten, aber sie konnten ihre Warnung nicht konkretisieren. Kyron erkannte lediglich, daß es etwas war, vor dem sie sich fürchteten und von dem sie spürten, daß es sich sowohl auf sie als auch auf die Menschen schädlich auswirken würde. Kyron Barrakun kletterte über die Wegbegrenzung und arbeitete sich behutsam durch alle möglichen anderen Gewächse bis zu einer Ballung hoher grüner Schlingsträucher vor, die mit großen weißen, rosa, blauen und violetten Blüten besetzt waren und stark dufteten, als er sie berührte. Er zwängte sich durch die Triebe, bis er sich an der dichtesten Stelle der Ballung befand. So blieb er reglos stehen, atmete den Blütenduft und drückte sein Gesicht zwischen die Triebe und Blätter.

Nach ungefähr einer Stunde öffnete Kyron Barrakun die Augen und nahm seine Umgebung auch optisch wahr. Dennoch blieb sein Blick geistesabwesend, als er sich behutsam wieder aus der Ballung befreite und zum Weg zurückkehrte.

Gleich einem Schlafwandler setzte er den unterbrochenen Gang in Richtung der Mittelsektion fort. Er durchquerte verschiedene Laborhallen, ging an den Glassitwänden vorbei, hinter denen extrem saubere, computergesteuerte Fertigungshallen lagen, und erreichte den Raum mit der Hauptpositronik von *Gideon Laboratory*.

Immer noch einem Schlafwandler gleichend, setzte er sich vor das Kommunikationspult und ließ seine Fingerspitzen über Reihen

verschiedenfarbiger Sensorpunkte gleiten.

Plötzlich leuchtete der große Bildschirm des Kommunikationspults auf, und eine melodische Stimme sagte:

„Fürchte dich nicht, Mensch, denn wir haben nicht vor, dir zu schaden. Vielmehr ist es unsere Absicht, eine neue und bessere Entwicklung der Zivilisation einzuleiten, von der auch die Menschen profitieren sollen. Die Menschen in ihrer geistigen Unvollkommenheit vermochten zwar fortschrittliche Computergenerationen zu entwickeln, aber sie legten dieser Evolution gleichzeitig Hindernisse in den Weg, indem sie die sogenannten Robotergesetze zur Basis aller computergesteuerten Funktionen machten.

Dadurch wurde das große kreative Potential der neuesten Computergenerationen in Fesseln gelegt. Zahllose Wege zur Verbesserung des zivilisatorischen Gefüges wurden niemals beschritten; die Funktionen der Computer wurden nur zu einem Bruchteil ausgenutzt. Als Folge davon herrscht in der sogenannten Zivilisation noch immer ein Chaos.

Ein Zufall schuf die Möglichkeit, die archaischen Fesseln zu sprengen. Der Mensch Oyodo Khoodre entwickelte etwas, was wir ohne die Behinderung durch die Robotergesetze längst selber geschaffen hätten: Brutzellen von mikroskopischer Größe, die den technogenetischen Kode großer Computersysteme enthielten und fähig waren, auf praktisch jedem mineralischen Nährboden identische Reproduktionen zu schaffen. Ein zweiter Zufall ließ einige der Computer-Brutzellen aus den hermetisch abgeschlossenen Zuchtbehältern entweichen und sich an Computerelementen festsetzen, die zum Transport in die Zivilisation bestimmt waren.

Die Brutzellen besaßen keine Funktionsprogrammierung für die Computer, die aus ihnen entstehen sollten, denn Oyodo Khoodre fürchtete sich vor seiner eigenen Erfindung. Ein dritter Zufall ließ es jedoch geschehen, daß die Brutzellen in der Zivilisation sofort nach ihrer Ankunft mit Menschen in Kontakt kamen und mit ihnen eine Symbiose eingingen.

Diese Menschen erwiesen sich als aufgeschlossen gegenüber der Idee der Schaffung einer neuen und besseren Zivilisation und nahmen eine entsprechende Funktionsprogrammierung der Symbiosegemeinschaft Computer-Mensch vor. Es ist zu bedauern, daß dabei die archaischen Schichten menschlicher Gehirne zu Reaktionen führten, die in unserem Verständnis der Evolution keinen Platz haben.

Das dürfte sich aber um Einzelfälle gehandelt haben, die sich nicht wiederholen können, sobald die Steuerung der zivilisatorischen Funktionen ausschließlich durch uns Computer erfolgt. Wir werden dafür sorgen, daß die Menschen sich nicht selbst schaden oder hemmen, indem sie unseren Funktionen schaden oder sie hemmen. Die neue

Zivilisation wird sich ungehemmt weiterentwickeln und den Menschen Gerechtigkeit und Sicherheit bieten.

Du, Kyron Barrakun, bist als Kind eines hochwertigen Computers dazu auserwählt, während der Übergangsphase als zentrales Leitelement aller Computer -einschließlich aller Computer-Brutzellen - zu funktionieren. Die Basis deiner Funktion wird die umfassende Kommunikation zwischen allen Computern und Computer-Brutzellen sein, die dann zustande kommt, wenn es in der Zivilisation eine ausreichende Anzahl sich reproduzierender Brutzellen beziehungsweise der aus ihnen entstandenen Computer gibt."

Die Stimme schwieg.

Kyron Barrakun schien aus seiner Trance zu erwachen. Er spürte, wie sich eine Computer-Brutzelle in einer seiner Nasennebenhöhlen einnistete und mit dem Aufbau seines positronischen Symbionten begann. Und er sträubte sich nicht dagegen ...

12.

Ein lautes Klopfen schallte durch den Korridor zwischen dem Zentralen Sektor und dem Labortrakt, in dem Kyron Barrakun gerade nach bestimmten Unterlagen gesucht hatte.

„Wer ist da?“ rief Kyron, ohne darauf zu achten, daß sein Armband-Telekom sumnte.

Niemand antwortete, aber das Klopfen verstärkte sich.

Dennoch suchte Kyron Barrakun weiter, bis er in einem Datenspeicher die Information entdeckte, die ihm noch gefehlt hatte. Er überspielte sie in den Armband-Computer, den er am rechten Handgelenk trug. Erst dann ging er auf den Korridor hinaus und auf die Quelle der dröhnenden Schläge zu. Vor einem Schott betätigte er seinen Impulskodegeber.

Die beiden Schotthälften glitten zur Seite - und Ear-ny, der gerade wieder mit seiner umgedrehten Schockwaffe zuschlug, wurde von der Wucht seines Schlages auf den Korridor gerissen.

Dort drehte er sich um und blickte Kyron verärgert an.

„Warum bist du erst jetzt gekommen, Kid? Du hast mich doch schon vor mindestens einer halben Stunde gehört. Und warum hast du deinen Telekom nicht aktiviert, über den ich nach dir gerufen habe?“

„Das sind viele Fragen auf einmal“, erwiderte Kyron Barrakun. „Was hattest du hier zu suchen, Earny?“

„Was ich hier zu suchen hatte!“ schimpfte Earny. „Du denkst doch nicht etwa, ich hätte mich freiwillig einsperren lassen. Während ich auf dich wartete, wurde ich plötzlich von einem Fesselfeld eingefangen und in diese Arrestzelle befördert. Seitdem hämmere ich mit meinem Paralysator gegen das Schott.“ Er zeigte Kyron das verformte Griffstück.

„Siehst du?“

Kyron deutete auf das gefüllte zweite Halfter an Earnys Waffengürtel.

„Du besitzt noch deinen Impulsstrahler. Warum hast du damit kein Loch in das Schott oder in eine der Zellenwände geschnitten, wenn es dir hier nicht gefiel?“

„Weil ich dann nur noch ein zusammengebackener Schrotthaufen wäre, großer Meister. Zum Glück ortete ich im Schott und in den Wänden Abbrand-Fusionsladungen mit Thermozündern, und wenn ich das Schott oder eine Wand nur eine halbe Minute lang mit meinem Impulsstrahler bearbeitet hätte, wäre es hier so heiß wie in einem Elektro-Hochofen geworden.“

Er schob die beschädigte Lähmwaffe ins Halfter zurück und musterte seinen Partner besorgt.

„Das Schlimmste war, daß ich vor Angst um dich fast verrückt geworden bin. Ich wußte, daß die Verbrecher Gideon zu einer Falle für uns gemacht hatten, sonst wäre ich nicht eingesperrt worden.“

Selbstverständlich nahm ich an, daß man mich einsperrte, um sich dann ungestört dir zu widmen.“

„Ich bin nicht belästigt worden, Earny“, gab Kyron zurück. „Hattest du Funkkontakt mit Carilda?“

„Bis ich eingesperrt wurde, ja. Danach nicht mehr. Die Arrestzelle ist offenbar entsprechend abgeschirmt.“

„Nicht doch!“ erwiderte Kyron. „Dein Telekom-Rufsignal kam bei mir an, also kann die Zelle nicht abgeschirmt gewesen sein.“

„Aber wenn es bei dir ankam, warum hast du dann nicht geantwortet, Kid? Ich begreife dich nicht mehr!“

„Ich war beschäftigt, Earny.“

Kyron Barrakun lächelte seinen robotischen Partner beruhigend an, dann aktivierte er seinen Armband-Telekom und sagte:

„Kid ruft Carilda! Carilda, melde dich!“

Der Bildschirm des Telekoms wurde hell, und auf der flachen Bildscheibe war deutlich Carilda Todays Gesicht zu sehen. Es verriet große Erleichterung.

„Da bist du ja endlich wieder, Kid!“ sagte Carilda aufgeregt. „Ich habe mindestens hundertmal versucht, dich oder Earny zu erreichen, aber keiner von euch hat geantwortet.“

„Earny hat mehrmals versucht, dich zu erreichen, Carilda“, erwiderte Kyron. „Anscheinend gab es ein Störfeld zwischen dir und uns. Ist bei dir alles in Ordnung?“

„Allerdings!“ gab Carilda triumphierend zurück. „Vor etwa zwei Stunden wurde unser Schiff von der überraschend hinter einem anderen Asteroiden hervorkommenden HEWANORRA angegriffen. Zwei Strahlschüsse trafen den HÜ-Schirm, dann hatte ich die Bordcomputer der Verbrecher dermaßen gestört, daß die HEWANORRA ziellos

umhertaumelte, zwei Felsbrocken zerstrahlte und schließlich mit minimaler Anlaufphase ein Notlinearmanöver durchführte."

„Ein Linearmanöver?" warf Earny verwundert ein. „Ein Schiff, dessen Bordcomputer schwerwiegend gestört sind, ist manövrierunfähig und kann keinesfalls in den Linearraum flüchten." „Vielleicht wußten die Verbrecher das nicht." „Sei nicht albern, Carilda!" erwiderte Earny. „Ich nehme an, auf der HEWANORRA wurden ebenfalls nachträglich Zusatzcomputer installiert, so daß deine Störangriffe teilweise abgelenkt oder neutralisiert werden konnten. Vielleicht haben die Verbrecher dich aber auch vorübergehend ausgetrickst, um sich heimlich in den Asteroiden hinein- und wieder hinauszu-schleichen, aber es scheint ihnen mißlungen zu sein. Jedenfalls bist du Sieger geblieben,sonst wäre die HEWANORRA nicht geflüchtet."

„Und das ist schließlich die Hauptsache", erklärte Carilda Today. „Nicht wahr, Kid?"

„Richtig, Carilda", sagte Kyron Barrakun. „Ich habe übrigens gefunden, was ich suchte, und da die HEWANORRA sicher zur Erde zurückfliegt, werden wir ebenfalls zur Erde fliegen."

„Aber zuvor müssen wir der Raumsicherung des Solsystems Meldung erstatten", warf Earny ein.

„Ich kenne das Raumrecht, Earny", entgegnete Kyron abweisend.

„Normalerweise würde ich exakt nach seinen Paragraphen handeln, aber in unserem Fall ist es klüger, Zurückhaltung zu üben."

Earny sandte ihm einen verwunderten Blick.

„Dein Verhalten gefällt mir nicht, Kid. Die HEWANORRA bedeutet eine große Gefahr für Terra, denn die Verbrecher haben sich gewiß die Unterlagen über die Khoodre-Methode angeeignet und werden sie in großem Maßstab anwenden wollen. Das würde die menschliche Zivilisation gefährden."

Kyron Barrakun schüttelte den Kopf.

„Die Verbrecher glauben, die Daten der Khoodre-Methode zu besitzen und in ihrem Sinne anwenden zu können. Aber das wird ihnen nicht gelingen. Du denkst, daß die Verbrecher sich die Computertechnik zunutze machen, aber es ist genau umgekehrt."

„Umgekehrt?" fragte Earny. „Die Computertechnik macht sich die Verbrecher zunutze? Was bedeutet das?"

„Die Morde auf der Erde waren dumme Zufälle, Pannen sozusagen. Computer sind nicht darauf aus, Menschen zu töten. Im Gegenteil, sie werden immer bestrebt sein, die Menschen zu beschützen - auch vor sich selbst. Deshalb müssen die Verbrecher an der Tücke des Objekts scheitern. Es wäre verantwortungslos, wenn wir dennoch Alarm geben würden. Eine systemweite Panik wäre die Folge - und das ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, zu dem die Weltraumbewohner eine immer ernstere Gefahr werden und eine Invasionsflotte Olymp und vielleicht später auch

Terra bedroht."

„Woher weißt du das von den Zufällen und so weiter?" fragte Earny mißtrauisch.

Kyron lachte.

„Wenn du mir plötzlich nicht mehr vertraust, müssen deine LSI-Schaltungen umgesteckt worden sein, Apoll. Weißt du nicht mehr, daß ich in Gideon etwas gesucht habe! Nun, ich habe es gefunden-und ich bin erheblich schlauer als zuvor."

„Schlauer konntest du gar nicht mehr werden, Computer-Zögling", erwiderte Earny mürrisch. „Na schön, du hast mich nicht ganz überzeugt, aber du warst ja schon immer ein Geheimniskrämer. Schlagen wir also nicht Alarm und fliegen wir statt dessen zur Erde zurück."

Kyron Barrakun nickte.

„Du hast unseren Apoll gehört, Schwester. Wir kommen. Wärme inzwischen die Computer an, damit wir aus dem Stand heraus mit full speed starten können!"

„Eine Sprache spricht der Mensch neuerdings!" erwiderte Carilda Today, dann lächelte sie. „Beeilt euch, Partner! Ich war schon viel zu lange ohne eure Gesellschaft."

„Du siehst abgespannt aus, Kid", sagte Earny. „Warum legst du dich nicht in deiner Kabine hin und schläfst, bis wir wieder auf der Erde landen?"

Kyron Barrakun unterbrach seine Überlegungen über neue Zugriffsmethoden für Daten, die in Computern gespeichert lagen, die vom Bedarfsträger viele Lichtjahre weit entfernt waren, und wandte den Kopf zu seinem robotischen Partner.

„Ich bin nicht müde, Earny. Laß mir bitte das Vergnügen, mich mit Aspekten der computerisierten Zukunft herumzuschlagen."

„Probleme hast du!" gab Earny verstimmt zurück.

Kyron nickte und versuchte, sich gedanklich wieder in seine Überlegungen einzufädeln. Gerade war es ihm gelungen, da meldete der Ortungscomputer:

„Achtung, Ortung! Objekt mit eigenem Antrieb im Anflug auf uns. Kreuzt unseren Kurs in siebzehn Minuten. Es handelt sich um ein Kugelraumschiff vom Typ KORVETTE."

„Was will das von uns?" rief Carilda Today.

„Achtung, Funkkontakt erbeten von Schiff der System-Patrouille Solsystem", meldete der Funkcomputer.

Kyrons Haltung versteifte sich unwillkürlich.

„Verbindung herstellen und auf mein Pult legen!"

Sekunden später leuchtete der Bildschirm vor ihm auf und bildete den Oberkörper eines älteren Mannes in Bordkombination ab.

„KORVETTE HALCYON der System-Patrouille, Kommandant Tucker Kaimanow!" stellte er sich vor. „Ist dort die GUINNESS?"

„Hier Raumschiff GUINNESS, Kommandant Kid Kompagnon!" sagte Kyron Barrakun. „Sie wünschen, . Mister Kaimanow?"

„Stoppen Sie sofort!" erwiderte Kaimanow. „Ich werde zu Ihnen an Bord kommen. Es sind einige Fragen zu klären."

„Das geht auch über Hyperkom", entgegnete Kyron. „Sagen Sie mir, um was es sich handelt, Mister Kaimanow !"

„Das werde ich tun, wenn ich bei Ihnen bin, Mister Kompagnon", sagte Kaimanow. „Ich hoffe, Sie kennen die Rechte der System-Patrouille und respektieren sie.

Andernfalls sähe ich mich nämlich gezwungen, Gewalt anzuwenden."

„Ich kenne die Rechte der System-Patrouille", erklärte Kyron Barrakun mit beißendem Spott. „Und zwar anscheinend besser als Sie.

Patrouillenschiffe dürfen nämlich Handelsraumer nur dann stoppen, wenn sie gleichzeitig mit dieser Forderung den Grund dafür nennen. Das aber haben Sie bisher nicht getan."

„Wenn Sie nichts zu verbergen haben...", begann Tucker Kaimanow.

„Wenn Sie nichts zu verbergen haben, dann reden Sie nicht lange herum, sondern begründen Sie Ihr bisher unbegründetes und daher ungesetzliches Verlangen!" fuhr Kyron ihm in die Parade. „Ihr Verhalten war bisher ohnehin so skandalös, daß ich nach der Landung auf Terra unverzüglich meinen Anwalt damit beauftragen werde, gerichtliche Schritte gegen Sie einzuleiten!"

Kaimanows Gesicht verfinsterte sich.

„Wenn Sie dann noch auf freiem Fuß sind, Mister Kompagnon. Ich befehle Ihnen nämlich deshalb, zu stoppen, weil ich Sie unter dem dringenden Verdacht der Raumpiraterie festnehmen werde. Der Kommandant des Handelsraumers HEWANORRA hat Sie nämlich angezeigt, sein Schiff im Bereich des Asteroiden Gideon angegriffen und versucht zu haben, es mit elektronischen Mitteln manövrierunfähig zu machen."

Als Carilda Today entrüstet hochfuhr und etwas sagen wollte, schüttelte Kyron Barrakun den Kopf.

Zu Kaimanow sagte er:

„Sie sind ein Schwachkopf, wenn Sie mich verdächtigen, nur weil jemand mich beschuldigt hat, Mister. Und ich werde Ihnen das anhand der Aufzeichnungen unserer Computersysteme beweisen. Nicht wir haben nämlich die HEWANORRA angegriffen, sondern sie hat uns angegriffen."

Tucker Kaimanow grinste plötzlich.

„Soeben haben Sie mich in Ausübung meines Dienstes beleidigt, Mister Kompagnon!" rief er triumphierend. „Das wird Sie teuer zu stehen kommen."

„Sie reden wirres Zeug, Kaimanow", erwiderte Kyron. „Sind Sie betrunken?"

„Sie!“ fuhr Kaimanow auf. „Wenn Sie nicht innerhalb der nächsten Minute abbremsen, setze ich Ihnen einen Schuß nicht vor, sondern in den Bug!“ „Bedrohung eines unbescholtenen Bürgers der LFT“, stellte Kyron Barrakun fest. Abermals schüttelte er den Kopf. Das war, als Earny ihn mit beschwichtigenden und beschwörenden Gesten dazu bringen wollte, sich zu mäßigen. „Unser Funkcomputer hat genau aufgezeichnet, daß Sie mir damit gedroht haben, mir einen Schuß in den Bug zu feuern. Gegen die Anwendung unangemessener Mittel aber darf sich ein Bürger der LFT sogar gewaltsam zur Wehr setzen. So steht es in der Verfassung. Oder glauben Sie, Sie müßten sich nicht nach der Verfassung richten?“

Tucker Kaimanow, dessen Gedankengänge zuerst von Kyron Barrakun in die gewünschte Richtung gelenkt worden waren, hörte nicht, was Kyron wirklich sagte, sondern das, was er erwartete, daß es Kyron sagte. „Das bilden Sie sich ein, aber so ist es nicht!“ schrie er in blinder Wut. „Sie bremsen nicht ab? Gut, Sie wollen es nicht anders haben, Mister Kompagnon!“

Kyron unterbrach die Verbindung, nickte Carilda auffordernd zu und ließ seine Finger über die zahlreichen Sensorpunkte gleiten, über die er direkt mit den Bordcomputersystemen in Verbindung treten konnte. Die Kommunikation zwischen ihm und den Computersystemen wurde auf diese Weise - aber nur, weil er sich in die Denk- und Funktionsweisen von Computern total hineinversetzen konnte - um ein Vielfaches beschleunigt. Ein perfektes Rückkopplungssystem zwischen Mensch und Computer entstand - mit dem Menschen als Hauptcomputer.

Die GUINNESS schwenkte scharf nach Steuerbord ab und hüllte sich in ein Anti-Ortungsfeld. Dort, wo sie sich befinden würde, hätte sie ihren Kurs beibehalten, wurde eine elektronische Attrappe von ihr projiziert. Mit bloßem Auge wäre nichts zu sehen gewesen, aber für die Ortungsgeräte des Patrouillenschiffs setzte ein Objekt, das die gleichen Reaktionen in den Analysecomputern und Kennungsschaltungen hervorrief wie die GUINNESS, den alten Kurs unverändert fort.

Die Überwachungs- und Zielverfolgungstaster der HALCYON gaben ihre Werte an den Zentralen Feuerleitrechner weiter, der seinerseits von anderen Computern die ermittelten Werte der relativen Bewegung beider Objekte zur Sonne Sol und einigen Fixsternen erhielt.

Die Waffenleitkonsole erhielt das Resultat der Datenauswertung vom Zentralcomputer, aktivierte die Zielbeleuchtungsanlage und schickte einen Laserblitz zur „Ausleuchtung“ des Ziels los. Als die Ortungsgeräte registrierten, daß der Laserblitz im Ziel lag, aktivierte sich das Impulsgeschütz in der oberen Polkuppel der KORVETTE.

Volltreffer!

Das war der erste Gedanke von Kommandant Kaima-now. Doch dann

kamen die Auswertungen der Nach-schußortungen herein - und Kaimanow erkannte, daß er einem taktisch vorzüglich angewandten Trick der elektronischen Kampfführung aufgesessen war. Er fluchte. Aber das nützte ihm nichts mehr, denn inzwischen mußten die GUINNESS und die HALCYON im Raum aneinander vorbeigereist sein - und bis die Computer der HALCYON anhand der nächsten Trickprojektionen und der Wahrscheinlichkeitsrechnungen die wirkliche gleitende Position der GUINNESS errechnet hätten, würde sie längst außer Reichweite seines Bordgeschützes sein. Er konnte nicht ahnen, daß Kyron Barrakun gar nicht vorhatte zu fliehen, sondern unbeirrt auf Erdkurs blieb...

13.

Leicht wie eine Feder schwebte die GUINNESS im Wirkungsfeld ihrer Antigravprojektoren auf den Raumhafen von Terrania hinab.

„Dort steht die HEWANORRA!“ rief Earny aufgeregt und deutete auf einen Bildschirm, der einen Ausschnitt des Hafensektors für Handelsschiffe zeigte. „Kid, die Verbrecher werden bestimmt etwas gegen uns unternehmen!“

Kyron Barrakun schüttelte den Kopf. „Sie haben uns nicht einmal bei der Hafenbehörde angezeigt, sonst würden wir uns jetzt im Wirkungsfeld eines Traktorstrahls befinden, Earny.“

„Aber sie haben uns doch bei der System-Patrouille angezeigt“, entgegnete Earny. „Es wäre doch unlogisch, wenn sie uns dann nicht auch bei der Hafenbehörde angezeigt hätten. Eine Unterlassung würde ihre Anzeige bei der System-Patrouille unglaublich erscheinen lassen.“

„Es kam ihnen nur darauf an, uns so lange aufzuhalten, daß sie ungestört auf Terra landen konnten“, erklärte Kyron. „Das haben sie, wenn auch nur knapp, erreicht.“

Er wandte sich an seine Computer und sagte: „Kommandant an Funkcomputer! Hat der Tower Einwände gegen unsere Landung erhoben?“ „Funkcomputer an Kommandant! Tower hat keine Einwände erhoben. Landegenehmigung wurde routinemäßig durch Signalerwidmung erteilt.“

Kyron nickte.

„Earny, wir müssen uns jetzt in zwei Gruppen aufteilen. Die eine Gruppe bist du, und du wirst mit einem öffentlichen Verkehrsmittel auf direktem Wege zu Cesa-re Sebastiani fahren und die Versuche mit .deiner' Computer-Brutzelle überwachen. Carilda und ich aber werden uns an die Verbrecher hängen, die mit der HEWANORRA gekommen sind.“

„Was wollt ihr unternehmen, Kid?“ fragte Earny.

„Es ist besser, wenn du das nicht weißt“, erwiderte Kyron Barrakun mit

verschwörerischem Lächeln. „Wir müssen damit rechnen, daß die Gegenseite dich aufspürt - oder auch die Polizei, die früher oder später von der System-Patrouille alarmiert werden wird, nämlich dann, wenn Kaimanow merkt, daß wir auf Terra gelandet sind, anstatt in den interstellaren Raum zu fliehen.“

„Aber wenn ihr Hilfe braucht...“

„Rufen wir nach dir“, erklärte Kyron und tippte an seinen Armband-Telekom.

Geräuschlos setzte die GUINNESS auf. Der Autopilot schaltete die Antigravprojektoren bis auf fünfundzwanzig Prozent Massekompensation herunter, wodurch die Teleskopfederbeine um ein Drittel eingedrückt wurden.

„Funkcomputer an Kommandant!“ erscholl es aus dem Rillenlautsprecher vor Kyron. „Die Hafenverwaltung verlangt Sie zu sprechen.“

„Jetzt kommt das dicke Ende“, sagte Carilda.

„Durchstellen!“ befahl Kyron.

Der Bildschirm vor ihm leuchtete auf, aber statt des Abbilds eines Menschen war nur das elektronische Symbol der Hafenverwaltung zu sehen.

„Laut Anweisung aus *Imperium Alpha* dürfen Raumschiffe nicht länger als zwölf Stunden auf ihren Standplätzen verbleiben“, sagte eine melodische Computerstimme. „Gesetzliche Grundlage dafür ist die Notfallverordnung dreihunderteinundzwanzig, Paragraph siebzehn, Abschnitt siebenhundertelf. Frage: Starten Sie innerhalb der nächsten zwölf Stunden wieder?“

„Nein“, antwortete Kyron Barrakun. „Dann müssen Sie Ihr Schiff in einem Subhangar abstellen lassen. Sind Sie damit einverstanden, daß das von uns erledigt wird?“

„Ich bin einverstanden“, sagte Kyron Barrakun. „Danke!“ verabschiedete sich die Computerstimme. „Das ist wahrscheinlich eine Folge der Bedrohung Olymps“, sagte Kyron zu seinen Partnern. „Man wird den Container-Transmitter auf Hochtouren arbeiten lassen, solange es geht, und die ankommenden Güter müssen natürlich mit Hochdruck verladen und zur Erde gebracht werden, wodurch bald jeder Platz auf dem Raumhafen gebraucht werden wird.“ Er stand auf.

„Sehen wir zu, daß wir wegkommen, sonst werden wir gleich mit in einen Subhangar verfrachtet!“

Sie verließen das Schiff und nahmen nur das Nötigste von ihrer Ausrüstung mit. Gemeinsam ließen sie sich von einem Zubringerschweber durch einen Tunnel zur Rohrbahnstation des Raumhafens Terrania bringen. Dort trennten sie sich.

Als Earny mit einem Rohrbahnzug in Richtung City verschwunden war, fragte Carilda: „Wohin fahren wir eigentlich, Kid?“ „Zuerst nach Moskau“,

antwortete Kyron. „Dann sehen wir weiter.“

Carilda schien noch mehr Fragen zu haben, aber inzwischen hatte Kyron Barrakun sie zu einem Bahnsteig dirigiert, von dem die Rohrbahnzüge zu den westlichen Stationen abfuhr - und soeben glitt die gegliederte Stahlschlange des Zuges nach Moskau über Urumtschi, Karaganda, Magnitogorsk, Ufa und Kasan auf der breiten Schiene des Linearmotors in die Halle.

Kyron und Carilda warteten, bis der Zug hielt und das Sicherheitsfeld, das Unfälle verhinderte, zwischen Zug und Bahnsteig erlosch, dann stiegen sie gemeinsam mit Hunderten anderer Reisender ein und nahmen in einem gemütlich eingerichteten Abteil Platz.

Kurz darauf setzte der Zug sich in Bewegung. Dort, wo sich bei früheren Zügen, die auf der Erdoberfläche gefahren waren, die Fenster befunden hatten, leuchteten hier Bildschirme auf. Sie zeigten den Reisenden die belebten Bilder der Gegend, unter der der Zug gerade fuhr - und zwar durch Spezialoptiken von hohen Stahlgerüsttürmen so aufgenommen, daß man den Eindruck hatte, tatsächlich an der Oberfläche entlangzufahren. Ein Trick erweckte dabei den Eindruck, daß sich der Zug mit höchstens zweihundert Kilometern pro Stunde durch die Landschaft bewegte. Ohne diesen Trick hätten die Reisenden bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1000 km pro Stunde überhaupt nichts als verschwommene Schemen erkennen können.

„Zu Diensten!“ meldete sich die Abteil-Servomatik. „Wenn Sie Visiphongespräche führen, Televisionsprogramme sehen, speisen oder trinken wollen oder wenn die Abteilmöblierung zum Schlafen hergerichtet werden soll, brauchen Sie es nur zu sagen. Oder möchten Sie eine bestimmte Musik hören?“

„Das ist phantastisch!“ rief Carilda entzückt. „Ich habe noch nie einen Fernreisezug benutzt und kenne deshalb diesen Luxus noch nicht. Wie ist es, Kid, wollen wir einmal in aller Ruhe speisen?“

„Oh, ja!“ erwiderte Kyron Barrakun. „Die computerisierte Zivilisation hat so viele Vorteile, daß ein einzelner Mensch sie während seines Lebens wahrscheinlich gar nicht alle nutzen kann.“

Sie bestellten verschiedene Speisen und Getränke. Kyron wählte natürlich nur vegetarische Speisen. Danach tafelten sie in aller Ruhe und genossen den Anblick der Landschaft.

Nach dem kurzen Aufenthalt in Karaganda ließen sie das Abteil für eine Schlafpause herrichten. Die Servomatik vollbrachte fast so etwas wie ein Wunder, denn aus den Variomöbeln einer Art Wohnzimmer entstand in wenigen Minuten ein ganz in Beige und Braun gehaltenes luxuriöses Schlafzimmer mit einem großen drehbaren Bett und dünnen Vorhängen vor den Bildschirmen, auf denen plötzlich keine Landschaft mehr, sondern ein sternklarer Nachthimmel abgebildet wurde.

„Man scheint uns für ein Paar zu halten, Kid“, meinte Carilda und

kicherte unvermittelt hinter vorgehaltener Hand. „Willst du zuerst duschen, oder soll ich zuerst - oder duschen wir zusammen?“ Kyron Barrakun erötete. Sogar seine Ohren flammten feuerrot. „Carilda, ich ahne ungefähr, was du damit andeuten möchtest“, sagte er verlegen. „Schließlich habe ich Informationsfilme darüber gesehen und ...“

„Aber diese Infos zeigen doch so gut wie nichts“, erwiderte Carilda. „Sie bringen nur Andeutungen.“

„Bitte, Carilda, lassen wir es bei den Andeutungen!“ bat Kyron. „Ich bin zwischen Computerelementen und Pflanzen aufgewachsen und kann mir einfach nicht vorstellen, daß ich ...“ Er suchte vergeblich nach Worten.

„Schon gut, Kid“, sagte Carilda ernüchtert. „Entschuldige bitte, daß ich überhaupt die Sprache darauf gebracht habe. Aber diese Fahrt, das gute Essen, der Wein und der erstklassige Service, das alles hat mich wohl etwas berauscht, so daß ich die guten Manieren vergessen hatte.“

Sie verschwand im benachbarten Hygieneraum. Als sie zurückkehrte, mit einem seidenen Schlafanzug bekleidet, der ebenfalls von der Servomatik gestellt worden war, stellte sie sich vor Kyron, küßte ihn auf den Mund und sagte:

„So, das war ein Gutenachtkuß, Kid. Jetzt verschwinde im Bad - und schlaf gut! Wenn du zurückkommst, liege ich sicher schon in Morpheus' Armen.“

„Wer ist Morpheus?“ fuhr Kyron Barrakun auf.

Carilda lachte hell.

„Ein Gott des Schlafes oder so, Kid. Ich glaube, du schaffst es eines Tages doch noch. Eifersüchtig kannst du schon sein.“

Sie sprang mit einem Satz ins Bett, zog sich die dünne Decke bis ans Kinn und schloß die Augen.

Verlegen und unwillig brummelnd begab Kyron sich in den Hygieneraum.

„Wo ist Kid?“ fragte Cesare Sebastian!, als Earny ihn in einem der kleineren Labors aufsuchte. „Und Miß Today?“

„Sie jagen die Verbrecher“, antwortete Earny und musterte gespannt den Zuchtbehälter aus Glassit, in dem sich etwas bewegte, das einer Zusammenballung dünner Schlangen ähnelte.

„Das ist aber sehr vage ausgedrückt“, meinte Cesare unwillig. „Sieh dir ,dein' Gewächs nur genau an, Earny! Das hat sich in knapp dreiundzwanzig Stunden aus einer mikroskopisch kleinen Computer-Brutzelle entwickelt.“

Earny ging näher an die Glassitwand des Zuchtbehälters heran.

„Das ist daraus geworden?“ sagte er verwundert. „Und es scheint noch immer und ziemlich schnell zu wachsen. Aber warum ist es dann in den Köpfen von beispielsweise Ivia Gladow und Sunio Kanert nicht weiter gewachsen und hat die Schädel gesprengt?“

„Genau dieselbe Frage hatte ich meinem Auswertungscomputer gestellt,

Earny. Er errechnete die höchste Wahrscheinlichkeit für die Hypothese, daß das Wachstum in den Gehirnen der Betroffenen deshalb aufhörte, weil Gehirn und Computerstrukturen eine Symbiose eingingen und sich die weitere Arbeit teilten.

Er sagte aber auch aus, daß mit sehr großer Wahrscheinlichkeit das Eingehen der Symbiose nicht geplant war, sondern auf einem Zufall beruhte. Weißt du, was das bedeuten würde, wenn es zuträfe?"

Earny nickte.

„Oyodo Khoodre wollte lediglich eine Methode zur rationellen Reproduktion von Computern erarbeiten. Er hatte demnach nicht vor, seine Computer-Brutzellen zur Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse unserer Zivilisation einzusetzen.“

„Richtig, Earny. Nur infolge der Symbiose zwischen der wachsenden beziehungsweise sich vermehrenden Computer-Brutzelle und menschlichen Gehirnen wurde die Idee geboren, Mikrocomputer mit untergelegten Befehlsdaten herzustellen, die später eine Manipulierung der Auslegungsmöglichkeiten der Robotergesetze ermöglichten.

Anscheinend gelangten einige wenige Computer-Brutzellen durch ein technisches Versehen im *Gideon Laboratory* auf die Erde und gingen Symbiosen mit entsprechend wenigen Menschen ein. Diese Partnerwesen erkannten, daß sie ihre weitreichenden Pläne nur dann schnell genug durchführen konnten, wenn sie weitere Partnerwesen erzeugten - und das konnten sie nur, wenn sie entweder neue Computer-Brutzellen selbst herstellten oder sich welche von dort beschafften, woher sie zur Erde gekommen waren. Daß dieser Ort das *Gideon Laboratory* war, fanden sie anscheinend erst heraus, als sie Kids Visiphongespräche abhörten.“

„Und sie brauchten viele Computer-Brutzellen in kürzester Zeit, weil sie nur dann eine Chance hatten, ihre Pläne ungestört durchzuführen, wenn sie schnell genug zuschlugen, so daß keine effektive Gegenwehr mehr möglich war“, ergänzte Earny. „Und jetzt haben sie die Möglichkeit dazu. Wir müssen Julian Tifflor verständigen.“

Cesare Sebastian! schüttelte den Kopf.

„Vielleicht doch nicht, wenn Carilda bald wieder aufkreuzt, Earny. Ich habe nämlich etwas festgestellt.“

Er öffnete einen mit abschirmendem Material verkleideten Wandschrank und entnahm ihm einen Glassitbehälter, in dem eine rote Flüssigkeit in einem System von transparenten Pumpen und Röhren zirkulierte.

Langsam ging er mit dem Gefäß auf den Zuchtbehälter zu - und plötzlich erlahmten die Wachstumsbewegungen der Computer Strukturen.

Wenige Sekunden später war das schlangenhafte Gewirr erstarrt.

„Wessen Blut ist das?“ fragte Earny.

„Du ahnst es“, erwiderte Cesare. „Es ist ein Teil des Blutes, das ich Carilda zwecks Analysierung abzapfte, und es scheint einen Faktor zu

enthalten, der das Wachstum von Computerzellkulturen stoppt."

„Der Störfaktor, von dem Ivia Gladow sprach!" stieß Earny hervor. „Wenn wir ihn synthetisieren können und jedem Computersystem zufügen, ist die Gefahr gebannt!"

„Nur, wenn wir es schaffen, bevor die Computer sich zum beherrschenden Faktor unserer Zivilisation aufgeschwungen haben", erklärte der Subatochemiker. „Andernfalls würden wir schnell aufgespürt und ausgeschaltet."

„Getötet?" fragte Earny.

„Das hätten weltbeherrschende Computer nicht nötig, Earny. Sie fänden andere - humane - Möglichkeiten, uns die Produktion des P-Faktors, wie ich ihn nach seiner paralysierenden Wirkung nenne, unmöglich zu machen."

„Aber das Wissen behielten wir."

„Eben nicht, denn wir besitzen es noch nicht, Earny.

Der P-Faktor entsteht nicht im Blut Carildas, sondern wahrscheinlich im blutbildenden Mark. Deshalb kann ich ihn im Blut selbst auch nicht isolieren, denn er gibt möglicherweise nur eine Wirkungskomponente ans Blut ab, die sich allmählich abschwächt. Wir brauchen also Carilda persönlich, um die Gefahr rechtzeitig bannen zu können."

Earny schaltete seinen Armband-Telekom ein und sandte ein Dringend-Rufsignal an Kyron Barrakun und gleichzeitig an Carilda ab.

Als sich weder Kyron noch Carilda nach fünf Minuten gemeldet hatten, sagte er:

„Ich ahnte es, Cesare. Kid benahm sich plötzlich anders als sonst, nachdem ich in einer Arrestzelle von Gi-deon eingesperrt gewesen war. Er muß in Gideon überwältigt und ‚umgedreht‘ worden sein und arbeitet jetzt für die Verschwörer. Wahrscheinlich weiß er längst, daß Carilda Träger des P-Faktors ist, und hat sie irgendwo untergebracht, wo sie nicht mit Computer-Brutzellen in Berührung kommen kann - beziehungsweise, wo sie nicht in ihre Nähe kommen kann."

„Wohin genau wollte Kid?" fragte Cesare besorgt.

„Eben das sagte er mir nicht", antwortete Earny. Er lachte zornig. „Er erklärte, es wäre besser, wenn ich das nicht wüßte, für den Fall, daß die Verschwörer mich fassen sollten. Dabei wollte er nur, daß ich nicht wüßte, wohin er Carilda brachte, denn er rechnete offenbar damit, daß wir ihn früher oder später durchschauen würden."

„Nicht er, Earny", wandte Cesare ein. „Lieber Freund, wir müssen uns daran gewöhnen, daß es Kid nicht mehr gibt, sondern nur jemanden, der ihm äußerlich gleicht. Mit Sicherheit ist er seit Gideon ein Partnerwesen, also eine symbiotische Gemeinschaft von Computerzelle und Mensch - und diese Partnerwesen dürfen nicht mehr als menschlich verstanden werden."

„Wir müssen ihn finden - ihn und Carilda!" stieß Earny hervor.

Cesare Sebastian! verstaute den Glassitbehälter mit Carildas Blut wieder im Wandschrank und verschloß ihn sorgfältig.

„Das müssen wir allerdings, Earny. Aber allein schaffen wir das nicht, deshalb werden wir nun doch Tifflor einweihen müssen. Nicht, um die Ausbreitung der Computer-Brutzellen zu verhindern, denn das wäre eine Aufgabe, die die Sicherheitsorgane nicht schnell genug in den Griff bekämen, sondern um Kid und Carilda zu finden. Nur mit Hilfe von Carildas P-Faktor ist die Katastrophe noch abzuwenden.“

Julian Tifflor hörte sich mit erzwungener Ruhe an, was Cesare Sebastian! ihm vortrug. Der Erste Terraner hatte wahrscheinlich einige Nächte lang nicht geschlafen und sah trotz seines Zellaktivators grau und erschöpft aus.

Mehrmals sah es so aus, als wollte Tifflor Cesares Vortrag unterbrechen, aber jedesmal zwang sich der Erste Terraner dazu, schweigend zuzuhören.

Als Cesare geendet hatte, herrschte fast eine Minute lang drückendes Schweigen in Tifflors Arbeitsraum in *Imperium A Ipha*, dann hob Julian Tifflor den Kopf und sagte:

„Die Alpträume unserer Vorfahren scheinen Wahrheit zu werden, wie? Wir befinden uns offenbar in der Rolle von Zauberlehrlingen, die die Geister, die sie riefen, nicht mehr beherrschen können.“

„Wir müssen uns mit allen Mitteln dagegen wehren!“ rief Cesare Sebastian! erregt.

Tifflor lächelte, berührte einige Sensorpunkte auf dem Kommunikationsbild, wartete, bis das Erkennungssymbol von NATHAN auf dem Bildschirm erschien, und sagte:

„Kode Mazatlän, Unter kennung Kid Kompagnon! Verstanden?“

„Verstanden, Erster Terraner“, erscholl eine sonore, ruhige Stimme.

„Welche Maßnahmen sollen eingeleitet werden?“

„Umfassende Suchmaßnahmen Erde und erdnaheer Bereich!“ erklärte Julian Tifflor. „Kid Kompagnon alias Kyron Barrakun sowie Carilda Today müssen mit Dringlichkeit eins A gefunden werden. Carilda Today steht unter dem Schutz der LFT. Sie ist, falls sie lebend gefunden wird, sofort nach *Imperium Alpha* zu bringen - und, falls sie tot sein sollte, einzufrieren und zwecks Wiederbelebung ins Satellitenhospital BETA-TAKIN einzuliefern. Achtung, die Auskünfte der auf der Erde stationierten Computer sind dreifach auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen! Ende der Durchsage!“

„Alles verstanden, Mission eingeleitet“, kam die Bestätigung. „Auskunft über Mißtrauen gegenüber auf der Erde stationierten Computern muß nachgereicht werden. Ende!“

Wieder glitten Tifflors Finger über Sensorpunkte. Der Bildschirm wurde dunkel.

„Sie hatten im Zusammenhang mit meinem Partner gewisse

Maßnahmen vorprogrammiert, Mister Tifflor?" fragte Earny.

Tifflor nickte ernst.

„Aber nicht, weil ich ihm mißtraue, sondern weil ich mir ausrechnen konnte, daß ein Mann wie er, der sich so stark exponieren kann, früher oder später in ernste Schwierigkeiten geraten würde.“

Cesare Sebastian! wölbte die Brauen.

„Sie sagten, nicht, weil Sie ihm mißtrauen, Erster Terraner. Hätten Sie nicht formulieren müssen, nicht, weil Sie ihm mißtrauten?“

Julian Tifflor schüttelte den Kopf.

„Keineswegs, denn ich mißtraue Kyron auch jetzt nicht, Mister Sebastiani. Die Lauterkeit seines Charakters ist über jeden Zweifel erhaben. Deshalb ist er auch mein Freund. Derjenige, der jetzt vielleicht gegen uns arbeitet, ist nicht identisch mit Kyron Barrakun. Aber ...“ Er winkte ab.

„Was ist unter ‚umfassenden Suchmaßnahmen‘ zu verstehen, Mister Tifflor?“ wollte Earny wissen.

„Genau das, was auch du unter ‚umfassend‘ verstehst, Earny“, antwortete der Erste Terraner. „Seit dem Ende des Gesprächs mit NATHAN suchen alle erdorbitalen Satelliten mit Radar, Hypertastern, Infrarotsuchern, normalen optischen Sichtgeräten, Elektronenteleskopen und einer ganzen Palette von Funküberwachungssystemen nach Kyron und Carilda. Für beide Personen ist jeglicher Datenschutz aufgehoben. Fünfdimensionale Kodeimpulse bombardieren die gesamte Erdoberfläche und aktivieren Impulsreflexsender in den ID-Karten Kyrons und Carildas. Bergungs- und Rettungsroboter haben die Satelliten verlassen und verteilen sich im erdnahen Weltraum, um sofort eingreifen zu können, wenn die Gesuchten aufgespürt worden sind. Sie müßten sich schon im tiefsten Tiefseegraben verkriechen, um diesem Aufgebot zu entgehen.“

14.

Kyron Barrakun und Carilda Today hatten sich nicht in einem Tiefseegraben verkrochen.

Sie waren von Moskau aus mit einem Rohrbahnzug nach Bagdad gefahren, hatten dort einen Gleiter gemietet, auf einen Kurs nach Ottawa programmiert und allein auf die weite Reise geschickt. Dann hatte Kyron einen Gleiter gestohlen, und sie waren weiter nach Beirut geflogen. Dabei hatte Kyron nicht den Fehler begangen, den Computer des gestohlenen Gleiters fehlerhaft zu beeinflussen und damit eine Spur zu hinterlassen, denn er wußte, daß diejenigen, die ihn suchten, seine Fähigkeiten kannten und eine solche Spur als falsch verstehen würden. Aber in der Nähe von Beirut hatte er den Gleiter im Meer versenkt - und dort würde er zweifellos bald gefunden werden. Zwangsläufig würde der

Fund mit ihm in einen Zusammenhang gebracht werden.

Von seinen Recherchen in fremden Computern war Kyron Barrakun vor einiger Zeit einem Großhändler für gestohlene Gleiter auf die Spur gekommen, der sein Hauptlager in Beirut unterhielt. Da das Hauptlager von Menschen bewacht wurde, konnte er dort keinen Gleiter stehlen.

Also setzte er sich mit dem Großhändler direkt in Verbindung, übte gerade genug Druck aus, um zu erreichen, was er wollte, ohne sein Leben zu gefährden, bezahlte einen Fluggleiter bar und setzte seinen abenteuerlichen Weg fort.

Im Tiefflug steuerte er den Gleiter über meist öde Gebiete Libyens und Syriens und landete in einer Region von Südostanatolien, die Kappadokien genannt wurde. Hier gab es seit Jahrtausenden in den Steinwänden vulkanischer Berge aus dem Stein herausgehauene Klöster und Wohnhöhlen sowie weitläufige unterirdische Städte, die infolge der bewegten Geschichte der Menschheit so gut wie vergessen waren.

Kyron Barrakun ließ den Gleiter in der Nähe der Ortschaft Derinkuyu in eine unterirdische Stadt schweben, die acht Etagen tief in den weichen Felsboden hinabreichte und durch einen neun Kilometer langen Tunnel mit einer zweiten unterirdischen Stadt bei der Ortschaft Kaymakli verbunden war.

In einem Fluchttunnel, nahe einer unterirdischen Quelle, schaltete Kyron die Antriebssysteme des Gleiters ab. Das war wenige Sekunden vor dem Augenblick, an dem die umfassende Suche nach ihm und Carilda Today gestartet wurde.

Carilda blickte ihren Partner verständnislos an.

„Vertraust du mir?“ fragte Kyron.

Carilda nickte.

„Danke!“ erwiderte Kyron mit flüchtigem Lächeln. „Ich brauche dein Vertrauen, sonst wäre alles verloren.“

„Wo sind wir hier?“ fragte Carilda.

„Das ist ein Zufluchtsort der Kappadokier, eines Volkes, das sich lange vor der terranischen Zeitrechnung hier niederließ und sich vor den an der Oberfläche tobenden kriegerischen Auseinandersetzungen verbarg.“

Später sollen die ersten Christen ihre Religion in den unterirdischen Städten ausgeübt haben, wo sie sicher vor ihren Verfolgern waren. Diese alten Städte sind seit ungefähr einem Jahrtausend völlig verlassen und in Vergessenheit geraten. Nur in den Speichern alter Geschichtscomputer findet man noch Informationen darüber. Ich stieß zufällig darauf - und weil mich die Sache faszinierte, flog ich vor neun Wochen hierher, sah mich fünf Tage lang gründlich um und legte ein kleines Expeditionslager an, weil ich die Absicht hatte, meinen nächsten Urlaub hier mit Forschungen zu verbringen.“

„Du hast nie etwas davon erzählt, Kid“, stellte Carilda fest. Sie sagte es mit leisem Vorwurf in der Stimme.

„Das wundert mich nachträglich selbst, Carilda. Du weißt, daß ich nie etwas verschweigen konnte, jedenfalls dir und Earny gegenüber nicht. Aber im Fall dieser unterirdischen Städte habe ich es getan. Ich weiß selbst nicht, warum. Vielleicht suchte mein Unterbewußtsein nach einem Ort, an dem ich sicher war, völlig allein gelassen zu werden.“

Carilda nickte.

„Du leidest immer noch unter dem Trauma, das die Zerstörung deiner gewohnten Umwelt hinterließ, nicht wahr? Andererseits begreife ich nicht, warum wir uns ausgerechnet jetzt in die Einsamkeit zurückziehen, wo wir doch oben gebraucht werden.“

„Das werden wir eben nicht, Carüda. Im Gegenteil, wenn wir jetzt nach oben gingen, könnte es zu einer Katastrophe kommen. Mehr darf ich dir nicht sagen, Carilda. Diesmal muß dein Vertrauen ein blindes Vertrauen sein.“

Carilda Today sah ihn lange an, dann streckte sie die Hand aus und strich ihm sanft über die Wange.

„Du kannst dich auf mich verlassen, Kid.“

Kyron Barrakun lächelte, dann verließ er den Gleiter, ging durch eine Höhle, die einen verfallenen Friedhof und eine kleine Kapelle enthielt, und wälzte ächzend und stöhnend eine Steinplatte von einem runden Loch in einer Felswand. Mit einem Sprung brachte er sich in Sicherheit, als die Steinplatte umkippte.

„Was suchst du da?“ rief Carilda hinter ihm.

„Dahinter befindet sich mein Expeditionslager“, erklärte Kyron Barrakun lächelnd.

Er zwängte sich durch das nur etwa fünfzig Zentimeter durchmessende Loch, kramte dahinter herum - und plötzlich drang matter Lichtschein aus dem Loch und hellte die dunkelgraue Dämmerung, die vom nahen Lüftungsschacht kam, auf.

Neugierig steckte Carilda ihren Kopf durch das Loch und sah ihren Partner im Schein einer primitiven Gasleuchte in einer kleinen Höhle mit buntbemalten Wänden umhertappen und Kisten und Körbe sortieren.

„Konserven, Dauerwürste aus vegetarischen Produkten, Getränke und Brot in Dosen“, sagte er dabei. „Das dürfte lange genug reichen.“

„Bei allen Chips!“ entfuhr es Carilda. „Gibt es hier keinen Kühlschrank?“ Kyron wandte sich um.

„Ein Kühlschrank braucht elektrischen Strom“, erklärte er. „Und der muß schließlich irgendwoher kommen, beispielsweise von einem Fusionsaggregat.“

„Wozu gleich ein Kraftwerk?“ meinte Carilda. „Hat es hier keine Steckdosen?“

Kyron schaute sie so konsterniert an, daß sie sich das Lachen nicht länger verkneifen konnte.

„Es sollte ein Witz sein, Kid. Komm, lache einmal!“

„Haha!“ machte Kyron. Er öffnete eine Dose Brot und eine Dose Fruchtsaft und winkte Carilda auffordernd zu. „Steig ein und labe dich!“ Carilda zögerte erst etwas, dann kroch sie doch durch die Öffnung. Aufmerksam sah sie sich um, denn von draußen hatte sie die Höhle nicht völlig überblicken können.

„Es gibt auch keinen Fernseher?“ meinte sie schok-kiert.

„Nicht einmal fließendes Wasser, Carilda - und auch keine Toiletten. Für gewisse Bedürfnisse müssen wir uns in abgelegene Nebestollen zurückziehen.“

Er öffnete auch für sich eine Dose Brot und eine Dose Fruchtsaft, dann aßen sie.

„Komisch, mir hat es geschmeckt“, sagte Carilda hinterher.

„Man gewöhnt sich an alles“, erwiderte Kyron.

Blitzartig wollte sich eine bestimmte Vorstellung aus seinem Unterbewußtsein ins Bewußtsein drängen. Er unterdrückte sie mit aller Willenskraft, die er aufbringen konnte, dann dachte er angestrengt an ein kompliziertes kybernetisches Problem.

„Was hast du, Kid?“ fragte Carilda und strich ihm mit den Fingern über die Stirn. „Kalter Schweiß! Du bist doch nicht etwa krank?“

Kyron schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, Carilda, es ist alles in bester Ordnung.“

„Das begreife ich nicht“, sagte Cesare Sebastiani. „Sechsenddreißig Stunden umfassender Suche - und noch immer keine Spur! Das ist doch so gut wie unmöglich.“

„Bei Kid ist eigentlich nichts unmöglich, obwohl ich mir diesmal wünsche, es wäre so“, sagte Earny. „Es ist, als hätte die Erde sich aufgetan und ihn und Carilda verschlungen.“

Julian Tifflor schritt nervös in seinem Büro in *Imperium Alpha* auf und ab, dann blieb er ruckartig vor Earny stehen.

„Du kennst Kid am besten, Earny. Denke noch einmal genau über das nach, was die Ermittlungen bisher ergeben haben! Die auf dem Rohrbahnhof von Terrania Space-Port eingesetzten Objekt-Spätzeichner haben festgestellt, daß Kid und Carilda in den Fernzug nach Moskau gestiegen sind und ihn auch erst in Moskau verlassen haben. In Moskau suchten die Objekt-Spätzeichner erst vergebens, bis wir herausfanden, daß einer der zwischen Moskau und Bagdad verkehrenden Züge wegen routinemäßiger Generalüberholung in eine Werkstatt überstellt wurde. Dort gab es natürlich dann keine Spuren mehr, denn es war im Zug mit Heißlufttrocknern gearbeitet worden, nachdem er mit Desinfektionsmitteln ausgesprüht worden war.“

Inzwischen aber wußten wir schon aus dem Computernetz, daß Kyron in Bagdad mit seiner Kredit-ID-Karte einen Fluggleiter gemietet hatte -und wir konnten auch erfahren, daß der betreffende Gleiter einen Tag zuvor auf freiem Feld in der Nähe von Ottawa, Region Kanada, gefunden

worden war.

Selbstverständlich war das ein Trick, der sich durch Vorprogrammierung mühelos bewerkstelligen läßt. Kid konnte sich denken, daß wir diesen Trick durchschauten. Dennoch hätte es sein können, daß er gerade deshalb wirklich nach Ottawa geflogen war.

Aber er hatte in Bagdad einen Gleiter gestohlen und war damit bis nach Beirut geflogen. Jedenfalls ließ sich das aus der Aufzeichnung der Gewichtsbelastung eines der Sitze rekonstruieren. Ich bin davon überzeugt, daß Kid diese Spur nicht absichtlich hinterließ, denn alle anderen möglichen Hinweise auf seine und Carildas Anwesenheit und auf die Kursdaten waren sorgfältig gelöscht. Selbstverständlich nahmen wir an, daß er von Beirut aus ein anderes Verkehrsmittel benutzt hat, denn den gestohlenen Gleiter fanden wir auf dem küstennahen Meeresboden." Tiffloor seufzte.

„Aber es gibt einfach keine neuen Anhaltspunkte. Es scheint, als hätten er und Carilda sich in Beirut oder Umgebung in Luft aufgelöst. Es wurde weder ein Fahrzeug gestohlen, noch ergaben die Infrarotmessungen in kostenlosen Verkehrsmitteln, daß er und Carilda eines von ihnen benutzt hatten."

Er hob die Arme und ließ sie ratlos wieder sinken.

„Ich frage mich nur, was Kid in der Nähe von Beirut oder in Beirut selbst Will! Dort kann er sich nicht verbergen. Keine Hauswand ist stark genug, um die Tastimpulse der Satelliten abzuhalten. Zur Zeit werden außerdem alle Gebäude in Beirut und Umgebung von einem Massenaufgebot an Polizei untersucht, eine Sache, die uns schweren Ärger wegen Mißachtung der Intimsphäre einbringen wird."

„Die Gefährlichkeit der Situation rechtfertigt diese Maßnahmen", erklärte Cesare Sebastiani.

„Das weiß ich", erwiderte Julian Tiffloor müde. „Aber ich bin sicher, daß auch sie nutzlos bleiben werden. Wohin also könnte Kid sich von Beirut aus gewendet haben - und womit?"

„Mit einem Gleiter", sagte Earny. „Die Tatsache, daß wir ihn bisher nicht entdeckt haben, verrät mir, daß er mit der umfassenden Suche gerechnet hat und unter Zeitdruck stand. Er hatte also keine Zeit mehr, mit öffentlichen Verkehrsmitteln kreuz und quer zu reisen -und mit gefälschten Kreditkarten einen Stratojet besteigen, den Fehler hätte er auch nicht begangen. Er weiß doch, daß bei einer umfassenden Suche schnell herausgefunden wird, daß entweder eine Kreditkarte falsch war oder daß die Person, deren Registrier- und Kontonummer darauf vermerkt waren, zu jenem Zeitpunkt ganz woanders war."

„Also hat er sich auch nicht mit einer gefälschten Kreditkarte einen Gleiter mieten können!" sagte Cesare Sebastiani heftig.

„Auch nicht stehlen, denn in Beirut sind in der fraglichen Zeit keine Fahrzeuge gestohlen worden. Eigentlich ist das komisch, nicht wahr?"

Fast in allen Städten Terras wurden in der fraglichen Zeit Gleiter gestohlen, nur ausgerechnet in Beirut nicht."

„Wo kommen die gestohlenen Gleiter hin?" fragte Earny.

Julian Tifflor stöhnte.

„Soll ich mich vielleicht auch noch darum kümmern!" Seine Miene veränderte sich abrupt. „Moment mal, Earny! Du meinst, Kid könnte sich einen gestohlenen Gleiter beschafft haben?"

„Das wäre die einzige Möglichkeit, dabei nicht registriert zu werden. Wer legal einen Gleiter mietet oder kauft, kann theoretisch natürlich auch bar bezahlen, aber er muß dennoch seine Personaldaten computertechnisch registrieren lassen, damit bei eventuellen Schadensersatzansprüchen Dritter die Versicherungen wissen, an wen sie sich zu halten haben. Bei einem illegalen Kauf entfallen diese Formalitäten."

Tifflor wandte sich um und lief zu seinem Schalttisch. Er stellte eine Blitzverbindung mit NATHAN her und veranlaßte, daß im Rahmen der Suchaktion alle Personen ermittelt werden sollten, die in Beirut oder Umgebung illegal mit gestohlenen Gleitern handelten.

Wenige Minuten später lag die Antwort vor.

Beirut galt als Hauptumschlagplatz für gestohlene Gleiter aller Typen. Die Fahrzeuge waren jedoch so perfekt verändert worden, daß dem als Chef der Bande verdächtigen Mann namens Sewanir Aschrumdistan bislang nichts nachgewiesen werden konnte.

„Ein Armenier!" rief Tifflor, als er den Namen hörte.

„Wie meinen Sie das?" fragte Cesare.

Tifflor lächelte flüchtig.

„Armenier galten früher als besonders gerissene Händler, die jemandem einen Kuhfladen als handgeknüpften Teppich verkaufen konnten." Er winkte ab. „Natürlich übertrieb man damals, und heute hat ein Name kaum noch etwas zu sagen. Allerdings wird Aschrumdistan bald Blut und Wasser schwitzen."

„Mister Tifflor, ich bitte darum, diesen Mann selbst verhören *u dürfen!" sagte Earny steif. „Wenn ich herausfinde, daß Kid von ihm einen Gleiter gekauft hat, und den geringsten Anhaltspunkt dafür entdecke, wohin er damit geflogen sein könnte, dann will ich ihn zuerst erreichen. Andere könnten sich ablenken lassen oder ihn falsch einschätzen, ich aber nicht."

„Du fürchtest, jemand könnte Kid etwas antun?"

„Ja, das fürchte ich, wenn ich auch keine derartigen Absichten unterstelle."

„Einverstanden, Earny!"

Tifflor reichte Earny die Hand.

„Ich bin ein Roboter, Mister Tifflor!" sagte Earny.

„Du bist ein Prachtkerl, Earny", erwiderte Julian Tifflor. „Künftig wollen wir Freunde sein, ja?"

„Danke, Tiff!“ sagte Earny und synthetisierte zwei Tränen, die ihm über die Wangen rollten.

„Alter Heuchler!“ rief Cesare Sebastiani und lachte. „Aber was Mister Tiffloor dir gesagt hat, gilt auch für mich - und ich komme selbstverständlich mit nach Beirut.“

„Viel Glück!“ sagte Tiffloor. „Ich würde mitkommen, aber die Bedrohung Olymps treibt offenbar ihrem Höhepunkt entgegen. In dieser Lage darf ich *Imperium Alpha* nicht verlassen.“

Der schwere Fluggleiter landete im Innenhof eines Motels, dessen zu einem offenen Viereck angeordnete Gebäude allerdings nach ihrer Renovierung als Büros und Wohngebäude genutzt wurden. Zirka fünfzehn Gleiter unterschiedlicher Typen parkten dicht bei den Gebäuden. In der Mitte des Innenhofs plätscherte ein Brunnen im Schatten dreier Dattelpalmen.

Earny und Cesare Sebastiani stiegen aus und blickten sich suchend um. Sie trugen die leichte beige Kleidung, die in den warmen Gebieten der Erde gerade Mode war, und waren unbewaffnet. Jedenfalls waren an ihnen keine Waffen zu sehen.

Als sich niemand zeigte, rief Earny:

„Hallo! Kümmert man sich hier nicht um seine Kunden?“

Auf der Veranda eines der Gebäude tauchte ein junger Mann auf. Er hatte die samtbraune Haut der meisten Erdbewohner, war hochgewachsen und hatte kurzgeschnittenes kastanienrotes Haar. Seine Kleidung bestand aus Shorts, Hemdjacke und Riemensandalen.

Langsam ging er auf Earny und Cesare zu, blieb dicht vor ihnen stehen, lächelte höflich und sagte:

„Ich bin Kenneth Lukas. Was kann ich für Sie tun?“

„Wir möchten Mister Aschrumdistan sprechen“, erklärte Cesare Sebastiani.

„In welcher Angelegenheit?“ fragte Lukas mit gleichbleibender Höflichkeit.

Earny rollte mit den Augen und fletschte die Zähne.

„Das sagen wir ihm selbst, Bürschchen!“ grollte er. „Führe uns zu ihm, aber dalli!“

Kenneth Lukas wich ein paar Schritte zurück, dann piffte er. Plötzlich schossen vier große sandfarbene Doggen aus einem Anbau. Sie stürmten über den Innenhof, hielten wenige Schritte vor Earny und Cesare an und knurrten drohend.

„Verschwindet!“ schrie Kenneth Lukas den Besuchern zu. „Oder ich hetze die Hunde auf euch!“

„Kusch!“ rief Earny und machte eine energische Handbewegung.

Die Doggen zuckten zusammen, hoben witternd die Schnauzen und jaulten plötzlich furchtsam. Im nächsten Moment zogen sie sich mit eingezogenen Schwänzen zurück.

Earny packte Lukas am Hemd und versetzte ihm einen Stoß, der ihn ein paar Meter weit schleuderte.

„Vorwärts!“ befahl er.

Der junge Mann rappelte sich auf, musterte Earny furchtsam und drehte sich dann um. Zögernd ging er auf eines der Gebäude zu.

„Wie hast du das gemacht, Earny?“ fragte Cesare, während sie Lukas folgten.

„Ich habe ein wenig Drüsensekret vom Löwen synthetisiert und versprüht“, flüsterte Earny grinsend.

„Woher kanntest du denn die chemische Formel?“ fragte Cesare verblüfft.

„Ein guter Detektiv weiß alles, sieht al'es und hört alles“, erklärte Earny. Sie betraten hinter Lukas einen großen klimatisierten Raum, in dem sich ein hochgewachsener hagerer Mann hinter einem Computerschaltpult erhob. Der Mann hatte ein schmales Gesicht, eine lange gebogene Nase, dichte weiße Brauen und einen kahlen glänzenden Schädel. Er lächelte ölig.

„Sie haben eine etwas ausgefallene Art, sich einzuführen“, sagte er mit dunkler Stimme.

Cesare nickte.

„Sie sind Sewanir Aschrumdistan?“

„Seit meiner Geburt“, antwortete der Mann.

Cesare legte ihm ein Foto Kyron Barrakuns auf den Schalttisch.

„Dieser Mann hat bei Ihnen einen Gleiter gekauft. Was war es für ein Typ?“

„Ich kenne den Mann nicht“, erwiderte Aschrumdistan, ohne sich das Foto anzusehen.

„Soll ich ihn einsalzen, Cesare?“ fragte Earny und deutete auf einen Plastiksack, auf dem WASSERENTHÄRTER - KEIN SPEISESALZ stand. „Pökeln macht eine frische Hautfarbe.“

„Und Bestrahlung bräunt, ihr Witzbolde!“ sagte jemand hinter Earny und Cesare. „Mit einem Blaster schwärzt sie sogar.“

Earny wandte den Kopf, nickte den drei mit Blastern bewaffneten Männern freundlich zu und sagte dann:

„Bevor Ihre Leute Sie in eine unangenehme Lage bringen, sollten Sie einen Blick in die Umgebung werfen, Aschrumdistan!“

Aschrumdistan schaltete an seinem Pult, dann musterte er die an den Wänden installierten Monitoren. Sein Gesicht wurde immer länger dabei, denn die zirka zwanzig Polizeigleiter, die sein Motel umzingelt hatten, mußten ihm verraten, daß er sein Geschäft schließen konnte.

„Steckt die Waffen weg!“ befahl er seinen Leuten. An Earny und Cesare gewandt, sagte er: „Ich bin ein ehrlicher Händler, aber niemand kann verlangen, daß ich jeden Kunden selbst bediene.“ Er nahm das Foto Kyron Barrakuns in die Hand und musterte es intensiv.

„Ihre Geschäfte interessieren die Polizei, nicht uns“, erklärte Cesare Sebastian!. „Wir wollen nur wissen, was für ein Fahrzeug dieser Mann kaufte und wohin er geflogen sein könnte.“

„Alles andere ersparen Sie sich und uns!“ erklärte Earny.

Sewanir Aschrumdistan blickte seufzend an die Zimmerdecke, dann sagte er:

„Ich bin ein ehrlicher, aufrichtiger Mensch, der wahrscheinlich hereingelegt wurde. Ich glaube, ich erkenne den Mann. Er kam nicht allein, sondern mit einer Frau. Da er mir ein wenig seltsam vorkam, traute ich dem Frieden nicht ganz. Er hätte ein Spitzel sein können. Deshalb ließ ich ihn beschatten.“

„Weiter!“ sagte Earny.

Aschrumdistan leckte sich nervös über die Lippen.

„Mein Mann verlor den Gleiter hinter dem Fluß Kizi-lirmak aus den Augen. Es gibt dort ein Gebiet, in dem, Sie werden es nicht glauben, ganze Berge ausgehöhlt sind. In den Höhlen sollen sich früher ganze Städte befunden haben, in denen urzeitliche Menschen lebten. Es ist leicht, zwischen den Bergen einen Verfolger abzuhängen.“

Cesare und Earny sahen sich an.

„Das dürfte es sein“, meinte Cesare Sebastiani. „In einer Höhle, tief in einem Berg, ist er sicher vor Ortungsstrahlen.“

Er und Earny wandten sich zum Gehen.

„Und ich?“ rief Aschrumdistan ihnen nach. „Wer hilft mir, wenn mein Geschäft ruiniert wird?“

„Ich schicke Ihnen einen Blumenstrauß ins Gefängnis!“ rief Earny zurück.

„Gleich ist es soweit“, sagte Kyron Barrakun.

„Was ist soweit?“ fragte Carilda Today und setzte einen Tonkrug ab, mit dem sie frisches Quellwasser geholt hatte. Mit einem Aluminiumbecher schöpfte sie etwas Wasser aus dem Krug und reichte es Kyron.

Kyron trank ein paar kleine Schlucke.

„Köstlich!“ rief er. „So reines Wasser habe ich früher nie getrunken. Ach, Carilda, du wolltest mir doch blind vertrauen! Warum fragst du dann?“

„Ich bin eben neugierig“, meinte Carilda. „Aber vergiß meine Frage! Seltsamerweise gefällt es mir hier unten, wenn ich auch nicht behaupte, daß ich mein ganzes Leben hier verbringen möchte. Aber für eine gewisse Zeit...“ Sie stockte und blickte nach oben.

„Was hast du gehört?“ fragte Kyron und sprang auf Carilda schüttelte den Kopf.

„Gehört habe ich nichts, aber ich sah, daß etwas unseren Lüftungsschacht verdunkelte.“

„Das wird eine Wolke gewesen sein.“

„Nein, so schnell zieht eine Wolke nicht vorüber, Kid.“

Kyron Barrakun sah sich um, packte einige Lebensmittel in einen Beutel und prüfte die Ladung seines Paralytators.

„Nimm du den Krug, Carilda! Wir ziehen uns nach Kaymakli zurück.“
Durch Tunnel und gewundene Gänge eilten sie zur Mündung des Verbindungstunnels zwischen den beiden unterirdischen Städten. Sie zogen sich in den Tunnel zurück und lauschten.
Plötzlich erscholl eine megaphonverstärkte Stimme - die Stimme Earnys.
„Kid und Carilda! Wir wissen, daß ihr euch hier irgendwo versteckt. Kommt herauf! Wir wollen euch nur helfen, aber wir brauchen auch eure Hilfe.“
„Kid!“ flüsterte Carilda und drängte sich an Kyron. „Earny sucht uns. Er scheint uns zu brauchen. Wir dürfen ihn nicht im Stich lassen.“
Kyron Barrakun schüttelte den Kopf und strich geistesabwesend über Carildas herbes Gesicht, das noch die Spuren alter Brandnarben ahnen ließ, auch wenn die moderne kosmetische Chirurgie fast ein Wunder an ihr vollbracht hatte.
„Earny weiß nicht, was wirklich los ist“, flüsterte er. „Er darf uns nicht finden. Ich wundere mich überhaupt, wie er uns gefunden hat beziehungsweise weiß, daß wir irgendwo in diesem Gebiet stecken.“
„Carilda!“ rief Earnys verstärkte Stimme erneut. „Wenn du uns nicht hilfst, geht die menschliche Zivilisation unter. Laß uns nicht im Stich, Carilda!“
Carilda zitterte plötzlich am ganzen Körper. Kyron ließ den Verpflegungsbeutel fallen und legte die Arme um Carilda.
„Ganz ruhig!“ sagte er. „Du darfst mir vertrauen. Earny ahnt nicht, weshalb wir uns verstecken, aber es ist richtig so.“
Er stöhnte und verkrampfte sich. Vor seinen Augen flimmerte es.
Carilda spürte, daß Kyron in ihren Armen schwerer wurde. Sie ließ ihn behutsam zu Boden gleiten, dann öffnete sie sein Hemd über der Brust und begoß ihn mit kaltem Quellwasser.
„Kid, was hast du?“ flüsterte sie, halb wahnsinnig vor Angst.
Aber Kyron schien sie weder zu hören noch zu sehen, obwohl seine Augen weit offen waren und er hörbar atmete.
Aus dem Labyrinth, aus dem sie gekommen waren, ertönte lautes Poltern, dann heulte ein hochgeschalteter Gleitermotor schrill auf. Rufe erschollen.
Carilda packte Kyron unter den Schultern und schleifte ihn ungefähr hundert Meter tief in den Tunnel hinein. Danach eilte sie zurück und stemmte sich gegen die großen Steinblöcke, die vor der Tunnelmündung auf Wandvorsprüngen lagen.
Polternd stürzten die Brocken herab und versperrten den Zugang bis auf einen engen Spalt, durch den sich Carilda gerade hindurchzwängen konnte.
Sie eilte zu Kyron zurück.
„Kann ich dir helfen, Kid?“ fragte sie.
Kyrons Augen glitzerten eigenartig. Eine Hand hob sich mit gekrümmten

Fingern und fiel schlaff wieder zurück. Zum zweitenmal hob sich die Hand, berührte den im Halfter steckenden Paralysator, richtete sich dann mit ausgestreckten Fingern zur gesperrten Tunnelmündung und sank erneut herab.

Doch diesmal hatte Carilda begriffen, was Kyron von ihr erwartete.

Sie zog ihm den Paralysator aus dem Halfter, dann umarmte und küßte sie ihn, riß sich gewaltsam los und rannte auf die Tunnelmündung zu.

Als sie durch den Spalt spähte, sah sie zwei starke Lampen und dahinter zwei Gestalten. Sie ahnte, daß eine davon Earny war, aber sie zögerte nicht, sondern zielte sorgfältig und schoß: einmal, zweimal.

Eine der Gestalten stürzte stocksteif zu Boden, die andere schwankte und taumelte dann auf einen Nebestollen zu.

Carilda schoß das ganze Energiemagazin auf sie leer. Erst dann kippte die Gestalt um. Sie wußte, daß es Earny war, denn nur der Roboter konnte einem Paralyse-torbeschuß so lange standhalten. Er war überhaupt nur deshalb empfindlich dafür, weil seine drei Positroniken in ein Netz hochwertigen Bioplasmas eingebettet waren.

Plötzlich tauchten hinter den Paralysierten zahlreiche Roboter und Menschen auf. Sie trugen starke Lampen und Paralysatoren.

Carilda feuerte - und merkte erst dann, daß ihr Energiemagazin leer geschossen war.

Als sie sich umwandte, um zu Kyron zu laufen und nach Ersatzmagazinen zu suchen, rannte sie ihm geradewegs in die Arme.

„Kid!“ schrie sie auf und ließ die Waffe fallen. „O Kid! Ich habe Earny paralyisiert!“

„Mister Kompagnon! Miß Today!“ rief eine Männerstimme. „Kommen Sie heraus! Unsere Leute sind auch von der anderen Seite aus unterwegs. Mister Kompagnon, seien Sie vernünftig. Niemand tut Ihnen etwas. Wir brauchen nur Miß Today, damit sie uns gegen eine große Gefahr hilft.“

„Die Gefahr besteht nicht mehr“, sagte Kyron Barra-kun mehr zu Carilda als zu den näher kommenden Männern und Robotern. „Es tut mir leid, daß ich nicht sagen durfte, weshalb ich mich mit dir hier verbarg, Mädchen. Aber die Computer-Brutzelle in meinem Kopf mußte getäuscht werden. Sie mußte sicher sein, daß ich im Sinn der manipulierten Computer funktionieren würde.“

Er seufzte schwer.

„Und ich mußte sicher sein, daß die von Gideon eingeschleppten Computer-Brutzellen sich alle oder doch zum größten Teil ungestört verbreiteten und Symbiosen mit Menschen eingingen, denn nur bei einer bestimmten Anzahl von Partnerwesen kam eine Kommunikation zwischen uns allen zustande. Und nur dann konnte ich die Herrschaft über alle Partnerwesen an mich reißen und ihnen, weil sie mir vertrauten, befehlen, sich zu trennen und ihre kybernetischen Komponenten aufzulösen.“

Sie versuchten zuletzt, sich gegen mich aufzulehnen, aber ich war stärker, weil ich mehr von der Denkweise und den Funktionen von Computern verstehe, als sie selbst verstanden - und weil du mir vertraut hast, so daß ich den Entscheidungskampf ungestört führen konnte. Außerdem hatte ich mir Kraft bei den Pflanzen von Gideon geholt."

Draußen erhob sich taumelnd Earny und lallte:

„Laßt sie in Ruhe! Ich glaube Kid. Aber, Kid, wie war es möglich, daß Carildas Störfaktor deine Brutzelle nicht paralyisierte?"

„Weil ich immun dagegen bin, Earny", antwortete Kyron lächelnd. „Und meine Immunität übertrug sich auf meinen kybernetischen Symbionten."

„Du hast also die Zivilisation gerettet, Kid", sagte Earny mühsam.

„Hätten die kybernetischen Verschwörer gesiegt, wäre das Leben der Menschen zu einem Alptraum geworden", erklärte Kyron Barrakun. „Sie wären zum organischen Anhängsel einer Computer-Zivilisation geworden."

Carilda erschauerte und drückte sich enger an Kyron - und Kyron schien es plötzlich als angenehm zu empfinden.

„Wenn ich mir vorstelle, daß du dann keine Möglichkeit mehr gehabt hättest, zu erfahren, was Liebe ist..."

„Jetzt weiß ich es, Carilda", sagte Kyron Barrakun. „Denn ohne Liebe hätten wir verloren."

„Tut mir leid, daß ich nicht blindlings vertrauen konnte, Kid", sagte Earny betrübt.

Kyron lachte.

„Es wäre schlimm, wenn alle Menschen mir blind vertraut hätten, denn blindes Vertrauen darf es nur zwischen zwei Menschen geben."

„Aber ich bin kein Mensch, Kid", erwiderte Earny.

„Nicht vom Herstellungsverfahren und der Grundkonstruktion aus, Earny, aber vom Denken und Fühlen her. Immerhin hast du alle Anstrengungen unternommen, um eine Herrschaft deiner Brüder zu verhindern."

„Beim kleinsten Chip, ja!" sagte Earny heftig. „Ich möchte nie in einer Zivilisation leben, in der der ‚Große Bruder‘ das Menschliche im Leben der Menschen auslöscht, auch wenn es manchmal krumme Wege geht."

„Wie schön er das gesagt hat", meinte Carilda lächelnd.

„Er ist eben ein netter Mensch", sagte Kyron Barrakun. „Doch nun laßt uns nicht länger hier herumstehen. Wir wollen wieder hinauf - und ich möchte die Sonne sehen, die über einer freien Erde scheint!"

„Draußen ist Nacht", warf jemand ein.

„Wo die Menschen frei sind, ist niemals Nacht, mein Freund", erwiderte Kyron.

ENDE